







00 Ne

20 21

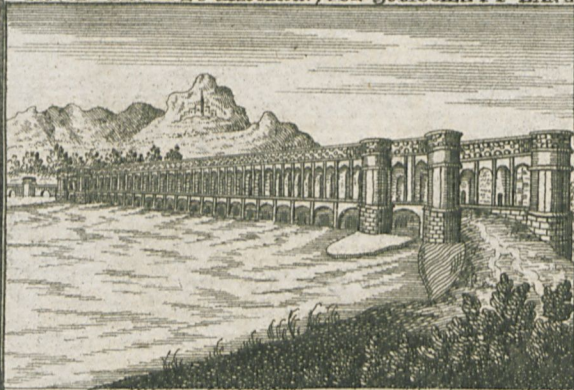
N. 20
0







VORSTELLUNG DER JULFAISCHEN
GROSEN BRÜCKE ZU HISPAPAN, VON 300. SCHRITT LANG.



OBERTHEIL DERSELBEN.



Des Herrn

DANIEL v. MOGINIÉ,

Eines gebornen Schweizer,

selbst eigene Beschreibung,

Seiner Reise

und seltsamer

Begebenheiten

in Persien und Indostan,

Insonderheit dessen

Kriegsdienste

unter dem Schach Nadir,

und des darauf

am Hof des Gros-Mogols

erlangten Glücks.

Herausgegeben von

Hrn. RICHARD TOMLINSON.

Erster Theil.

Zu Bern 1763.

Bei **BENEDICT HAUT,**

und zu Frankfurt und Leipzig
bey den vornehmsten Buchhändlern.



DAVID ...

...

...

...



...

...

...

...

...

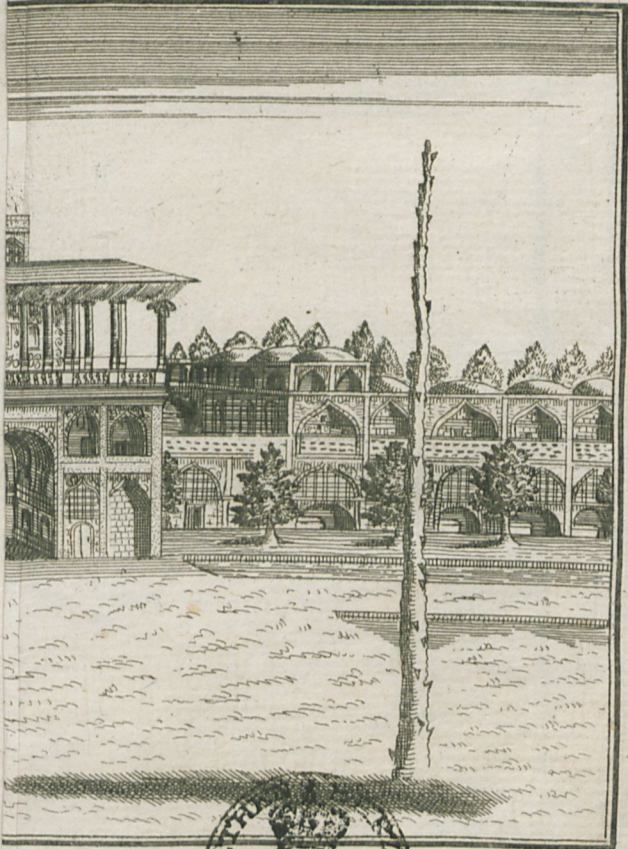
...

...

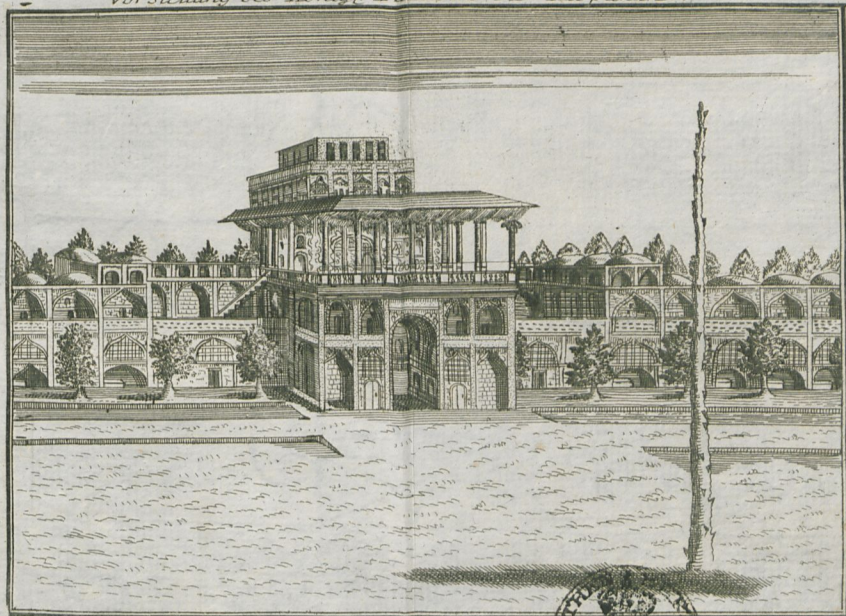
Q 124



Callastes zu Hispahan.



Vorstellung des Könige Pallastes zu Hispahan.

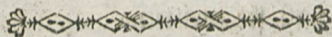











Des Herrn
DANIEL v. MOGINIÉ,
aus dem
Canton Bern,
Reise nach Holland, Batavia,
Persien und Mogol,
alles aus denen von ihm selbst aufgesetzten
U r s c h r i f t e n
seiner seltsamen Geschichte,
und seines großen Glücks zusammengetragen.






Ob ich gleich mit Glücksgüthern überhäuft bin, so bin ich doch niemals vollkommen glücklich gewesen. Es mag nun Eitelkeit oder Zärtlichkeit gegen meine Anverwandten seyn, so habe ich doch immer gewünschet, bloß deswegen
A reich

2 Des Herrn Daniel von Moginié,

reich und mächtig zu seyn, um meinen Ueberfluß mit ihnen zu theilen. So lange ich wider das Glück gestrauchelt habe; so bin ich mit dem Wunsche zufrieden gewesen, daß meine Familie meinen Ehrgeiz und seinen Erfolg kennen mögte; allein sobald ich mich fest und sicher in meinem Stande befand, der unendlich über das, was ich jemals zu hoffen nicht getrauet hatte, erhaben war; so ist dieses Verlangen, meine Anverwandten zu Zeugen zu haben, zu einer Leidenschaft worden, dergestalt, daß mir nichts glückliches begegnet ist, dessen Empfindung sie nicht vergiftet hätte.

Ich getraue mich nicht zu entscheiden, woher diese ungestümme Neigung gegen Anverwandte herkommt, die mir niemals einige Dienste geleistet haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie meinem Herzen keine Ehre macht; alleine, nach dem ich mich genau untersucht habe, so glaube ich, daß es die zärtlichste und aufrichtigste Freundschaft ist, die mir die Gegenwart meines Bruders Franz, so kostbar machet. Ich erinnere mich nicht ohne Thränen, der beyderseitigen Verbindlichkeit, die mir über uns nahmen, einander an unserm Glücke theil nehmen zu lassen, wenn
wir

wir es machten, und allezeit bin ich bey den Gedanken traurig worden, daß vielleicht mein lieber Bruder in der Zeit, da ich in den besten Umständen war, unter der Last der Dürftigkeit seufzte, die die schlimme Aufführung unserer Väter, seit verschiedenen Jahrhunderten, in unserer Familie erblich gemachet hat. Es sind seit acht Jahren wenig Englische, Holländische und Französische Schiffe in Surate gewesen, denen ich nicht eine Nachforschung empfohlen hätte. Ich habe sogar nach Madras, Bombai, Pondicheri, Comron und Ispahan geschrieben, und von allen diesen Orten habe ich keine zureichende Antwort erhalten. Da ich nicht muthmassen kann, daß so viele Leute, denen daran gelegen seyn mußte, mir Dienste zu leisten, es schlechterdings aus der Acht gelassen hätten, so muß ich glauben, daß entweder mein lieber Bruder gestorben ist, oder daß er in einer Dunkelheit lebet, die, ihn auszuforschen, unmöglich macht. Der Capitain Durant von Marseille, versprach mir vor zwey Jahren, einen Expressen in das Land Baur zu schicken, oder an den französischen Gesandten in der Schweiz zu schreiben; allein ohne Zweifel, hat man die Geschichte von meiner Erhebung an dem Hofe des Kaisers

4 Des Herrn Daniel von Moginié,

fers in Mogol, für ein Märtyrer angesehen. Dem sey nun wie ihm will, so weihe ich dir doch, lieber Bruder! da ich an einer Krankheit darnieder liege, die mir nicht mehr als einige Monate eines kränklichen Lebens zu hoffen übrig läßt, meine letzte müßigen Stunde, wenn du noch lebest.

Und nachdem ich von dem Kaiser, meinem Oberhaupte und gutem Herrn erhalten habe, daß er die Gewogenheit, mit der er mich beehret, dir und deiner Familie zuwenden will, so will ich mein Leben schreiben, um dir zu erkennen zu geben, was die göttliche Vorsehung zu meinem Glücke gethan hat. Dieses kleine Denkmaal, wenn du es erhältst, wird dir einen Bruder kostbar machen, den du verloren hast. Meine Bemühungen, dich in dieses glückliche Land zu bringen, sollen mit meinem Leben nicht aufhören.

Ich hinterlasse Freunde, die sie fortsetzen werden, und wenn sie glücklich genug sind, dich zu entdecken, so werden diese Papiere der erste Beweis seyn, den sie dir von der Freundschaft geben werden, die zwischen ihnen und mir gewesen ist. Ich wünsche, daß dein Glück in Europa ansehnlich genug seyn möge,
daß

Reise nach Holland und Indien. 5

daß du dasjenige entbehren kannst, welches ich dir hinterlasse. Wenn du aber nicht in einem vollkommenen Wohlstande bist, so erhebe dich über diejenige Krankheit, die man als eine Schwachheit an unsern Landesleuten tadelst.

Das Land, worinnen man sich am besten befindet, ist das wahrhafte Vaterland, und ich kan kaum glauben, daß es eines gibt, wo du dich besser befinden könntest, als hier. Das Wort des Kaisers ist unverleglich. Er hat mir das seinige gegeben, daß, wenn du dich in seinen Staaten niederlassen wolltest, du mein Vermögen erhalten sollst. Komme, mache dir meine Bemühungen zu Nuzen, und nimm ein Glück an, das mich zum Glückseligsten Menschen in der Welt würde gemacht haben, wenn ich, es allein zu genießen, mich hätte dahin bringen können.

Rufe den Abend wieder in das Gedächtniß zurücke, lieber Bruder! den wir mit unserm Vater, unserm Onkel von Oron, unsern beyden Vettern Villaris-Mendras, dem Johann Dutoit von Moudon und der Befatter Baptist zubrachten. Die Unterredung war sonderbar, und ich habe sie noch in

A 3

meinem

meinem Gedächtnisse. Einer unserer Väter von Villars, war von einem Edelmann aus der Nachbarschaft geschlagen worden, der ihn erwischet hatte, daß er auf seinen Güttern jagte. Er beklagte sich bitter über den Unterschied, der zwischen diesem Edelmann und ihm, wie er vorgab, seyn sollte, und er erinnerte sich der vergangenen Zeit wieder, da die Familie Moginié, wie er sagte, eben so ansehnlich wegen ihres Vermögens sowol als wegen ihres Alterthums, im Lande gewesen wäre. Er bekräftigte (*), daß die Herrschaft Villars-Mendras einem Moginié zugehöret hätte, der sein Altvater war. Unser Onkel unterstützte dieses; und der Gefatter Baptist schwur, daß in Chezales kein Haus älter wäre, als das, welches unserm Vater zugehörte, welches ein Schloß gewesen war, und
das

(*) Er redete die Wahrheit; Herr Constant von Hermanches, Oberster in Holländischen Diensten, und erster Capitain der Garde des Prinzen Statthalters, hatte dieses Guth 1753. an sich gebracht, und die Schriften erneuern lassen. Er fand, daß die Moginies, wovon noch zween im Dorfe übrig sind, die ältesten Herren gewesen waren.

das man die Ueberbleibsel davon noch erkennen konnte. Johann Dutoit, der vormals studiret hatte, um ein Prediger zu werden, und der von Natur ein Spötter war, scherzte viel über unsern Adel, der so alt als abgenutzt wäre. Er prophezehte, daß wir eines Tages in einem Winkel unseres Hauses, wie die Söhne des Pothens von Moudon gethan hatten, die Titel der herrschaftlichen Güther, von welchen wir den Namen trugen, finden würden; daß wir, wie sie, eine Abkunft von einem souverainen Hause, im vierzehnten Gliede, hervorbringen würden, oder daß es sich wie beym Hrn. N.... finden würde, daß eine Portugiesische Infante, deren Schiff in die Rhone bey Seyffel herum geschwommen, und in Nion angelandet, die Großmutter eines unter uns seyn würde. Der Scherz wurde lebhaft. Unser Vater sagte, daß sehr wohl ein verborgener Schatz im Hause seyn könnte, weil ihm sein Vater auf dem Todtbette, anbefohlen hätte, es niemals zu verkaufen.

Ich erinnere mich, daß er endlich noch sprach, alle Moginies hätten eine Neigung zum Krieg gezeigt; und daß, wenn sie Vermögen

mögen hätten, als Edelleute zu leben, man ihnen nicht vormwerfen könnte, daß sie herunter gekommen wären.

Wir legten uns darauf zu Bette, du und ich, und hatten den Kopf voller Gedanken vom Adel, und von verborgenen Schätzen. Die Dünste des Weins erhielten sie die Nacht durch lebhaft, so, daß ich, da ich ehe es noch noch Tag wurde, aufwachte, dir sagte, mir hätte geträumet, daß in der Mauer des Saals, den wir zum Kornboden gebrauchten, ein Schatz wäre: Du erwiderte, dir hätte eben dieses geträumet. Wir erwarteten den Tag mit Ungedult. Kaum war unser Vater, der damals einen Kornhandel trieb, mit seinem Wagen auf den Markt nach Bevan gereiset, als wir mit einem Hammer in den Saal liefen. Wir untersuchten die Mauern, und an einem Orte, den wir schon verschiednenmalen drum angesehen hatten, wo ein schwarzer Stein war, ohngefähr acht Zoll breit, und vier bis fünf dick, merkten wir, daß die Wand hol war. Wir gruben fort, und der schwarze Stein wurde aus seinem Loche gezogen. Am Ende des Loches, sahen wir eine mit Eisen beschlagene Büchse, die ohn-

ohngefähr um die Helfte so groß war, als das Loch. Wir glaubten nunmehr, wir hätten den Schatz entdeckt. Wir rissen den Deckel von der Büchse auf. An statt aber des Goldes oder der Diamanten, enthielt sie eine bloße Rolle Pergament, die mit wunderlichen Characteren bezeichnet war, welche wir nicht auflösen konnten. Während der Zeit, da ich in Lausanne war, hatte ich oft von einem Herrn von Crouzas reden hören, als dem Gelehrtesten Mann in Europa. Ich sagte dir, wir wollten ihn über unsern Fund zu Rathe ziehen, und du gabest deine Einwilligung dazu. Wir machten uns die Abwesenheit unsers Vaters zu Nutze, und ließen uns bey diesem Gelehrten melden. Wir hatten über eine halbe Stunde auf unsere Audienz gewartet, als der Herr Professor Kuchat erschien. Ob ich ihn gleich niemals anders gesehen hatte, als wenn er predigte, so näherte ich mich ihm doch ganz vertraulich, redete mit ihm deutsch, und bat ihn, sich eine Viertelstunde bey unserm Drahtel aufzuhalten.

Er wollte das Buch sehen, und ich wies es ihm. Kommen sie, sagte er zu uns: ich will ihnen mehr sagen, als sie von dem Herrn

von Cronzas nicht erfahren können, und nahm es zugleich, indem er uns ein Zeichen gab, ihm zu folgen, den Weg nach seinem Hause wieder zurück, wo er uns ein Frühstück geben ließ; unterdessen begab er sich in sein Cabinet, und durchging unser Buch. Er wandte ohngefähr zwey Stunden darzu an, und nachdem er wieder zurück came, so that er tausenderley Fragen über unsern Fund, an uns. Du überliessest mir die Sorge, ihm zu antworten, und ich war dabey ziemlich glücklich. Da er nun sahe, daß wir das Buch nicht verkaufen wollten, so gab er es uns wieder, und sagte diese eigene Worte zu uns:

„ Zehn grose Thaler, die ich ihnen dafür anbie-
 „ te, würden ihnen weit nützlicher seyn, als
 „ dieses Pergament, das sie doch niemals
 „ verstehen werden. Ich wünschte es, blos
 „ aus Begierde zu einer Seltenheit, zu haben,
 „ denn ich habe grose Mühe, etwas davon
 „ zu verstehen. Soviel ich aber daraus er-
 „ sehe, so ist es ein Geschlechtsregister, mit
 „ arabischen Charakteren geschrieben, aber
 „ mit einem so verderbten Arabischen, wie
 „ ihre Mundart mit dem Französischen zu ver-
 „ gleichen ist. Zu Leiden in Holland alleine,
 „ können sie einen Mann finden, der im
 „ Stande

„ Stande ist, es zu überlesen; und wenn sie
 „ ihn da nicht finden, so werden sie ihn ver-
 „ geblich in ganz Europa suchen. “

Die Furcht, unser Vater möchte eher nach Chozales kommen, als wir, hielt uns ab, wieder zum Herrn von Crouzas zurück zu kehren; wir reiseten deswegen wieder nach unserem Dorf zurück, und unterhielten uns über die Entdeckung, die wir von dem Herrn Nuchat hatten. Mir lag das Buch mehr am Herzen, als dir, denn die zwei Jahre, die ich älter bin, setzten mich mehr in den Stand, die Wichtigkeit desselben einzusehen. Ich hatte mich fest entschlossen, nach Holland zu reisen, und deine Vorstellungen waren vergeblich. An statt mich von dir leiten zu lassen, verführte ich vielmehr dich; und ehe wir noch in Chozales waren, so war unser Entschluß gefaßt, uns so bald auf den Weg zu machen, als wir Geld hätten. Dieses war schwer zu erlangen; denn unser Vater, gab uns kaum jährlich einen Thaler. Alles das aber, was ich gewollt habe, das habe ich allezeit ernstlich gewollt; und deswegen gab ich meinem Vater zu erkennen, ich wäre das mühselige Dorfleben müde, und entschlossen, die Waffen zu tragen,

tragen, und zwar bey dem Regiment Constant, in Holländischen Diensten. Meine Erklärung machte ihn sehr freudig. Er umarmte mich mit Entzücken, und sagte mir: „Ich
 „ wäre ein braver Junge, und er erkennete
 „ mich für seinen Sohn; er würde auch nicht
 „ eher recht zufrieden seyn, als bis er alle sei-
 „ ne Kinder seinem Bespiele, und dem mei-
 „ nigen, folgen sähe.“ Sein Glück wäre
 ihm zwar etlichemal in Diensten fehlgeschla-
 gen; allein, er sagte doch nicht, daß er nicht
 wieder dahin zurück kehren wollte, sondern es
 nicht daran ermangeln lassen wollte, wenn es
 seine häusliche Umstände nur zuließen. Er
 endigte damit, daß er einen neuen Thaler auf
 den Tisch warf, den er mir gab, mich in
 Bern anwerben zu lassen. Er ließ darauf
 Wein kommen; wir tranken insgesamt auf
 meine glückliche Reise, und ich empfing noch
 seinen Seegen, ehe ich zu Bette ging.

Ein Theil der Nacht verging uns unter
 Berathschlagung, wie wir es machen wollten,
 damit ers genehm hielte, daß du mit mir kä-
 mest. Ich hatte viel Mühe, ehe ich dich zu
 dem Entschluß brachte, das väterliche Haus
 verstoßner Weise zu verlassen. Und nach die-
 ser

ser Entschliessung war es, daß wir den Eid
 einander abnahmen, der mir allezeit im Ge-
 dächtnisse gewesen ist, das Glück miteinander
 zu theilen, welches wir suchen wollten. Wir
 stunden sogleich mit unserm Vater auf, von
 dem du Abschied nahmest, mich nur bis nach
 Bern zu begleiten. Du warest sechzehn- und
 ich achtzehn Jahr alt. Ich ging in Bern
 zum Herrn Sturler, der mir durch ein Ge-
 schenke von einem Louisd'Or bezeigte, wie viel
 Vergnügen ihm mein guter Wille machte.
 Ich ging meine Dienste nur auf zwey Jahr
 mit ihm ein, und dieses geschah am 2ten
 Martii 1728. Dafür erhielt ich vier Duca-
 ten, die ich ihm wieder zu geben versprach,
 wenn ich bey Verfall des Termins abgehen
 wollte. Und da ich an eben dem Tage dem
 Herrn Commissair war vorgestellet worden,
 so waren wir an eben dem Abend in Capellen,
 wo wir schliefen. Die Compagnie des Stur-
 ler war in Herzogen Busch, und wir brauchten
 26 Tage, uns dahin zu verfügen. Wir hat-
 ten unsere Reise mit dem Gelde gethan, das
 mir Herr Sturler darzu gegeben hatte, so,
 daß die vier Ducaten und der Louisd'Or
 wirklich noch in unserer Börse waren. Da
 ich auf der Reise bemerket hatte, daß du keine
 Nei-

Neigung zu dem Kriegshandwerke hatteſt, ſo gab ich meinen Beyfall zu dem Vorhaben, das du faſſeteſt, nach Engelland zu gehen, und dich in die Dienſte eines Lords zu begeben. Nachdem ich nun geſchworen, und die Montur bekommen hatte, ſo bate ich um Erlaubniß, dich nach Rotterdam zu begleiten, und um Urlaub und Bezahlung eines Monats, welches mir auch eingeſtanden wurde. Ich beſtimmte das Geld für dich, das ich vom Herrn Sturler empfangen hatte; alleine du hatteſt es nicht nöthig; denn der Ritter Dillington, den wir in Utrecht antrafen, hatte dich in ſeine Dienſte genommen, und gab dir 10 Ducaten zu Geräthe.

Wir gaben vor, wir mußten nothwendig zuſammen einen Anverwandten beſuchen, den wir, wie wir ſagten, in Leiden hätten, um von dem Ritter einen Urlaub von 14 Tagen zu erhalten. Da uns dieſer grosmüthige Edelmann denſelben zugeſtanden hatte, ſo ſetzten wir uns auf die Amſterdamer Barke, und kamen in dieſer groſen Stadt mitten in der Nacht an.

Wir wurden bey dem Ausſteigen aus der Barke, von einem Menſchen mit einer böſen Mine

Mine empfangen, der uns einlud, bey ihm Wohnung zu nehmen. Wir folgten ihm; und er führte uns in ein Behältniß, welches mehr einem Hundestalle als einer Kammer ähnlich war, wo wir fünf bis sechs französische Ueberläufer fanden, deren Kleidung das äußerste Elend anzeigte. Die Stunde und die Gesellschaft machten, daß wir das magere Abendessen annahmen, womit uns in dieser elenden Herberge aufbewartet wurde. Ich habe nicht vergessen, daß es in einem Gerstenmus, das weiter nicht nach der Küche schmeckte, als weil es warm war, und in einer Suppe von schwarzem Brode, worinnen sehr wenig Butter war, bestunde. Dem ohngeachtet belebte die Freude die Gäste. Wir erzählten sogleich ihr vergangenes, gegenwärtiges und zukünftiges Leben, und diejenigen, die noch einige Stüver hatten, ließen Kornbrandwein bringen, worauf man auf die glückliche Reise trank. Unser Wirth war ein ehrlicher Menschenverkäufer und Makler der Indischen Gesellschaft, in deren Dienste er sie auf sechs Jahre verdungen hatte; unsere Gäste waren ehrliche Leute, die, nachdem einige das Pferd und die Waffen, andere die Kleidung, die sie ihrem Capitain gestohlen hatten, durchgebracht,

gebracht, und kein Handwerk konnten, entschlossen waren, das Brod in Asien zu suchen, das sie in Europa nicht finden konnten, ohne Gefahr zu laufen, an den Galgen zu kommen. Der Wirth behielt sie aus christlicher Liebe, bis auf die Abreise der Flotte, um vier Gulden die Woche für jeden, bey sich. Da es nun zur Abreise kam, so mußte er sie kleiden, und ihnen einen Matrosenkoffer geben; und die Indische Gesellschaft machte sich anheischig, die Bezahlung ihrer Recruten, während der Zeit ihres Dienstes, so lange zurück zu halten, bis die Zech ganz quittirt wäre, den er ihr übergab. Wir verliessen diese böse Gesellschaft sehr frühe; und die Ungedult, unser Buch übersetzt zu haben, machte, daß wir die Untersuchung der Schönheiten von Amsterdam, bis auf unsere Rückkunft verschoben, und nicht einmal auf die Barke warteten.

Wir kamen kurz Nachmittage in Leiden an, und verweilten nicht, den Professor der morgenländischen Sprachen, zu Rathe zu ziehen, der uns als unser Orakel angekündigt worden war. Ich weiß nicht, ob es nothwendig zu einem Gelehrten gehört, daß er ungesellig ist; alleine niemals war ein bloßer Soldat

Soldat von einem Bürgermeister geringschätzig empfangen, als wir von dem Herrn Us. Er nahm das Pergament mit Ungestümm aus meinen Händen, ging etliche Zeilen mit einem verächtlichen Gesichte durch, murmelte einige Worte zwischen seinen Zähnen darüber her, die ich nicht verstund, und darauf sagte, er im groben Holländischen zu mir: „Wie viel „ willst du für dieses Ding haben?“ Ich antwortete ihm deutsch und sehr höflich, ich wollte es nicht verkaufen, sondern ich wäre im Gegentheile vest entschlossen, sie zu behalten; ich wäre nur darum aus der Schweiz nach Holland gekommen, um Ihre Excellenz um die Uebersetzung desselben zu bitten, ein Gelehrter in Lausanne hätte mir gesagt, sie alleine wären in Europa im Stande, sie mir zu verschaffen. Bey diesem Complimente verlorh der Herr Us seine Runzeln. Er ließ uns niedersitzen, nahm seine Brille, setzte sich selbst, und fing wieder an, und wie es schien, mit vieler Aufmerksamkeit zu lesen. Er hielt sich länger als eine halbe Stunde auf einem einzigen Blate auf. Endlich gab er mir das Buch wieder. „Das ist ein Nährgen, „ sagte er, nach dem arabischen Geschmacke; „ allein es ist nicht arabisch. Gehet nach
 B „ Am

„ Amsterdam, und wendet euch daselbst an
 „ den Herrn Kalb, auf der Reijs-Graat,
 „ den alten Commendanten von Malacca, und
 „ Mitglied des Raths zu Batavia. Dieser
 „ ist der einzige Mann, den ich kenne, wel-
 „ cher im Stande ist, euch ein Genüge zu
 „ leisten.“ Nach diesen Worten beurlaub-
 te er uns.

Unser Herr Kalb nahm uns weit günstiger
 auf. Kaum hatte er die erste Seite von dem
 Buche durchgegangen, so sagte er zu uns, es
 wäre in dem Dialecte des Malaischen, oder
 ursprünglich nach dem Indischen geschrie-
 ben. „ Es ist, setzte er hinzu, ein Geschlechts-
 „ register, einer aus Indien gebürtigen Fa-
 „ milie, die sich bey denen Kriegsverrichtun-
 „ gen Alexanders in den Tauris zog, und
 „ und sich im zehnten Jahrhunderte, da der
 „ letzte Kalife vom Throne gestossen, und
 „ die Araber von den Arfacider verjaget wur-
 „ den, in Persien niederliessen. Im Jahre
 „ 1062. bey dem Einfalle der Barbaren in
 „ Persien, wurde diese Familie zerstreuet,
 „ und verschiedene davon zogen sich auf den
 „ Caucasus. Das ist es was ich gelesen ha-
 „ be, und welches einer verkehrten Einbil-
 „ dung

„ dungskraft ähnlich siehet. Dem ohnge-
 „ achtet will ich das übrige mit Vergnügen
 „ lesen, und wenn sie mir das Buch einige
 „ Tage lassen wollen, so will ich ihnen den
 „ Inhalt davon zuwissen thun. “

Wir blieben diese vier bis fünf Tage, die
 der Herr Kalb verlangt hatte, in Amster-
 dam, um diese schöne Stadt zu besuchen, und
 uns in derselben lustig zu machen. Da
 dich eine kleine Unpäßlichkeit verhinderte, aus-
 zugehen, so war ich allein bey ihm. Eine
 Magd sagte mich ihrem Herrn an, welcher
 mir eilend entgegen kam; und ich bemerkte,
 daß die Höflichkeit, mit der er mich empfing,
 mehr ceremonienmäßiger war, als das erste-
 mal. Er lud mich zum Frühstücke bey ihm
 ein; und das war Caffee, worzu er Tabak
 rauchte. Ist dieses Buch ihre? fragte er
 mich; und da ich ihm mit Ja antwortete,
 so wünschte er, ich mögte ihm sagen, wie es
 in meine Hände gekommen wäre. Ich er-
 zählte es ihm, und er hörte mir mit Vergnü-
 gen zu. Ich kann an der Wahrheit dessen,
 was sie mir erzählen, sagte er zu mir, nicht
 zweifeln. Aus ihrer Erzählung erhellet ihre
 Aufrichtigkeit. „ Erlauben Sie, daß ich in Ih-
 B 2 „ nen,

„ nen, einen der vornehmsten Edelleute in der
 „ Welt umarme. Ich weiß nur bey den Juden
 „ einen ältern Adel, als den Ihrigen. Ihre
 „ Vorfahren, sind vor mehr als zwey tausend
 „ Jahren, noch vor der Regierung des ersten
 „ Cyrus auf dem Throne gewesen. Das
 „ Geschlechtsregister fängt von dem Amorgi-
 „ nes, König der Sacer an, und geht fort,
 „ bis auf den Boghud Armorgines, den Ey-
 „ dam des Bojas Ursacides, welcher an
 „ dem Ufer des caspischen Meeres, während
 „ der Regierung der Califen, verborgen leb-
 „ te. Im Jahre 928. machten die Bojaci-
 „ der, welche durch die letztern Königen der
 „ Parther, von dem Darius, dem Sohne
 „ des Histaspes abstammten, eine Partey,
 „ und stießen den Califen vom Throne, de-
 „ ren einer unter ihnen, mit Namen Amar-
 „ res, dessen Platz einnahm. Seine Nach-
 „ kommenschaft regierte bis 1062., da die
 „ Barbaren, die hier nicht anders hießen,
 „ Persien überschwemmten. Sapor Amor-
 „ gines war damals das Oberhaupt ihrer
 „ Familie, welche die königliche genennet
 „ ward. Er hatte fünf Söhne. Das Buch
 „ redet nur von dem Dritten, welcher, nach-
 „ dem er eine große Schlacht durch den Amek-
 „ krent,

„ frem, als letztern König der Bojaciden,
 „ verlohren, auf den Caucasus flohe; von
 „ da er nach Constantinopel came. Da er
 „ nun an diesem Hofe nicht so aufgenommen
 „ wurde, wie er es verhoffet hatte, so ging
 „ er nach Rom, allwo er sich vermählte. Er
 „ hatte noch einige Juwelen gerettet, und
 „ entschloß sich deswegen, das, was er aus
 „ dem Verkaufe derselben erhalten würde,
 „ darzu anzuwenden, daß er sich ein Stück
 „ Land in einer Landschaft kaufte, wo nichts
 „ seine Ruhe störete, die sich zu seinen Unglücks=
 „ fällen schickte; er erwählte sich deswegen
 „ die angenehmste und am weitsten entlege=
 „ ne Landvon Savoyen (*). Er war zu
 „ Rom getauft worden, und hatte den Na=
 „ men Peter empfangen. Dieses Buch ist
 „ von seiner Hand geschrieben, und vom Jah=
 „ re Christi 1069. dem sechsten von dem Un=
 „ tergange des Reichs der Bojacider, und
 „ denn 1617. seit der Schlacht wider den
 „ Cyrus datirt. Er nennt Avencum den Ort
 „ wo er dieses Schrieb. “

B 3

Herr

(*). Das Ländchen Baur; es gehörte damals zu Savoyen.

Herr Kalb gab mir das Buch mit dem Papiere zugleich wieder, worauf er in Form eines Auszugs dasjenige entworfen, was er mir gelesen hatte. Ich war so ungeduldig, dir meinen Bericht abzustatten, daß ich mich entschuldigte, länger bey ihm zu bleiben, und ihn bat, diejenige Erklärungen bis den andern Morgen zu verschieben, die er über den wirklichen Zustand unserer Familie verlangte. Wir, du und ich, hatten einen kleinen Zank, über das Billet des Herrn Kalb, das du haben wolltest, um es deinem neuen Herrn zu zeigen, wovon du hofftest, daß es dir Hochachtung zuwege bringen würde. Endlich überlieffest du mir es mit Verdruß, ohne sogar eine Abschrift davon zu wollen, und wir zankten uns deswegen beynahе noch den ganzen Tag. Da ich dich den andern Morgen darauf einlud, mit mir zum Herrn Kalb zu gehen, so bedeutetest du mir, du wolltest dich auf die Utrechter Barke setzen, um dich zu deinem Herrn, dem Ritter zu verfügen. Ich wurde durch die Sprache aufgebracht, mit der du mit mir redetest, und verließ dich mit Ungeßümm; ich gieng also alleine zu dem Herrn Kalb, welcher mich bey dem Frühstücke erwartete. Wir kamen sogleich zum Zwecke.

Er

Er machte mir verschiedene Geberden, voll Mitleidens, da ich ihm die Lebensart meines Vaters und meiner Anverwandten von unserm Namen weitläufig erzählte; und da ich zu reden aufgehört hatte, so ermahnte er mich lebhaft, das Soldatenhandwerk aufzugeben, welches mir weiter kein Glück, als eine Hellebarde, verspräche. So lange sie in dem Mangel seyn werden, worin ihre Väter gefallen sind, so lange wird ihr Geschlechtsregister für ein Nährgen angesehen werden; oder wenn sie es auch dahin brächten, daß man es glaubte, so würde dieses doch von keinem Nutzen für sie seyn. Sie müssen Vermögen haben, um es geltend zu machen; und wenn sie meinem Rath folgen, so sollen sie bald auf dem Wege seyn, dasselbe zu erhalten. Ich war nicht reicher, wie sie, und auch in ihrem Alter; wenn ich aber in diesem Lande geblieben wäre, so würde ich vielleicht igo ärmer seyn, als mein Vater, welcher nichts hatte. Ich wurde vor dreysig Jahren ein bloßer Matrose, in Diensten der Compagnie. Ich reiste nach Ost-Indien, ging daselbst alle Stufen durch. Und nach einer zwanzigjährigen Arbeit, hatte ich mir ein ziemlich gutes Vermögen erworben, so, daß mir weiter nichts zu

B 4

wün-

wünschen übrig blieb, als wie ich dasselbe genießen mögte: Sie haben einen gönner und einen Freund mehr als ich, welcher ihre Erhebung beschleunigen wird. Ich reise mit der Flotte in einem Monate, oder in sechs Wochen ab. Kommen sie mit mir nach Batavia. Ich will während der Fahrt Sorge für sie tragen, und ich will sie auch auf der Insel nicht verlassen, wenn ihr Verhalten mit der guten Meynung überein kommt, die ich von ihnen habe.

Ich stellte dem Herrn Kalb vor, ich hätte mich auf zwey Jahre bey dem Capitain verbindlich gemacht, und daß ich so wol an Gelde, als an Kleidern, mehr als achtzig Thaler von ihm empfangen hätte, die ich ihm wiedergeben müßte, ehe ich meinen gänzlichen Abschied verlangen dürste. Beunruhigten sie sich deswegen nicht, antwortete mir der großmüthige Kalb. Geben sie mir ihr Wort, und ich strecke ihnen diese Summe vor. Da er sahe, daß ich zweifelhaft war, so ging er in sein Cabinet, und brachte mir 40 Ducaten, die ich annehmen mußte. Gehen sie wieder nach Herzogenbusch zurücke, sagte er zu mir. Weil ihr Capitain ein Herr Stur-
ler

ler ist, so bin ich versichert, er wird ihnen das, was sie von ihm verlangen, zugestehen. Ich habe im Haag, den General dieses Namens, sehr wohl gekannt, welcher ein allzugalanter Mann ist, als daß er Leute in seinem Dienste haben sollte, die ihm nicht gleich sind. Ich schützte darauf meine Unwissenheit in der Holländischen Sprache vor. Haben sie mir denn nicht gesagt, erwiderte er, daß ihnen ihr Vater die deutsche Sprache hat lernen lassen? Mit diesem brauchen sie etwan noch drey Monate Beyhülff, um eben so gut holländisch zu reden, als ich.

Ich nahm die 40 Ducaten von dem Herrn Kalb mit mir, ohne ihm deswegen ausdrücklich mein Wort gegeben zu haben. Ich wollte mich mit dir, lieber Bruder! berathschlagen, aber wie groß war nicht mein Erstaunen und meine Betrübniß, da ich in dem Gasthose erfuhr, daß du wirklich nach Utrecht gereiset wärest, wie du mir gedrohet hattest. Ich lief nach dem Canal, und erwartete daselbst mit Ungedult die Stunde der Abfahrt der andern Barke. Da ich nun in Utrecht angelanget war, so nahm ich mein Quartier im Schlosse Anvers, welches der Gasthose deines Herrn

B 5

war,

war, weil ich bloß alleine dich daselbst suchte. Wir schämten uns beyde wegen der Zänkerey, die uns getrennet hatte, und vermieden auch die Ursache davon zu erwehnen. Ich theilte dir die Vorschläge des Herrn Kalb mit, und verlangte deinen Rath über die Antwort, die ich darauf geben sollte. Du riethest mir, diesen Weg zu einem Glückè, zu ergreifen, der unsere Familie wieder in die Höhe bringen könnte. Ich drang in dich, es mit mir zu wagen; alleine, wegen deines Geschmacks an einem ruhigen Leben, schlugst du es aus. Du botest mir deine Besoldung von einem Jahre an, und dieser Beweis deiner Liebe, rührte mich dergestalt, daß ich dich in meine Arme schloß, und dir den Eid wiederholte, den wir einander in Chezales gethan hatten. Wir speiseten zu Nacht und schliefen beysammen. Den andern Morgen darauf begleitetest du mich, bis auf eine Meile von Utrecht; damals bey dem Frühstücke, umarmete ich dich das leztamal, mein lieber Bruder! und das Herzklopfen, mit welchem ich Abschied von dir nahm, prophezepte mir, daß ich dich in meinem Leben nicht wieder sehen würde.

Mein Capitain wurde in einigen Wochen zu Herzogenbüsch erwartet; ich hielt für gut, ihm

ihm mein Geheimniß zu entdecken, und er wußte mir es Dank. Er war williger als ich vermuthet hatte, und weil er eben so großmüthig, als Herr Kalb war, so schlug er die Rechnung aus, die ich mit ihm anfangen wollte. „ Da du dein Glück in Indien suchen willst, sagte er zu mir: so brauchst du Geld. Ich leihe dir alles das, was du sprichst, das du mir schuldig bist. Wenn du so reich sein wirst, wie dein Patron, so kannst du mir es wiedergeben. Gib nur dem Regimente die Montur wieder, die du von ihm empfangen hast, und reise unter dem Schutze Gottes, ich wünsche dir viel Glück.“ Der Ritter Dillington war nicht mehr in Utrecht, da ich wieder zurücke kam, und ich dachte blos darauf mich bey meinem Patron einzufinden. Der Tag zur Abreise der Flotte war den 24. Junii festgesetzt. Er nahm mich mit sich nach dem Texel, da er sein Koffer an den Bord bringen ließ, und er stellte mich dem Schiffscapitain als einen jungen deutschen Edelmann vor, der sein Tischgenosse bis Batavia seyn sollte. Mein Koffer und mein Bette wurden unter meinem Namen geliefert. Mein Geld wurde bedingermassen voraus bezahlt. Es schien als ob mein
guter

guter Patron befürchtete, ich mögte wieder umkehren wollen.

Wir konnten erst den 27. das Schiff wegen der Windstille, unter Segel setzen, alleine ihre Beständigkeit hielt uns des Verzugs wegen, gnugsam schadlos. Den 12ten Tag unserer Fahrt, wurde zu Madera frisch Wasser in unser Schiff gebracht. Da wir die Linie passirten, so bezahlte Herr Kalb etwas für mich, um mich von der lächerlichen Taufe zu befreien, auf welche Ceremonie weit fester als auf eine Ceremonie der Religion gehalten wird. Bey der Annäherung des Vorgebirges, wurde mein lieber Patron krank. Der Wundarzt verschob es, ihm zur Ader zu lassen, und zwar in der Meynung, die Luft des Landes würde zu seiner Heilung zureichend seyn. Da uns aber ein Ungewitter mehr als 60 Meilen auf das hohe Meer gebracht hatte, so wurde die Krankheit ärger. Ein heftiges Fieber, daß das Gehirn verwirrte, brachte den Kranken dem Tode nahe. Wenn er eine gute Stunde hatte, so grämte sich dieser vortrefliche Mann über mein Schicksal, und wollte mir den Verlust erleichtern helfen, den ich leiden sollte. Er schrieb an seine Frau einen Brief,

den

den er mir zu überbringen gab. Er war in Form eines Testaments abgefaßt. Der Artikel der mich betraf, bestimmte mir seinen Degen, seine Uhr, und seine Geräthschaft, die in seinem Kleiderkoffer war, und 100 Ducaten an Gelde. Er empfahl mich ihr, unter dem Titel einer seiner Anverwandten, den er zu Niederlassung in einem fremden Lande überredet hätte. Weiter befahl er ihr, daß, wenn sie einen muthigen und redlichen Mann an mir fände, und seine Tochter mir reich genug wäre, daß er ihr die Vollmacht gäbe, sich dem Trieb zu überlassen, den ihr das Herze zu meinem Vortheile spüren lassen würde. Seit dem dieser ehrliche Mann seine letzte Verordnung gemacht hatte, wurde er immer schlechter. Wir schmeichelten ihm vergeblich, mit seiner Gensung auf dem Lande, denn er starb, da wir das Tafelgebirge im Gesichte bekamen.

Meine Betrübniß ist nicht zu beschreiben: Der Capitain, ob er gleich eben nicht mitleidig war, wurde doch davon gerührt, und er glaubte, er müßte Vorsicht wider meine Verzweiflung brauchen. Ich kam nicht eher wieder zu mir selbst, als bis mich die Vorbereitungen zu dem Begräbniße meines großmuthigen

ihigen Gönners erweckten. Man wollte seinen Körper auf den Kirchhof der Bestung einscharren, alleine ich widersetzte mich. Ich wandte beynah die 100 Ducaten an, ihn einbalsamiren zu lassen. Ich ließ den Körper in einen bleyernen Sarg einlegen; und da sich der Capitain weigerte, an Borde denselben anzunehmen, so gewann ich den Steuermann, welcher sich nicht schämete, zwölf Ducaten von mir zu fordern, ihm einen Winkel in seiner Hütten zu verstaten. Damit ich meinen Verdruß zerstreuen mögte, so ging ich in der Planzstadt herum, die von dem Sorte acht bis zehn Meilen auf dem besten Lande war. Sie war fast ganz voll Franzosen, die die Wiederrufung des Edicts von Nantes, aus dem Königreiche verbanneten. Es gibt in Europa wenig länder, wo sich die Privatpersonen besser befinden, als in dieser Colonie. Die fünf Tage, die ich daselbst zubrachte, waren lauter Festtage, und sie versicherten mich, es wäre das ganze Jahr so. Sie lassen ihre Aecker von Sklaven bearbeiten, die sie von der Gesellschaft kaufen, oder von Hottentotten, die für jede Woche eine halbe Elle Tobak empfangen. Ich trank daselbst den vorzüglichsten Wein, und aß Wildpret und Gevögel

vögel von allen Arten. Ich fand einen Landsmann daselbst, der sich in vierzehn Jahren ein Einkommen von 5000 Gulden erworben hatte, und dieses war sehr gemein. Es war ein Bürger aus Orbe, mit Namen Turretas; er war der Agent eines Generals der Gesellschaft in Batavia, und so ein ehrllicher Mann in seiner Bedienung daß er bey dem Tode seines Herrn, die Erkenntlichkeit seiner Erben nöthig hatte. Sie hatten ihm die Commission des Einkaufs der Weine und des Viehes in der Colonie, für die Gesellschaft verschaffet, und in fünf Jahren hatte er mit Einwilligung seiner Obern, 2000 Gulden gewonnen. Er war die Commission überdrüssig worden, und hatte Land verlanget, um sich als Einwohner der Pflanzstadt nieder zu lassen. Die Gesellschaft gab ihm für die 2000 Gulden achtzehn Leibeigene, und zehn andere auf Credit. Er lehnte noch auf das erste Jahr seiner Erndte, den Saamen, und Gott segnete seine Arbeit dermassen, daß er zu Ende des Jahres, das Beliehene, wie auch seine Zahl Leibeigene bezahlte, und behielt noch so viel übrig, daß er sehr viel Vieh einkaufen konnte.

Da

Da er nun an Reichthümern jedes Jahr zunahme, so konnte er endlich seine Ländereyen vermehren. Die Lust kam ihm endlich an, sich zu verheyrathen, und deswegen hatte er eine Waise aus Amsterdam kommen lassen, die er zu seiner Frau genommen hatte. Er war der Vater von vier Söhnen und einer Tochter, die sie ihm gebohren hatte. Ich habe keinen Mann gesehen, der ehrlicher, und mit seinem Glücke zufriedener gewesen wäre, und der zugleich einen bessern Gebrauch davon gemacht hätte, als er. Zwey gute Herzen spühren sich, so zu sagen, einander, und nähern sich niemals, ohne sich mit einander zu vereinigen. Gleich bey unserer ersten Unterredung wurden wir Freunde. Er erzählte mir seine Begebenheiten, und ich sagte ihm das, was mir begegnet war: Es lag nur an mir, aus seinem Hause auf immerdar mir das meinige zu machen. Allein ich war an meinen lieben Patron gebunden, und die Liebe, die ich ihm gelobet hatte, wollte ich auch seiner Wittwe und seiner Tochter darbieten. Der rechtschaffene und scharfsinnige Turretaz, lobte zwar meine Art zu denken, bemühet sich aber auch, mir meine Gedanken und Hoffnungen zu benehmen, deren Gefahr ich wegen

wegen Mangel der Erfahrung nicht einsah. Ich würde mir aber, mein wenigcs Vertrauen in die Wittve meines Wohlthäters, als eine Undankbarkeit verwiesen haben.

In den ersten drey Monate meines Aufenthalts in Batavia, hatte ich Ursache über meine Erkenntlichkeit zu frohlocken. Madam Kalb nahm mich, so bald sie von der Freundschaft wußte, die ihr Mann für mich gehabt hatte, als einen geliebten Anverwandten auf. Sie ließ sich die Gesinnungen des Verstorbenen gefallen, sie gab mir ein Zimmer in ihrem Hause ein, und schien, als ob sie sich die Annehmung meiner an Kindesstatt, in ihres Mannes Briefe gefallen liesse. Da sie sahe, daß sich ihre Tochter keine Gewalt anthun durfte, in Ansehung ihres sogenannten Veters, so, wie sie, zu denken, so verschafte sie mir Gelegenheit, mit ihr allein zu seyn, und ihr Herz zur Liebe vorzubereiten. Sie bevestigte ihre entstehende Neigung für mich. Endlich schien sie Vergnügen daran zu finden, eines gegen das andere anzuzulammen; und da ich nicht zweifelte, daß sie nicht unsere Vereinigung beschloffen hätte, weil sie uns so weit brachte, daß wir ohne dieselben unglück-

E

lich

lich seyn mußten, so machten wir Verlöbniß mit einander.

Während dieser Zeit hatte ich eine vollkommene Kenntniß, von den Umständen meines lieben Gönners erlanget. Seiner Freundschaft hatte ich die Rechenkunst zu verdanken, deren Anfangsgründe er mir in Amsterdam und auf dem Schiffe beygebracht hatte. Nach seinem Tode, hatte ich mir von einem Schulmeister, der nach Asien ging, Anweisung darinne geben lassen; und was das Holländische betrifft, so hatte ich mir mit meinem Deutschen so geholfen, daß ich das erstere ziemlich inne hatte. Ich hatte mich in Batavia bemühet, mit den Vornehmsten Bekanntschaft zu machen, und es war kein ansehnliches Haus, wo ich nicht mit Vergnügen aufgenommen wurde. Der General selbst, beehrte mich mit einer vorzüglichen Hochachtung, und er versprach mir, den ersten vortheilhaften Posten, der in seiner Gewalt wäre, zu geben. Nunmehr glaubte ich, die Madam Kalb bitten zu können, daß sie die Absichten, deren sie mich, in Ansehung ihrer Jungfer Tochter versichert, öffentlich bekannt machte. Sie gab mir ihr Wort, es nach den
sechs

sechs Monaten ihrer Trauer, zu thun, und ich verließ mich auf dieses Versprechen so sicher, daß ich mich schon als den Vornehmsten Theilnehmer an der Erbschaft meines Wohlthäters ansah; und ohne die geringste Unruhe, unternahm ich die Reise nach Malacca, um einige Dinge in Ordnung zu bringen, die daselbst mit den Factoren der Gesellschaft, noch abgethan werden mußten. Ich hatte einen Monat in dieser Stadt zugebracht, als die Briefe der Jungfer Kalb aufhörten. Diese Veränderung machte mich unruhig, und ich verdoppelte meinen Fleiß, die Sachen zu Ende zu bringen, die mich von ihr entfernten. Alleine neue Commissionen, die mir ihre Mutter auftrug, setzten meine Abreise bis auf den andern Monat zurück; und da ich abreisen wollte, so händigte mir der Commandant die Erklärung, zum Jahndrich der ersten Compagnie von der Besatzung, und zugleich den Befehl des Generals ein, auf meinem Posten zu bleiben; und zwar das letztere wurde mir bey Lebensstrafe angekündigt.

Man darf nur geliebt haben, wenn man sich vorstellen will, wie groß meine Betrübniß war. Ich hatte eine ansehnliche Sum-

me in meinen Händen, die zur Erbschaft meines Vönners gehörte. Ich bediente mich derselben, um einen Chineser aus Batavia, zu bestechen, welcher mit seinem Fahrzeuge in dem Haven zu Malacca war. Ich wagte es, schiffte mich mit ihm ein, und kam nach Batavia, wo ich mich gegen Abend ans Land setzen ließ. Ich war auf chinesische Art angekleidet, und kame, ohne auf dem Wege erkannt zu werden, an dem Hause der Madam Kalb an. Die erste Person, die mir begegnete, war meine Liebste, und unsere Freude, machte uns über die Gefahr blind, worinnen ich mich befand. Wir gingen in dem Garten spazieren, und erzählten uns einander dasjenige, was wider uns, während unserer Trennung angesponnen worden war. Mamsell Kalb berichtete mir, der einzige Sohn eines Rathes, hätte um sie angehalten, und ihre Mutter, hätte nur wenig Hindernisse dargegen in den Weg gelegt. Ich befürchte, setzte sie hinzu, ich habe recht gemuthmasset; ich argwohne, meine Mutter hat solche Gesinnungen, in Ansehung ihrer, die ihr niemals verstaten werden, sie zum Eydam anzunehmen. Die Ungedult und Unruhe, in der ich sie seit ihrer Abreise, über ihre Rück-

kunft

Kunft gesehn habe, kommt nicht von der bloßen Freundschaft her. Ich glaube die Abwesenheit wird ihr die Neigung erklärt haben, welche sie von dem Augenblicke an, da sie ihn sah, für sie empfunden hat. Sie liebt sie, oder ich irre mich sehr; und ich kann sie ganz gewiß versichern, daß die Fährdrichsstelle, und der Befehl des Generals, zwischen ihr und meinem neuen Liebhaber abgekartet worden ist.

Mamsell Kalb, war eine Blonde, von siebenzehn Jahren, welche sehr lebhaftes Leidenschaftliche hatte, die sie mit vielem Muthe sowohl im Verstande als im Herzen unterstützte. Sie war von ihrer Mutter gewohnt worden, nichts ohne Wirkung zu wollen; und da sie allezeit über ihren Willen geherrscht hatte, so war ihre Unabhängigkeit zu einer Fertigkeit worden, welche machte, daß sie sich den Hindernissen widersetzte, die man der einzigen wahren Leidenschaft, die sie noch gehabt hatte, in den Weg legte. So kühne Vorschläge ich ihr auch thate, so war doch keiner darunter, der ihr Furcht einjagte. Wir liebten einander gleich stark, und wir waren entschlossen, alles zu versuchen, um unseren

Zweck zu erreichen. Madam Kalb überfiel uns über unserer Berathschlagung, und dieses Frauenzimmer, dessen leutfelige Charakter ich bis daher bewundert hatte, wurde bey meiner Erblickung rasend. Vielleicht hatte sie unsere letzten Worte gehöret, welche unsere Flucht nach Europa betrafen. Dem sey nun wie ihm will; ihre Tochter, die niemals in ihr etwas anders, als eine zärtliche Freundin gesehen hatte, erfuhr an ihr die aufgebrachtste Stiefmutter. Da sie sowol mit Worten als mit der Hand, übel mit ihr umgegangen war, so mußte sie sich wegbegeben, und ich, zwischen meinem Unwillen, wider diese aufgebrachte Mutter und die Erkenntlichkeit getheilet, die ich ihr schuldig war, blieb mit ihr da. Bey dem Zorn den sie hatte, war nichts wahrscheinlicher, als daß sich eine andere Leidenschaft vernehmen ließ; dem ohngeachtet sahe ich, statt der Sündfluth von Verweisen, die ich vermuthete, nichts als Thränen, und ein hartnäckigtes Stillschweigen. Ich mußte also zuerst reden, und ich that es, sowol mit der Ehrerbietung, die ich der Wittwe meines Wohlthäters schuldig war, als auch mit der Ernsthaftigkeit die mir die Einwilligung verstaten mußte,

mußte, und die man meiner Hoffnung gegeben hatte. Madam Kalb, ließ sich darauf mit vieler Leutseeligkeit in diese Erklärungen ein.

„ Sie sagte, ihre Vormünder mißbilligten
 „ meine Heyrath mit ihrer Tochter, und hät-
 „ te sich deswegen nach ihnen richten müssen,
 „ weil sie nichts wider eine andre Partey ein-
 „ zuwenden hätte, die ihre Tochter glücklich
 „ machte.“ Wie kann diese Partey, erwiderte
 ich, das Glück der Mamsell machen, wenn sie
 ihr Unglück macht? Sie that mir vortheilhafte
 Versprechungen, und drohete mir damit, daß ich
 meine Hoffnungen entsagen sollte; alleine es
 war alles vergebens. Sie verließ mich eben
 so aufgebracht, als sie es anfänglich war.

Unterdessen da ich alleine spazieren ging,
 und der critischen Verfassung, in der ich mich
 befand, nachdachte, so kam mein Nebenbuh-
 ler mit seinem Vater, und verschiedenen Vor-
 nehmen der Pflanzstadt, in den Garten. Ich
 wollte mich nicht sehen lassen, alleine es war zu
 spät. Einer unter ihnen ging fort, und emp-
 pfahl den andern, mich im Gesichte zu behal-
 ten. Ich näherte mich diesen letzteren, die
 ich mit vieler Höflichkeit anredete, und sie
 wurden über mein Gespräch nicht ungehalten.

Es geschah aber deswegen, daß sie mich bis zur Rückkunft ihres Freundes aufhalten wollten, weil sie wußten, daß er dem General von meiner Ankunft Nachricht brachte. Eine halbe Stunde nach seinem Weggehen, erschienen auch wirklich einige Soldaten von der Garde des Generals, und der Officier zog mich in seinem Namen ein, und befahl mir, ihm zu folgen. Ich wurde in die Bestung geführet, und in ein finsternes Gefängniß geworfen, wo man mich auf schlechten Stroh die Nacht hinbringen ließ, das den Gefangenen seit einem Jahre zur Streu diente. Ich war acht ganze Tage in dieser Höle eingesperrt, ohne weiter jemanden als einen scheußlichen Schwarzen zu sehen, der mir zweymal des Tages Reis und Wasser brachte. Den neunten Tag zog man mich heraus, und führte mich als einen Missethäter mit Ketten, an Händen und Füßen, in den Rath. Die Ohnmacht, die mir die freye Luft und der Schimmer des Lichts verursachte, flößte meinen Folgern nicht das geringste Mitleiden ein. Sie trugen mich bis an die Thüre des Saales, wo sie mich, wie einen todten Körper auf die Erde setzten. Ich weiß nicht alle Mittel, die sie gebrauchten, mich wieder zu Verstande zu bringen;
alleine

alleine ich befande mich, da ich wider zu mir selbst kam, in einer Casernenkammer, auf einem schlechten Bette, und fühlte einen großen Schmerz auf den Schultern. Es war die Wirkung vom Schröpfen, dessen Wunden mit Salze und Weinessig war ausgewaschen worden. Acht Tage darauf sahe ich mich wieder, wie das erstemal, wegführen, und ich erschien vor dem versammelten Rathe. Da der General sahe, daß ich mich nicht auf meinen Beinen halten konnte, so befahl er, mir einen Sessel zu bringen, auf den ich mich niedersetzte. Das, was ich seit 14 Tagen, sowol am Leibe als am Gemüthe ausgestanden hatte, machte mir so einen Abscheu für mein Leben, daß ich, da man mir sagte, ich hätte den Tod verdienet, es nicht einmal der Mühe werth hielt, mich wegen meines Ungehorsams zu entschuldigen. Da ich aber hörte, daß man mich der Undankbarkeit, der Verführung, der Hintergehung des Staats und der vorgesezten Blutschande, anklagte; da ich sahe, daß man das Andenken meines lieben Gönners angriff, dessen Bastard man mich nennete, so sammelte ich alle meine Lebensgeister, so schrecklichen Beschuldigungen zu begegnen. Meine Ehre, die Erkenntlichkeit

und die Liebe machten mich beredt; und die Wahrheit hatte in meinem Munde einen solchen Nachdruck, daß der General und sein Rath, welche vor Verwunderung und aus Unwillen stumm wurden, nichts zu antworten mußten: Ja ich sahe, daß verschiedene Ráthe sich mit ihren Fächern die Augen trockeneten. Der General befahl, mich in die Bestung in die Krankenstube zu bringen, und indem ich abtrat, hörte ich, daß er zu Jemanden sagte: Es würde unbillig seyn.

Man legte mich in ein gut Bette, wo eine Suppe und meine Müdigkeit ihre Wirkung thaten, daß ich vest einschlieff. Da die vornehmsten Punkte meiner Vertheidigung, wider die Undankbarkeit und Verführung waren, deren man mich beschuldigte, und wider den Schimpf, den man in mir, meinem großmüthigen Gönner anthat, als von dem man sagte, er hätte mich deswegen für seinen Better ausgegeben, um zu verbergen, daß ich die Frucht seiner unzeitigen Liebe wäre; so war ich gezwungen, meinen Lebenslauf von der Abreise von Chezales an, bis auf die Ausreisung von Malacca, zu erzählen. Der General, welcher, da er nicht viel reicher als ich gebo-

ren

ren worden, sein Glück einem Gönner zu danken hatte, der seine Gaben und Dienste zu erheben gewußt, fand sich an vielen Orten meiner Erzählung getroffen; und da er ein ehrlicher Mann war, so hatten ihn die Ausdrückungen der Erkenntlichkeit gegen den Herrn Kalb gerühret, wie auch die Behutsamkeit, mit welcher ich von seiner Wittve geredet hatte, und die Bescheidenheit, mit welcher ich sagte, wie ihre Tochter und ich zusammen stünden. Er wollte nicht, daß man diese Artikel im Rathe in Berathschlagung nehmen sollte. Er ist, sagte er, in Ansehung dieser Artikel unschuldig (so wie man mich nachher berichtet hat). Wenn wir diese Beschwerden untersuchen wollten; so könnten wir vielleicht etwas finden, worüber wir erröthen müßten, daß wir mit ihm so hart verfahren sind. Wir wollen sie als häusliche Händel von uns weisen, darüber es der Familie allein zu sprechen zukömmt. Was den offenbaren Ungehorsam anbetriß, welchen ich weiter zu verfolgen mich verbunden erachtet habe, diesen glaube ich ihm vergeben zu können, weil man ihn, da er die Bedienung, welche ich ihm gab, nicht angenommen, von der Kriegsuntergebenheit freysprechen kann. Aber, damit dieses Beispiel nicht

nicht weiter um sich greife; so bin ich Willens, ihn mit dem, was der selige Herr Kalb ihm vermacht, mit der ersten Flotte nach Europa zurück zu schicken. Dem Urtheil des Generals wurde von keinem, als nur von Seiten eines eben so rechtschaffenen Mannes, als er war, widersprochen, dessen Name Herr Master war; eines Greises, der sehr viel im Vermögen, doch keine Kinder, hatte. Er bat den General, nicht ein Urtheil zu fällen, welches mich beschimpfen würde; sondern mich ihm zu übergeben, daß er mit mir machen könnte, was er für gut befinden würde; und er erhielt dieses.

Es kam von diesem würdigen Rathgeber, daß ich, nachdem ich erwacht war, meinen ersten Besuch empfing. Er setzte sich mir zum Kopfe, auf das Bette, und rufte mit gegen den Himmel aufgehobenen Händen aus: Gelobet sey der Herr, der seine Wohlthaten nach seinem Gefallen giebet! Ich hielt ihn für einen Prediger, welcher gekommen wäre, mich zu einem christlichen Tode zu ermahnen, und antworte ihm also, daß ich Ursache hätte, Gott zu loben, daß er mir diejenige Vorbereitung geben liesse, die ich nöthig

thig hätte. Er merkte meinen Irrthum, und lächelte darüber. Ihr habt nicht mehr nöthig, mein Kind! sagte er zu mir, euch zum Tode zu bereiten: Euer Unglück ist zum Ende. Ich muß mich der göttlichen Vorsicht überlassen, welche mir keinen solchen Sohn, als ihr seyd, gegeben hat, der in meinem Alter meine Freude und mein Vergnügen würde gewesen seyn. Was würde dieß nicht für eine Freude für mich gewesen seyn, die Frucht meiner Arbeit einem Erben zu hinterlassen, der nach meinem Tode mein Andenken würde werth gemacht haben, und dem es selbst werth gewesen wäre! Mein Sohn! fuhr er fort, gedenket nicht mehr an das Ungemach, das ihr ausgestanden habt. Ihr werdet eben so liebenswürdige Mädchen finden, als wie eures erstern Gönners seines ist, welche sich glücklich schätzen werden, ihr Glück mit dem eurigen zu verbinden. Hier unterbrach ich meinen Trostsprecher, indem ich sagte: ich würde die Jungfer Kalbin Zeit meines Lebens lieben; sie wäre meine Braut, ich könnte vor Gott und allen Menschen keiner andern, als ihr, zugehören. Was saget ihr da, mein Sohn? antwortete Herr Master. Ihr sollet dieses Geheimniß auf das heiligste bey euch behalten,

ten, weil es sonst eine Familie in die größte Unordnung bringen würde. Die Jungfer Kalbin, welche sich hat überreden lassen, ihr wäret ihr unächter Bruder, hat euren Nebenbuhler genommen. Ihr machet sie auf ewig unglücklich, wenn ihr zu verstehen gebt, daß zwischen euch etwas mehr, als daß ihr euch gesprochen, vorgegangen sey. Bedienet euch der Aerzte, damit ihr wieder zu euren Kräften kommt: Gehet auf einige Zeit von Batavia weg: Ich verspreche euch, daselbst ein Glück zu machen, das euch abhalten soll, dasjenige zu bedauern, welches euch der Neid und die Lasterungen entzogen haben. Ich verlange von euch nichts, als nur mich für den andern Herrn Kalb zu halten. Werfet auf mich die Liebe, die ihr für diesen rechtschaffenen Mann gehabt hat: Ich gebe ihm in der, welche er für euch gehabt hat, nichts nach. Ihr habt an mir einen Gönner, einen Vater, der noch mehr für euch zu thun im Stande ist, als er es gewesen ist.

Herr Master stimmte mit einer wahren väterlichen Zärtlichkeit meine Klagen, über die Unbeständigkeit der Jungfer Kalbin, bey. Er verließ mich nicht eher, als bis er gesehen hatte,

hatte, daß ich mich gänzlich über meinen Verlust zufrieden gestellt hatte. Den Morgen darauf bekam ich ein Briefchen, welches die Frau Kalbin mit einem Geschenke von eingemachten Sachen und gebrannten Wässern begleitete. Dem ohngeachtet, was mir ihre Tochter gesagt hatte; so zweifelte ich doch nicht, daß sie nicht in den Versicherungen ihrer Aufrichtigkeit redlich wäre, was die Beschuldigungen anbetrifft, welche sie wider mich unterstützet hatte. Der Hauptmann des Schiffs, mit welchem ich aus Europa gekommen war, hatte sie mit der Nachricht meines Standes, als eines Deutschen von Adel, gegründet, unter welchem mich Herr Kalb ihm vorgestellt hatte. Derjenige eines Aunverwandten, welchen er mir in seinem Briefe gab, verursachte einen Verdacht. Endlich schien mir die Unschuld seiner Wittwe wahrscheinlich: und ich antwortete ihr dankbar auf ihr Versprechen, sie wolle mir das Uebel, welches sie mir verursacht hätte, wieder gut machen. Es ging kein Tag vorbey, an welchem ich nicht von dem Herrn Master wäre besuchet worden. Ehe ich noch völlig wieder hergestellt war, hatte er mir schon sein Vorhaben zu wissen gethan, daß er mich an Kin-

des

48. Des Herrn Daniel von Moginié,

des Statt annehmen, und zu seinem Universalerben machen wollte; und ich genoß schon im Voraus das Vergnügen, daß ich mein Glück auf eine geschwinde und unschuldige Art machen würde. Aber mein neuer Gönner eröffnete seine Gedanken, welche er in Ansehung meiner hatte, einem gewissen falschen Freunde, der sein Geheimniß denjenigen entdeckte, welche sich auf die Erbschaft Staat machten; und dieses brachte mir eine Verfolgung zuwege, die weniger heftig, aber besser eingefädelt war, als diejenige, welche ich eben überstanden hatte. Des Abends an dem Tage, da er mir versprochen hatte, daß er mich wollte zum Abendessen zu sich holen lassen, damit er seinen Anverwandten die Aufnahme meiner an Kindes Statt dabey bekannt machen, und ich den Morgen darauf nach China abreisen könnte, wohin er haben wollte, daß ich eine Reise thäte, wurde ich in meiner Kammer, in dem Krankenhause der Festung, durch vier Negerklaven aufgehoben, welche mir einen Knebel in den Mund steckten, und mich an Hand und Füßen banden. In diesem Zustande legten sie mich in einen Sessel, welchen sie sich auf ihre Schultern luden; und ich fühlte, daß sie mich mit
der

der größten Hurtigkeit hinwegführten. Ich konnte es vernehmen, als meine Träger in ein Boot stiegen; und ich zweifelte nicht, daß sie Befehl hätten, mich ins Wasser zu werfen. Ich hatte einige Betrachtungen anzustellen; und meine erste war, daß ich, weil meine Aufhebung ohne Wissen des Generals nicht hatte geschehen können, von Seiten seiner keine solche Begehung zu befürchten hätte. Dieses machte mich ruhig. Meine Träger hatten mich in dem Sessel mitten in das Boot gelegt. Ich hörte, daß sie ruderten; aber sie sprachen kein Wort von mir: und wenn sie redeten; so frischten sie sich zum Rudern an. Sie nannten ein Schiff, an dessen Bord sie bald waren. Ich wurde mit meinem Sessel hinauf gezogen, und in die Kammer getragen, wo mich der Schiffshauptmann, den ich für denjenigen erkannte, mit dem ich nach Asien gekommen war, aus meinem Gefängniß befreute. Sein Anblick ließ mir nichts Gutes vermuthen; ich hielt ihn für meinen Feind. Er wurde meine Unruhe gewahr. Fürchtet nichts, sagte er zu mir, es ist nun euer Vortheil, euch von Batavia zu entfernen; und wenn ihr mir zuschwören wollt, niemals wieder dahin zu gehen; so will ich

D

euch

euch zeigen, daß ihr Personen daselbst hinterlasset, die euch lieben und hochhalten. Ich will euch überzeugen, daß ich selbst unter ihre Zahl gehöre. Ich ließ mich nicht lange um den Eid bitten, welchen ich aufrichtig und ausdrücklich ablegte. Hierauf fiel mir der Capitain um den Hals. Suchet euer Glück anderwärts, sagte er zu mir, ihr werdet es gewiß finden, ich versichere es euch. Aber ihr seyd ein gar zu guter Mensch für dieses Land, wo ihr alle Anverwandten und Freunde von reichen Alten, und alle Liebhaber wohlhabender Wittwen zitternd macht. Der Herr General hat euch wegbringen lassen, euch der Wuth der Freunde des Herrn Masters zu entreißen, welche ihr früh oder spät würdet empfunden haben; und ich habe mich bey eurer Aufhebung mit gebrauchen lassen, mich von euch, als einem gefährlichen Nebenbuhler bey der Madam Kalb, zu befreyen. Aber weder dieser Herren Vetter, noch ich, wollen euch, wenn ihr von Batavia entfernset seyd, Schaden thun. Sie haben mir vielmehr aufgetragen, euch wenn ihr den Eid würdet abgelegt haben, daß ihr niemals wieder nach Batavia kommen wolltet, diesen Beutel, in welchem 300 Piaſter sind, zu überreichen; und

und ich will noch hundert hinzuthun, welche ich euch anzunehmen ersuche. Der Herr General hat euch die hundert Ducaten, welche der selige Herr Kalb euch vermacht hat, auszahlen lassen. Hier sind die zwey Koffer mit euren Sachen, welche er aus dem Hause der Madam Kalb hat herausnehmen lassen, und eine goldene Kette mit seiner Medaille, welche er euch zum Geschenke gibt. Dieß ist noch nicht alles. Eure Ruhme, welche sowohl die Anschläge, die man wider euch beyde gemacht, erfahren hat, als auch das, was ihr um ihretwillen ausgestanden, gibt euch diesen Diamant, welchen sie euch bittet, ihr zu Liebe zu tragen und als ein Pfand der Hochachtung und Freundschaft, welche sie Zeit ihres Lebens für euch haben wird, anzunehmen. Ihr werdet die Gütigkeit haben, mir über einen jeden Artikel einen Empfangschein zu geben, wenn ich euch werde zu Malacca ans Land gesetzt haben, wo ihr bis auf die Auslaufung der Flotte, welches innerhalb zweyer Monate, oder etwas drüber, geschehen wird, in dem Schlosse sollet aufgehoben werden. Wir wollen jetzt das Andenken eurer Verdrießlichkeiten in einigen Flaschen Capwein zu ver-

D 2

trinken

trinken suchen, wovon ich für euch etwas mitgenommen habe.

Der Stadthauptmann von Malacca begegnete mir als einem Officier. Seine Freundschaft machte, daß ich die Zeit, welche ich mich daselbst aufhalten mußte, sehr angenehm und nützlich für mein zukünftiges Glück, zubrachte. Er war ein alter französischer Flüchtling, welcher in Diensten der Republik in Europa fünf und zwanzig Jahre Hauptmann von der Artillerie gewesen war. Ob er gleich mit seinem Schicksal hätte können zufrieden seyn; so that es ihm doch leid, daß er nicht in Persien seine Dienste angebothen hätte, wo er sich einbildete, daß er sich würde hervorgethan haben, unterdessen daß er, wie er sagte, nur ein Subalternoffier in Diensten einer Gesellschaft von Kaufleuten wäre. Die Sachen verwickeln sich daselbst immer mehr und mehr, sagte er: ihr habet Muth; ich wollte euch rathen, dahin zu gehen, euer Glück zu suchen. Da ich ihm einwandte, daß ich nicht eben dieselben Hofnungen, wie er, vernünftiger Weise mir machen könnte, weil ich keine Erfahrung hätte, und im Kriegsdienste von nichts, als den Uebungen eines

Zus-

Zugängers, mußte; so both er sich an, mir von der Kriegsbaukunst und der Stellung der Soldaten so viel zu lernen, als ich gebrauchte, um von den Persern, welche nur zu streiten wußten, für einen guten Officier gehalten zu werden. Ich nahm dieses Anerbieten mit Freuden an; und ließ den Anschlag fahren, welchen ich mir gemacht hatte, mich auf dem Cap als Colonist niederzulassen. Ich sagte dem Stadthauptmann von meinem Geschlechtsregister, welches machen könnte, daß man mich in Persien auf einem andern Fuß, als einen fremden Baghals, betrachtete. Er schien aber dem, was mein Buch sagte, wenig Glauben bezumessen. Aber ich besinne mich, daß er mir sagte, ich wäre zwey tausend Meilen von Deutschland eben so edel, als der älteste Reichsfreyherr. Ein braver Mann ist weit von seinem Vaterlande alles dasjenige, wozu ihn seine Verdienste zu machen vermögend sind. Ihr seyd bey Gelde: Schaffet euch eine kleine Equipage an: Kauft euch schöne Waffen und einen Sklaven, und bietet euch, unter welchem Stande-ihre wollet, dem Prinzen von Persien an. Er wird, allem Ansehen nach, euch so zu schätzen wissen, als es seine Umstände, in welcher er tapfere Leute

D 3

braucht,

braucht, erfordern. Ihr müßt euch aber für einen Kaufmann ausgeben, um zu ihm gelangen zu können.

Von diesem Augenblick an, fieng ich an, mich nicht mehr als den Sohn eines Bauers aus unserm Dorfe, zu betrachten. Ich erhob mich bis zu den Vorfahren, welche uns unser Buch zueignete, und faßte den Entschluß, mich so hoch, als sie, zu schwingen, oder in der Bemühung umzukommen. Der dienstfertige Herr d'Imberbault brachte ganze Tage bey mir zu, mir Unterricht zu geben, welchen ich mit einer Geschwindigkeit begrif, über die er sich verwunderte, ob er gleich von seiner Kunst keinen sehr hohen Begriff hatte. Man macht jungen Leuten ein Ungeheuer aus der Kriegsbaukunst, sagte er mir eines Tages: Aber man braucht nichts, als einen guten Verstand, mit guten Anfangsgründen, um ein geschickter Ingenieur zu werden. Der Befestigungsbau ist in seiner Kindheit ein Werk des Nothwerks gewesen; und die Bauhans, die Coehorns, sind aus diesen erstern Anlagen entstanden, und haben auf diese Gründe gebauet. Der gesunde Verstand gibt, daß zur Befestigung eines Orts, oder eines Lagers,

Lagers, der Winkel vor dem Viereck den Vorzug hat, und die krumme Linie vor der Geraden. Der Nutzen der Graben, der Brustwehren, und der Fußbänke, (Banquettes) hat uns auf die Erfindung der Laufgräben, der Faszinen, der Schanzkörbe und der Blendungen (Mantelets) geführt. Die Ungleichheit der Flächen hat uns das Anordnen der verschiedenen Batterien gelehret. Die Schwierigkeit der Approschen hat uns die Sprenggänge (Minen) eingegeben. Endlich hat uns die Ungleichheit der Derter und der Wege die Eintheilung eines Kriegesheers in Brigaden, Bataillons, Colonnen und Pelotons an die Hand gegeben. Man braucht nichts mehr, als ein gut Gesicht und eine gute Stimme zu haben, wenn man die Sprache dererjenigen verstehe, über welche man Befehlshaber ist, um sie gut anzuführen. Denn ich halte die Gegenwart des Geistes und die Kühnheit für die wesentlichen Eigenschaften, die man im Kriege haben muß.

Wenn ich dem Herrn d'Imberbault nicht alles auf sein Wort glaubte; so flößten mir doch zum wenigsten seine Reden eine Zuversicht und selbst eine stolze Einbildung ein, die

mir bey Gelegenheit sehr wohl zu statten gekommen sind. Alles ist mir nützlich gewesen, wovon er mir einen Begriff gab; aber nichts ist mir mehr in der neuen Welt zu statten gekommen, wo ich mich befunden habe, als die Stellung eines Bataillons von 480. Mann, nach allen Höhen von sechs bis auf dreyßig, nach allen Ranten von achtzig bis sechzehn, nachdem es der Platz, oder der Fall, im Vertheidigen oder Angreifen, erforderte. Dieß ist das kleine Geheimniß von der Infanterie, durch welches ich dem Schach Nadir und Muhammed Schach, meinen Herren, auf eine vortheilhafte Art bekannt wurde. Es hat mich auch auf die Entdeckung der andern Stellungen geführt, welche gemacht haben, daß man mich in Persien und Indostan für mehr als einen schlechten Infanteristen im Orient gehalten hat. Der alte Commandant ließ es sich so sehr angelegen seyn, es mich aus dem Grunde zu lehren, daß er einen großen Tisch machen ließ, in den so viel Löcher gebohret waren, als ein Bataillon Mann hat, und auf welchen eben so viel kleine Figuren von Holz gestellt waren, welche mit Eisendrat nach dem Befehle bewegt wurden. Ganze Tage brachten

brachten wir zu, ihnen ihre Stellungen und Wendungen machen zu lassen.

Zwey Schiffe von der Flotte, welche zu Gamron oder Bender Abassi Seide einnehmen sollten, reiseten zuvor ab; und zogen den 18. Octobr. 1729. die Segel auf. Eines davon nahm seine völlige Ladung zu Malacca ein, und hatte Befehl, mich an Bord zu nehmen. Den Abend zuvor, ehe ich abreisete, erhielt ich eine Antwort von dem Herrn Master, an den man mir einen Brief, der mir in die Feder gesagt wurde, zu schreiben erlaubet hatte. Dieser großmüthige Greis bedankte sich bey mir für das großmüthige Bezeigen, dessen ich gegen seine Anverwandte hätte fähig seyn können; (denn ich hatte ihm schreiben müssen, ich hätte Batavia aus freyem Willen verlassen;) und fügte seinen Wünschen für meine Wohlfahrt ein herrliches Geschenk von Wasserprovision bey, und ein Paar der schönsten Pistolen, welche ich jemals gesehen habe. Er endigte seinen Brief, indem er sagte, daß die Erkenntlichkeit seiner natürlichen Erben, in Ansehung meiner, für sie das beste Recht auf seine Erbschaft wäre. Ich schied nicht, ohne Thränen zu vergiessen, von dem Herrn d'Imberbault,

berbault, welcher mir ein Gewehr, welches ich noch habe, und einen schönen Degen nach Schwedischer Art gab, womit ich den Herrn Durant von Marseille beschenkt habe, welcher mir versprach, er wollte mir von meinem lieben Bruder Nachricht verschaffen. Ich hatte von der Frau Kalbin einen Negerknecht kaufen lassen, welcher mich während der Zeit, daß ich in ihrem Hause gewesen war, lieb gewonnen hatte, daß ich also in solcher Equipage abreisete, mein Glück zu suchen, wie der Herr d'Imberbault es mir vorgeschrieben hat.

Wir hatten lange Zeit eine Windstille, welche uns kaum erlaubte, in 24. Stunden 10 Meilen zurück zu legen. Aber auf der Höhe der Maldives fing der Ostwind stark zu wehen an; und wir segelten eben so glücklich als schnell fort. Den 23. Decembr. sahen wir Bander Abassi. Auf das Abfeuern unsers Geschüzes, setzten sich die Factoren der Compagnie in ein Boot, und kamen an Bord, uns anzusagen, daß man dieses Jahr keine Seide würde bekommen können, weil die Würde, welche aus Ispahan durch den Schach Thamas, den Sohn des Hussein, verjaget wor-

worden, sich nach Schiras begeben hätten, von dannen sie, gleich als ob sie zweifelten viel länger Besitzer davon zu bleiben, alles, was sich ihnen näherte, plünderten und umbrachten. Sie sagten auch, daß Azraf oder Eschref, welcher seit 1725. regierte, zu Schiras wäre, nachdem er zwey grose Schlachten verlohren hätte, wovon er sich, wie man glaubte, nicht würde wieder erhohlen können. Ihrer Gründe ohngeachtet, mit welchen sie mich von meinem Vorhaben, nach Persien zu gehen, abzubringen suchten, bestand ich hartnäckig darauf, mit ihnen zu Lande zu gehen; und der Schiffshauptmann, welcher Befehl hatte, mich an das Land zu setzen, wo ich wollte, hörte auf, sich dawider zu setzen, als er sahe, daß er es vergeblich thun würde. Mit Anbruch des Tages führen wir an das Land. Da ich es bestieg, küßte ich es mit einer Entzückung. Hier in diesem Lande ist es, ruste ich aus, da ich mich glücklich machen, oder umkommen muß.

Die Factoren hatten uns keine Unwahrheit vorgesagt. Bender Abassi war verlassen, die Magazine der Compagnie leer; und kaum hatte das Comptoirhaus das nöthige
Haus

Hausgeräthe. Herr Vanderhine, der Director, sandte dem Awganschen Officier, welcher in dem Schlosse Befehlshaber war, ein Geschenk, das ich aus meinem Koffer genommen hatte, und ließ ihn für mich bis Schiras, wo ich mich dem Azraf zeigen wollte, um eine Bedeckung ersuchen. Dem zu Folge, was mir Herr d'Imberbault gesagt hatte, und was mir die Factoren von den Awgans, ihren Berrichtungen und ihrer Macht erzählten, glaubte ich, daß ihr Haupt genug Mittel haben würde, seine Macht in vorigen Stand zu setzen; und es schien mir, als wenn mir das Glücke diese Zeit auf eine mir vortheilhafte Art vorbehalten hätte, daß ich meinen Degen ihm antragen sollte. Der Officier forderte für die zehn Mann, welche er mir verwilligte, zwey Tomans, welche ohngefähr 60 Holländische Gulden ausmachen. Ich überschickte sie ihm, und den 26. erschien die Bedeckung vor dem Hause der Compagnie. Ich glaubte, ich würde nun abreisen können. Aber der Führer der zehn Awgans forderte mir die zwey versprochenen Tomans ab; weil die, welche ich schon gesandt hatte, der Commandant für sich behalten hätte. Ich gab, ohne zu handeln, zwey andere; und meine guten Leute
waren

waren zufrieden. Das Aeussere dieser Helden war nicht vermögend, mir eine Zuversicht einzuflossen; ein jeder hatte mehr das Ansehen eines Räubers, als eines Soldaten. Ich machte es zu meiner Hauptregel, sie durch Ehrerbietung zu gewinnen. Der Herr Vanderhine hatte mir ein ganz gutes Pferd verkauft, welches ich zu reiten gedachte. Ich bot es dem Haupte meiner Bedeckung an, indem ich ihn ersuchte, sich desselben zu bedienen; und sagte seinen Leuten, sie könnten den Kleinen Sack, welchen sie auf den Schultern trugen, und worinne ihre Lebensmittel waren, auf die zwey Cameele legen, die mein Reisegeräthe fortbrachten. Höflichkeit gilt in allen Landen. Meine trug mir eine andere von diesen ungeschliffenen Leuten ein, welche mir zu verstehen gaben, sie würden nicht eher marschiren, als bis ich auf meinem Pferde wäre. Ich setzte mich also auf; und wir marschirten in gutem Verständnisse. Als wir Halte machten, so glaubte ich, es wäre meine Schuldigkeit, meinen Schuzherren meine Provision vorzulegen. Aber für diesesmal wurde ich gefangen. Als diese strenge Muselmänner einige Flaschen schirasischen Wein gewahr wurden, welche mir die Factoren gegeben hatten; so

so fingen sie, indem sie mich mit drohenden Augen ansahen, unter einander zu murmeln an. Ich fürchte mich sehr, es möchte ihnen ankommen, mich, als einen Ungläubigen, in Stücken zu hauen. Durch einen listigen Streich besänftigte ich sie. Als wenn diese Flaschen gleichsam wider meinen Willen mit unter meine Lebensmittel gekommen wären, ließ ich sie durch meinen Schwarzen weit wegtragen, und stellte mich, als wenn ich auf ihn schmähte, und wider ihn im Zorn wäre, daß ich ihn sogar prügeln wollte. Es geschah, was ich vorher gesehen hatte. Meine Barbaren waren mit meinem Opfer zufrieden; und während der Zeit, als ich lediglich mit den Nahrungsmitteln, die ich vor mir hatte, beschäftigt zu seyn schien, zogen sie, einer nach dem andern, ab, und tranken meinen Wein aus.

Je näher wir Schiras kamen, je mehr konnte man die Greuel des Krieges sehen. Die Landschaften waren abgebrannt, und mit halb versauten Körpern besät. Man sahe von ferne die Verheerungen der Dörfer, wovon noch verschiedene rauchten. Wir wurden von verschiedenen Pelotons von Awgans begrüßet, wovon ich den Anführern Geschenke
machen

machen mußte. Ich beobachtete, daß das andere Peloton einen Mann weniger hatte, als das erste, und daß es sich eben so mit den Uebrigen, welche sich sehen ließen, verhielt. Dieses brachte mich auf den Argwohn, daß diese Herren Marodebrüder von der Besatzung zu Bender Abassi wären. Ich gab auf meine Bedeckung fleißig Acht, und wurde gewahr, daß sich unter meinen 10 Awigans, da wir die letzten Pelotons antrafen, ein neues Gesichte befand. Was sollte ich nach meiner Wahrnehmung anders thun, als Geduld haben? Gegen Abend wurde ich von einem Menschen zu Pferde eingeholet, den ich vor den obersten Bedienten der Factorey zu Gomron erkannte. Meine bedeckung wollte ihn anhalten. Aber indem er ihnen immer gute Worte gab, versetzte er jenem eines mit dem Stiefel und diesem mit seinem Pferde; und kam mir zur Seite. Die Kerls, sagte er mir, haben nichts Gutes im Sinne; sie haben euch von der Strasse nach Schiras entfernt; ich werde euch kein unnützer Reisegefährte seyn. Eure Entschliessung, euer Glück in Persien zu versuchen, hat gemacht, daß ich eben dieses zu wagen mich entschlossen habe. Seit funfzehn Jahre habe ich der Compagnie zu
Gomron

Gomron gedienet, und ich sehe, daß meine Dienste eben die Ursache sind, warum sie mich nicht weiter befördern. Ich bin der einzige im Comtoir, der das Persische und Baniatische, recht verstehet. Die Oberaufseher machen sich mit meiner Wissenschaft groß, und ich muß in der Dienstbarkeit stecken. Ich habe von zwey Jahren meine Besoldung zu fordern; mit diesem Pferde und seinem Geschirre habe ich mich bezahlt machen wollen. Unsere Herren haben aber keine Ursache, sich zu beklagen. Ich halte mich an euch: wenn ihr glücklich seyd, so hoffe ich, ich werde es empfinden, und ihr werdet mich an dem Guten Theil nehmen lassen, so, wie ich euch verspreche, an dem Bösen, welches euch begegnet wird, Theil zu nehmen.

Ich umarmete meinen neuen Reisegefährten. Seine Gesellschaft war für mich die größte Wohlthat der Vorsicht. Es war ein Mensch von dreysig Jahren, den ein Director von Gomron von einem Schiffe, auf welchem er Junge war, genommen hatte, um ihn in der Factorey erziehen, und ihn das Persische lehren zu lassen. Er hatte die Hofnung seines Herren übertroffen. Das Persische und Ba

Banianische (dieses ist ein verdorben Indisch, welches die Kaufleute zu Indostan, wie die türkischen Kaufleute die fränkische Sprache, reden) war ihm eben so gut bekannt, als seine Muttersprache. Er hatte sonst vielen Bestand, eine große Herzhaftigkeit, sahe wohl aus, und war ungewöhnlich stark. Wenn ihr meinem Rath folget, sagte er zu mir, so werdet ihr euren Schwarzen auf eines von den Cameelen sich setzen lassen, wir wollen ihnen folgen, und eure Bedeckung verlassen, welche mir eine Räuberbande zu seyn scheint. Ich weiß den Weg nach Ispahan; weil ich ihn über hundertmal gereiset bin. Vor diesen Führern fürchte ich mich mehr, als vor den schlimmsten Anfällen. Warum haben sie euch von der Heerstrasse gebracht? Warum wollten sie mich nicht zu euch lassen? Warum hat vor einer Stunde eine Parthey, welche ich antraf, und die eben so groß, als die ihrige ist, auf mich geschossen? Lasset mich diesen Bärenhäutern ihren Abschied geben.

Ich will es nur zu meiner Schande gestehen. Dieser Eifer, welchen Friedrich hatte, mich von meiner Bedeckung zu entfernen, kam mir verdächtig vor. Ich bildete mir ein, er
E
ginge

ginge damit um, mich auszuplündern, und ohne einige Zeugen aus dem Wege zu räumen. In dieser Meynung antwortete ich ihm, es würde Zeit genug seyn, das den folgenden Tag am Morgen zu thun, was er mir sagte, wenn wir den ganzen Tag würden vor uns haben. Gut, versetzte er mir, weil ihr so wollet. Ihr kennet diese Kerls nicht so gut, als ich. Aber folget zum wenigsten meinem andern Rath. Seyd die ganze Nacht auf eurer Hut, und lasset euren Schwarzen mit seinen Cameelen beyseite halten. Was mich anbetrifft, so werde ich, wenn ich schlafen sollte, mit offenen Augen schlafen, meine Glinte und Pistolen zurechte halten, und den Zaum meines Pferdes mir um die Hand wickeln. Wir wollen es noch besser machen, gab ich ihm zur Antwort. Wenn diese Kerls was Uebels vorhaben; so werden sie es ins Werk stellen, sobald sie glauben werden, Gelegenheit dazu zu haben. Wenn wir werden gegessen haben, so wollen wir uns stellen, als wenn wir schliefen, und um die Wette schnarchen. Auf die erste Bewegung, die sie machen werden, wollen wir uns von ihnen wegbegeben. Ich glaube schwerlich, versetzte Friedrich, daß wir uns von ihnen werden trennen können, ohne Schläge

ge

ge auszutheilen, oder zu bekommen. Unter dessen ist diese Verstellung gut; sollte sie auch zu nichts dienen, als die Zeit unserer Furcht zu verkürzen.

Es war unter einem Palmbaume, wo es unseren Leuten gefiel, ihr Lager aufzuschlagen. Ich nahm den übeln Geruch und das Schnarchen der Cameele zum Vorwande an, sie mit dem Schwarzen, welcher Befehl hatte, sie nicht abzuladen, von ferne zu stellen; und Friedrich machte, daß die Awgans sich meine Ursachen gefallen ließen. Aber er mochte ihnen vorsagen, was er wollte, um sie dahin zu vermögen, daß sie uns mit unsern Pferden alleine ließen; so konnte er doch ihren Eigensinn nicht überwinden. Ich fing nunmehr an zu glauben, daß ich wirklich in Gefahr wäre. Wir lehnten unsere Rücken an den Palmbaum, um den sich unsere zehn Awgans rund herum niedergehuckt hatten. Nach einer halben Stunde stellten wir uns, als wenn wir vest schliefen, und sungen an laut zu schnarchen. Dieses war ein Zeichen für unsere Bösewichter; sie nahmen ihre Waffen, und machten sich ohne Geräusch auf die Beine. Mehr wollte ich nicht haben. Indem ich Friederichem

zurief, auf seiner Hut zu seyn, so machte ich mich geschwind meinem Pferde zur Seite, welches meine Vormauer abgab, und nachdem ich mit einer von meinen Pistolen Feuer gegeben hatte; so machte ich mir die Bestürzung meiner Räuber zu Nuze, und schwang mich auf mein Pferd. Friedrich war, ohne Feuer zu geben, zugleich mit mir zu Pferde. Wir jagten nach unsern Cameelen, welche der Schwarze auf das erste Zeichen reisefertig gehalten hatte. Die Awgans getrauten sich nicht, uns zu verfolgen. Wir wurden sie der Furcht wegen loß. Gegen den Abend des folgenden Tages sahen wir gegen Norden einen großen Haufen Reuter, welche gerades Weges nach Schiras marschirten; und einen Augenblick darauf ging ein Courier vor uns vorbei, der in vollem Laufe nach Bender Abassi jagte. Friedrich schloß hieraus, daß sich zu Schiras etwas ganz besonders zutragen müsse, weil dergleichen Courier nur in Sachen von der größten Wichtigkeit abgeschickt werden; und wollte, daß wir auf die Reuterey zureiseten, welche wir in offenem Felde sahen. Ich ließ ihn für unsern Weg sorgen. Nach Verlauf einer Stunde sahen wir, daß diese Cavallerie sich lagerte. Nunmehr, sagte Fried-

Friedrich, werden wir bald außer Gefahr seyn. Der Befehlshaber dieses Haufens ist ohne Zweifel ein hoher Officier, unter dessen Schutze wir sicher nach Schiras kommen werden. Kaum hatte er ausgeredet, als wir hinter uns galopiren hörten. Wir dreheten den Kopf um, und sahen vier Reuter kommen, welche einen blossen Säbel, den sie um den Kopf schwenkten, in der Hand hatten. Friedrich erkannte sie für Perser, und versicherte mir, daß sie Willens wären, uns im Kreislauf, welchen sie mit ihren Pferden machen würden, (en caracolant) niederzusäbeln. Wenn sie uns werden umgebracht haben, setzte er hinzu, so wird man es ihnen leicht vergeben, wenn sie sagen werden, sie hätten uns für Partheygänger angesehen. Wir wollen sie herzhast erwarten; und wenn sie nicht ablassen, auf uns zu kommen, nachdem ich es ihnen werde verboten haben; so wollen wir auf sie Feuer geben, ohne uns lange darüber zu bedenken. Es ist ein Glück für uns, daß sie Perser sind. Er that so, wie er gesagt hatte; und ich machte es ihm nach. Unsere beyden Schüsse tödteten einen Mann, und den andern verwundeten sie. Die zween, welche übrig blieben, lenkten ihre Pferde um, und flohen davon:

Wir aber verdoppelten den Schritt nach dem Lager. Unterdessen, daß der Officier das Detachement herauszog, welches uns führen sollte, so wurden unsere Cameele abgeladen, und ihre Bürde geplündert: Dieses geschah in einem Augenblick. Friedrich beschwerte sich vergebens; wir wurden ins Gesicht ausgelacht. Indessen machten doch seine Drohungen den Officier furchtsam, daß er mit seinem Säbel einem Soldaten eins versetzte, welcher mich von meinem Pferde werfen wollte. Es wurde der ausdrückliche Befehl gegeben, uns vor den Zeberdest-Kan zu führen. Dieß war der General der Awganischen Cavallerie, und der einzige Mann, welchen die Eroberer von Persien würdig schätzten, an ihrer Spitze nach dem Tode des Nazir-Ulla zu seyn, dem Maghmud seine Siege zu danken hatte. Neahmed Zeberdest war ein Perser von Geburt. Er war sehr jung in die Hände der Awgans gefallen, welche die Caravanne, in welcher er sich mit seinem Vater befand, plünderten. Einer unter ihnen hatte ihn an Kindes statt aufgenommen, in den Awganischen Sitten erzogen, und mit sich in den Krieg geführt. Dem jungen Menschen hatte das Handwerk gefallen. Er hatte
bey

bey dem Mogol Dienste angenommen, wo-
selbst er von den Portugiesischen Canonieren,
mit welchen er gelebt, etwas von dem Euro-
päischen Kriegeswesen, und besonders von der
Artillerie, gelernet hatte. Er war ein großer
Mann, und für Asien ein guter Officier.

Er hatte das Jahr vorher Casbin wider
den Prinzen Thamas und seinen General mit
vielm Ruhme hartnäckig vertheidiget; und
verließ Resd, um in Schiras zu befehlen,
welche Stadt Thamas Kouli-Kan an der
Spitze der ganzen Macht des Sohnes des
Susein zu belagern anrückte. Zeberdest liebte
die Europäer. Er sprach sehr gut Por-
tugiesisch; und lernte alle Tage Französisch,
von einem Vieffer aus Nomeny in Lothrin-
gen, in dessen Gesellschaft er seine meiste Zeit
zubrachte, die er seinen Geschäften entziehen
konnte. Da sie beysammen waren, als man
ihn für uns um Gehör ersuchte; so schickte er
ihn ab, sich bey uns zu erkundigen, wer wir
wären, und was wir bey ihm wollten. Der
Lothringer kam auf meine Antwort vor Freu-
den fast außer sich. Er gieng, nachdem er mich
umarmet hatte, wieder hinein; und in dem
Augenblicke kam er wieder zurück, uns bey

den General zum Gehör zu führen, welcher uns so viel würdigte, daß er sich bey unserm Eintritt von dem Ruffen erhob, auf welchem er mit übereinander geschlagenen Beinen saß. Ich gab mich, nach dem Unterrichte des Herrn d'Imberbault, für einen französischen Edelmann aus, welchen die Neugier und die Ruhmbegierde nach Persien gebracht hätten, und für einen guten Artilleristen und Infanteristen. Ich fand bey dem Neahmed, meiner Jugend ungeachtet, Glauben, und er antwortete mir auf schlecht Französisch überaus höflich. Da der Giesser, mit dem Friedrich schon Freundschaft gemacht hatte, ihm unsere Klagen wegen des Raubes unserer Equipage vorgebracht hatte; so ließ er den Officier, welcher uns von der Hauptwache gebracht hatte, vor sich rufen. Er gab ihm Befehl, für seinen Commandanten, bey Stockschläge Strafe, uns alles dasjenige herbeyschaffen zu lassen, was uns war geplündert worden. Ehe das Abendessen aufgesetzt wurde, worauf er uns bat, sagte er uns, daß der Ausgang der Belagerung von Schiras das Glück der Awgans entscheiden würde. Ich merkte an dem Vorschlage, welchen er mir that, daß ich mit ihm in Dienste des Mogols gehen möchte, wenn
die

die Stadt etwan sollte eingenommen werden, daß er sich von der Vertheidigung derselben, welche er unternahm, nicht viel versprach. Aber ich glaubte, ich könnte nicht mit Ehren zurücktreten; und überließ es der Zeit, mir eine Gelegenheit zu verschaffen, daß ich ohne Schande auf die stärkste Seite treten könnte. Da ich nach dem Abendessen, welches in einigen getrockneten Früchten und einem großen Krüge mit Wein von Schiras bestand, sahe, daß unser General Lust zum Sprechen hatte; so bat ich ihn, er möchte mir von den Avigans und ihrer Eroberung einen minder verwirrten Begriff machen, als man in Europa hätte. Die Art und der Ton, mit welchem ich diese Bitte an ihn that, machten, daß er zu lächeln anfing. Wir kennen uns noch nicht genug zusammen, sagte er zu mir, um eine solche Unterredung anzustellen. Ich rede schlecht Französisch, und habe Ruhe nöthig, weil ich morgen ganz früh das Lager will aufheben lassen. Zu gleicher Zeit befahl er dem Gieffer, uns diese Nacht in sein Zelt zu nehmen. Nachdem Chomet die Bitte wiederholet hatte, daß er uns unser Reisegeräthe wiederum möchte zustellen lassen; so gab er uns ein Zeichen, ihm zu folgen, und ging ab.

Von tausend, sagte er zu mir, als wir in
 seinem Zelte waren, wie seyd ihr dreuste!
 Es sind noch keine zwei Stunden, daß ihr den
 vornehmsten Arwanschen Herrn zum erstens-
 male gesehen habet, welchen das Volk mehr,
 als den Schach Azraf, verehret und fürchtet;
 und ihr gehet mit ihm um, als wenn er ein
 alter Bekannter von euch wäre. Ihr seyd
 gewiß ein rechter Franzose. Dennoch befürch-
 tet nicht, daß eure Freyheit den General un-
 gehalten auf euch gemacht hat: Er wird der
 erste seyn, der euch daran erinnern, und dar-
 über lachen wird, wenn er euch zu seinem Ver-
 trauten wird gemacht haben. Unterdessen will
 ich euch, weil ihr die Arwans gerne wollt
 kennen lernen, genüge leisten. Es sind wenig
 Leute in Persien besser, als ich, davon unter-
 richtet. Vor dreyzehn Jahren nahm mich
 der Prinz von Georgien mit sich nach Ispa-
 han. Davon bin ich ganzer sieben Jahre in
 den Werkstätten des Pallastes gewesen. Ich
 habe den Schach Hussein gesehen, und bin ein
 Freund von einem der vornehmsten weissen
 Verschnittenen des Sarams, und eines Geor-
 gischen Officiers gewesen, welcher in dem Krie-
 ge wider die Arwans, und ihr Gefangener ge-
 wesen ist. Ich lebe seit fünf Jahren mitten
 unter

unter diesem Volke; und man betrachtet mich auf einem ganz andern Fuß, als eines Künstlers. Ich will euch in den Stand setzen, daß ihr nicht mehr, an den Neahmed Fragen zu thun, sollet nöthig haben. Da ich keine Beschäftigungen nicht habe; so kann ich leicht eine Nacht, ohne zu schlafen, hinbringen.

Ehe er seine Erzählung anfing, wollte Chomel, daß wir seinen Wein kosten sollten, und er machte, daß wir allmählig vergassen, daß wir versprochen hatten, wir wollten nicht einschlafen. In unserm ersten Schlafe weckten uns ein Duzend Soldaten, die in unser Zelt gekommen waren, jähling auf. Sie legten die Ueberbleibsel von meinem Reisegeräthe nieder, und versicherten, daß es so ganz vollständig wäre. Ob es gleich nicht der dritte Theil davon war; so gab mir doch Chomel den Rath, zufrieden zu scheinen; und Friedrich bezeugte dieses dem Officier. Da der Tag eher angebrochen war, als wir es erwartet hatten; so mußten wir ans Abreisen gedenken: Wir verschoben die Geschichte der Avogans auf die Zeit unsers Aufenthalts zu Schiras. Neahmed stellte mich daselbst vor den Azraf, welcher mich mit der Calaaete beehrte.

ehrete. Dieses ist ein vollkommen nach Persischer Art verfertigtes Brocatenes Kleid, welches die Könige von Persien, als eine Vergeltung, oder ein Zeichen ihrer Achtung denjenigen zu geben pflegen, welchen sie Gehör verstaten. Nachdem Zeberdest zum Statthalter von Schiras war ernennet worden, so gab er mir das Commando von dem Beschuze auf den Wällen. Ich verwunderte mich mehr, als ich erschrack, da ich mich mit so weniger Geschicklichkeit in einer so ansehnlichen Bedienung sahe. Es war mir nicht unmöglich, in den Augen derer gelehrt zu scheinen, welche viel unwissender, als ich, waren. Das, was mich am meisten beunruhigte, war die Sprache. Der Throgans ihre war ein Mischmasch von der Tartarischen und Persischen. Ich gab mir keine Mühe, sie zu lernen, weil ich, allem Ansehen nach, nicht lange bey ihnen seyn würde. Als ich erfuhr, daß das Persische sowol an dem Hofe von Agra, als Ispahan, geredet würde; so wurde ich zu seiner Erlernung aufgemuntert; und mit Friedrichs und Chomels Hülfe lernte ich, währendder Belagerung, so viel, daß ich ohne einen Dolmetscher fortkommen konnte.

Anhang zum Ersten Theil.

Eroberung Persiens durch die Afganen
 Anno 1717. und Wiedereroberung desselben
 durch Kouli-Kan 1730.

Ich nehme wahr, mein lieber Bruder!
 daß ich schon seit einiger Zeit mit dir von den
 Awgans rede, welche dir ohne Zweifel ein un-
 bekanntes Volk sind, ohne dir einen Begrif
 von denselben gemacht zu haben. Ich weiß
 wohl, daß dieses hinreichend ist, dich zu be-
 wegen, an meiner Erzählung Antheil zu neh-
 men, wenn in derselben Begebenheiten enthal-
 ten sind, an welchen ich Theil gehabt habe.
 Aber eine Erläuterung von den Eroberern Per-
 siens wird dir die Aufmerksamkeit, welche mir
 deine Freundschaft gönnet, weniger beschwer-
 lich machen. Ich werde mich bemühen, dir
 die Geschichte des unglaublichen Glücks dieses
 Volks kürzlich zu erzählen, welches, nachdem
 es in der dicksten Finsterniß gelebet, so berühmt
 geworden ist. Ich werde dir davon dasjeni-
 ge sagen, was ich von den Vornehmsten un-
 ter ihnen, und von am besten unterrichteten
 Persern, erfahren habe. Da ihr Verfall
 und Untergang vor meinen Augen erfolgt ist;
 so werde ich mit dir als ein Augenzeuge davon
 sprechen können.

Die

Die Awgans, oder Afsans, sind ursprünglich von dem Caucasischen Gebürge hergekommen, von dannen sie durch den Temurlenk, oder Tamerlan, nach Persien sind gebracht worden. Dieses Volk war damals in verschiedene Zweige getheilet, unter welchen die Verschiedenheit der Meynungen in Ansehung der Religion einen grossen Haß verursachte, welchen die Könige von Persien, wenn sie zu regieren mußten, sorgfältig unterhalten haben. Die Awgans Abdalis hatten sich im Chorassan, die Awgans Rasis aber, von des Ali Anhange, im Sazerai, und die Awgans Sunis, oder des Omars Anhänger im Candehar festgesetzt. Ich habe die Sunnis und Rasis, welche den vornehmsten Theil an der Eroberung Persiens gehabt haben, nur recht gekannt.

Die Mäßigkeit, die Enthaltbarkeit, die Gewohnheit zu den schweren Arbeiten, die Verachtung der Bequemlichkeiten des Lebens, und des Lebens selbst; alles dieses war diesen beyden Awganschen Völkern vor ihrem unglaublichen Glücke eigen. Sie hatten gerne Krieg; und da sie keine Anführer hatten, welche sich unterstanden hatten, unter ihren eigenen Fahnen ihn mit dem Könige von Persien, oder mit dem Mogol, zu führen; so übten sie

sie Strassenräuberey aus, und plünderten die Caravanen. Ihre Waffen waren der Schild, die Lanze, der Säbel und der Dolch. Sie bekamen nach ihrer Eroberung Schießgewehr: aber sie hatten weder Geschicklichkeit, noch Lust, sich desselben zu bedienen. Wenn sie stritten, so waren sie versichert, entweder zu gewinnen, oder umzukommen. Ihre Völker waren, außer der Reuterey, in zwey Theile getheilet, welche sie Nazachsis und Pefelchuwans, (von diesen Wörtern heißt das erstere, so viel es möglich ist sie deutsch zu übersetzen, Schlächter, und das letztere Kämpfer) nannten. Die Schlächter waren die auserlesenste Mannschafft des Volks. Sie machten die ersten Glieder des Kriegesheeres aus; und ihnen kam es zu, die Schlacht anzufangen. Sie fielen den Feind heftig an, und brachten ihn in Unordnung. Da sie sich keinesweges vor der Anzahl der Ihrigen, welche fielen, entsetzten, weil sie sie nicht sehen konnten; so konnten sie nicht aufgehalten werden. Sie brachen in den Feind ein, und öfneten den Kämpfern, welche ihnen folgten, die Bataillons. Alsdenn hatten sie ihre Dienste gethan, und in dem sie sich längst den Flügeln hinweg begaben, schlossen sie den Nachzug (man muß beobachten, daß die

die morgenländischen Völker ordentlicher Weise nur in einer Reihe stritten). Da blieben sie ganz stille stehen. Sie hielten nur die Flüchtlinge auf, welche sie nöthigten, wieder auf den Feind loß zu gehen, oder tödteten sie, wenn sie nicht stehen wollten. Eine Wunde im Arme war keine hinlängliche Ursache, sich aus dem Gefechte zu begeben. Der Verwundete mußte seinen Degen in die andere Hand nehmen, und so lange fechten, bis sie den Sieg davon getragen, oder er von allen seinen Kräften gekommen war. Nach der Schlacht verbanden sie ihre Verwundeten mit aller Sorgfalt; wenn sie nemlich an einem Orte waren verwundet worden, wo es ihnen eine Ehre war verwundet zu seyn. Denn wenn sie sahen, daß die Wunde im Fliehen war bekommen worden, so machten sie den Verwundeten vollend unglücklich.

Dieser feste Entschluß, zu gewinnen, oder umzukommen, entstand nicht aus ihrer Wildheit. Die bescheidene Art, mit welcher sie sich ihrer Siege bedienten, würde dem allergerifftesten Volke Ehre machen. Ihre Gefangenen waren keine Leibeigne. Ich habe verschiedene Georgische und Persische Officiere gekannt, welche auf diese Weise in ihre Gewalt gekommen, und die von ihnen sehr leutselig

selig sind gehalten worden. Einer unter andern war gezwungen worden, sich einem Zwangan zu ergeben, welchen er gefährlich verwundet hatte, und dieser fragte ihn gleich, ob er sich für einen Zwangischen Officier austauschen könnte. Da der Georgische geantwortet hatte, er glaube nicht, daß er dieses von seinem Hofe würde erlangen können: So antwortete ihm der Zwangan: Wohlan! bleib ein Jahr bey mir; erzeige mir die Dienste, deren du wirst fähig seyn können: Und wenn diese Zeit wird verflossen seyn; so will ich dich nach Hause schicken. Er starb in eben demselben Jahre; und der Georgische Officier glaubte mit seinem Gönner alle Hofnung verlohren zu haben, seine Freyheit wieder zu erlangen. Aber er irrte sich. Da die Kinder des Verstorbenen ihn auf dem Sarge hatten weinen gesehen; so führten sie ihn vor den Cadis, vor dem er sagen mußte, wer er wäre, und wie lange er sich in dem Hause ihres Vaters aufgehalten hätte. Er antwortete auf alles, und wagte es, die Versprechung, welche ihm der Verstorbene gemacht hatte, heraus zu sagen. Die Kinder ließen ihn durch einen Eid die Wahrheit davon bekräftigen. Worauf der älteste Sohn zu ihm sagte: Zur Ehre unsers Vaters,

§

ters, welchen du hast lieben müssen, weil er ein ehrllicher Mann war, übergeben wir dich in deine eigene Gewalt. Da! hier sind zehn Albassis, gehe nach deiner Seymath.

An der Spitze eines Volks von dieser Gemüthsart hätte Mir-Weis, unter einer so schwachen Regierung, als des Susseins seine, Persien erobern können, wenn er sich unterstanden hätte, dieses zu unternehmen. Aber, nebst vielen Eigenschaften eines Hauptes einer Parthen, fehlte ihm auch die Kühnheit. Er hatte sich nicht eher einen gewissen Entwurf gemacht, als da er eben sterben wollte. Sein Geist entschloß sich nur nach und nach zu einer Veränderung. Da er sich alsobald, aus Lust sich zu regen, regte; so ließ er die allergründlichste Politik in geringen Gegenständen sehen, und ließ, als ein General von einem zu blöden Verstande um große Bewegungen vorzunehmen, seine Politik und Geschicklichkeit nur in einer überflüssigen List und Scharfsinnigkeit hervorleuchten. Dieser berühmte Mann würde im Dunkeln geblieben seyn, wenn er nicht gesehen hätte, daß man ihn mehr fürchtete, als er glaubte fürchtbar zu seyn.

Schach

Schach Soleiman, der Vater des Zufsein, hatte sich durch seine Trunkenheit bey den Persern eben so verhaßt, als verächtlich gemacht. Wenn die Dünste des Weins ihm den Gebrauch der Vernunft benommen hatten; (welches sich allezeit zutrug, wenn er Wein trank, und er trank ihn alle Tage) so fiel er als ein wildes Thier über diejenigen her, welche er zwang in seiner Gesellschaft zu seyn. Das Alter und der Rang konnten nicht vor der Tollheit schützen, mit den er immer seine Stärke durch seine Geschicklichkeit Köpfe abzuhaue, an den Tag legen wollte. Er starb, als er funfzig Jahr alt war, viel früher, als es seine Lebensbeschaffenheit zu versprechen schien, und viel zu spät, als es das Wohl seiner Völker erforderte. Er war noch nicht damit zufrieden, daß er sie während seiner Regierung unglücklich gemacht hatte; er wollte auch bis ins Grab das barbarische Vergnügen mitnehmen, einen Nachfolger zu hinterlassen, welcher machte daß er bedauert wurde. Seinen ältesten Sohn hatte er mit einem Dolche erstechen lassen, und sein anderer, der ihm ins Angesicht das Blut, welches er unaufhörlich vergoß, vorgehalten hatte, war aus dem Saram verschwunden, ohne daß man gewußt hätte, was

aus ihm geworden wäre. Er hinterließ noch zwey Söhne, als er starb, welche die Regierung führen konnten. Der eine, Namens Abas, war ein Prinz, welcher wohl gewachsen war, und vielen Verstand hatte; der andere aber, welcher Sussain hieß, war ungestaltet und abergläubisch. Da das Recht der Erstgeburt in Persien nicht eingeführet war; so wurde Soleiman auf das höchste gebeten, seinen Erben zu ernennen. Aber er sagte nichts mehr, als daß Abas ein König seyn würde, der die Ruhe haßte, und Sussain ein König, der die Geschäfte haßten würde.

Die wenige Aufmerksamkeit Soleimans hatte die Berschnittenen sehr mächtig gemacht. Alles war unter dieser Regierung durch ihre Hände gegangen, und die ansehnlichsten Bedienungen in dem Königreiche mit ihren Creaturen besetzt worden. Niemand machte ihnen das Recht, einen König zu erwählen, streitig; und sie suchten sich denjenigen von den beyden Prinzen aus, dessen Schwachheit des Verstandes ihnen den Anwachs ihres Einflusses in die öffentlichen Geschäfte versprach. Sussain betrog sie nicht in ihrer Hofnung. Nach seiner Krönung versammelte er sie, die Weissen und
die

die Schwarzen, in dem großen Pferdesaale, und hielt ihnen eine Rede von der Vortreflichkeit des Alcorans, wovon dieses der Beschluß war: Ich habe die Krone angenommen, weil sie mich von der Gefahr befreyet, welcher die Gebrüder der Könige von Persien gewöhnlich ausgesetzt sind. Aber glaubet nicht, fuhr er fort, daß ich, um den Menschen zu dienen, den Zorn des Propheten auf mich ziehen werde. Ihr habt mich zum Könige gemacht. Euch übergebe ich die königlichen Verrichtungen; beobachtet sie nach eurem besten Vermögen. Was mich anbetrifft, endigte er, so begeben sich mich in mein Zimmer, und verbiete hiermit, mich daselbst in meinen heiligen Verrichtungen, denen ich obliegen will, zu stören.

Die Verschnittenen hatten viel Mühe, ihn dahin zu vermögen, daß er ihnen ihre besonderen Geschäfte anzeigte, und eine Stunde zur Ausfertigung der Befehle verwilligte, welche er mit seinem Namen bekräftigen sollte. Seit diesem Tage war dieser unermügende Prinz eine Maschine, welche die Verschnittenen nach ihrem Willen in Bewegung setzten. Er widerstand ihnen in keiner Sache, als

in dem Punkte über den Tod seines Bruders, welchen sie zu beordern bey ihm heftig anhielten. Aber es geschah aus Schwachheit, daß er sich ihrem Anhalten widersetzte. Er war so weit davon entfernert, Blut vergießen zu lassen, daß er sich auch anklagte, einen Entsch in einem Wasserbehältnisse in den Gärten von Amandabat umgebracht zu haben.

Zu aller Zeit haben die Verschnittenen in dem Saram zwei Partheyen ausgemacht. Abas der Grose vermehrte diesen Haß unter den Bedienten: Er meynte, daß ihm dieses mehrere Dienste thun würde. Dem sey nun, wie ihm wolle; dieser Haß wurde einer der allerbittersten, als die Schwarzen, welche die Augenblicke in denen Susein ihre Dienste nöthig hatte, zu ihrem Gewinste anzuwenden wußten, von ihm erlanget hatten, daß sie sich um die Hälfte mit den Weissen, welche bis dahin ganz allein den öffentlichen Geschäften vorgestanden hatten, derselben annehmen dürften. Da der Geiz dieser Ungeheuer noch zu dem Haß derselben kam, so sahe man, daß die Weissen, die Befehlshaber welche die Schwarzen ernennet hatten, absetzten; und die Schwarzen versuh-

ren,

ren, wenn sie konnten, mit den Günstlingen ihrer Widerparthey auf eben diese Art. Da die Bedienungen sehr theuer erkauft wurden; so ward das Volk den Drückungen derer das mit Bekleideten überlassen, welche ihre Zeit, weil sie jeden Tag gewärtig seyn mußten, abgesetzt zu werden, auf eine raubsüchtige Art anwendeten.

Einer Verordnung von Abas dem Großen zu Folge, mußten die Befehlshaber der Landschaften für Diebstähle stehen, welche in dem Gebiete, worüber sie gesetzt waren, geschahen. Auf dieses Gesetz wurde unter seinem Nachfolgern mit aller Sorgfalt gehalten. Die Verschnittenen aber unter der Regierung Zusseins schafften diese Einrichtung ab, welche die Sicherheit der Landstrassen und der Handlung ausmachte. Da die Freyheit zu stehlen, welche sie gaben, den Preis derer Gouvernements erhöhete; so vereinigten sich die Gouverneurs selbst mit den Strassenräubern; und da sie diejenigen, welche bestohlen worden, die Kosten der Auffuchung und für die Verfolgung und Räuber tragen ließen, so richteten sie die Leuten völlig zu Grunde, an statt dieselben zu rächen.

Die Schickung der Calaaate war eine andere Quelle von Bedrängnissen. Derjenige, welcher dieser Gnade theilhaftig wurde, war verbunden, denjenigen, welcher ihm die Calaaate überbrachte, ein Geschenk zu geben, von dessen Werthe geschlossen wurde, wie hoch er die Gnade seines Fürsten schätzte; und wenn dieses ein Statthalter war, so trugen die Völker aus seinem Gouvernement bey, dieses Geschenk vollständig zu machen. Die Berschnittenen schickten die Calaaate zuweilen dreyimal in einem Jahre an eben denselben Statthalter, und dieser hob, unter dem Vorwand, seiner Erkäntlichkeit ein Genüge zu thun, eben so vielmal von seinen Lehnsteuten eine freiwillige Abgabe auf. Alle diese Auspressungen brachten in vier oder fünf Jahren das Geld, welches in dem Königreiche unter den Leuten war, heraus. Da selbst die reichsten Kaufleute durch die Calaaate, welche man ihnen zuzusenden sich nicht geschämte hatte, erschöpft waren; so wurde der Handel in den meisten Landschaften mit dem Tausche geführt; und die Perser, welche unter dem schweren Joche der Berschnittenen seufzten, ließen um die Veränderung in der Regierung öffentlich anhalten.

Als die Verschnittenen dieses allgemeine Mißvergnügen erfuhren; so besorgten sie, es möchte zum Besten des Prinzen Abas ein Auf-
ruhr entstehen: Sie lagen also dem Zuffeir
an, sich von seinem Bruder zu befreien. Sie
konnten aber seine natürliche Gütigkeit nicht
bezingen; und wurden dadurch genöthiget,
daß sie diejenigen, von welchen sie glaubten,
daß sie vermögend wären eine Parthey zu
machen, entweder entfernten, oder im Ver-
borgenen halten mußten. Da der Hofmeister
des Abas sich zu dem Prinzen von Georgien
begeben hatte; so machte er, daß er sich der
Sache seines Auserzogenen annahm. Nach-
dem Georgi-Can ein Kriegesheer versammelt
hatte; so marschirte er gegen Ispahan an.
Die Verschnittenen stellten ihm keine Solda-
ten entgegen: Sie brachten durch Geld seine
vornehmsten Officier auf ihre Seite, welche
in seinem Kriegsheere heimliche Händel anstell-
ten, und ihn verliessen, nachdem sie ihn bey
den andern verdächtig gemacht hatten, als
wenn er Willens wäre, den Thron von Persien
an sich zu reißen. Die Soldaten folgten dem
Exempel ihrer Officiere. Da der Prinz, Nie-
manden mehr, als seine Bedienten, um sich
hatte; so mußte er nach Tiflis zurückkommen,

und sich seinem Verdruße, und der Zurcht, seine unterkönigliche Würde (Vice-Roiauté) zu verlieren, überlassen. Er hatte einen Bruder zu Ispahan, welcher daselbst oberster Gerichtsherr war; durch dessen Ansehen, und der Parthey der Weissen, deren Hauptperson er war, erhielt Georgi Gnade. Es wurde ihm aber eine andere Regierung gegeben. Kastrowcan, sein anderer Bruder, wurde nach Georgien geschickt, und Georgi Statthalter von Candehar gemacht. Da man glaubte, daß der Mogol seine Absicht auf die Hauptstadt dieser Landschaft richtete; so hoste Georgi, daß die Zurüstungen, welche ihn diese Muthmaßung zu machen berechtigete, zu seinem ersten Anschlag behülflich seyn würden, in welchem ihn der üble Ausgang, welchen er seiner Eilfertigkeit zuschrieb, nur mehr mehr und befestiget hatte. Aber er glaubte, er müßte erst anfangen, sich mit dem Hofe auszuföhnen. Diese Begierde, durch einen herrlichen Dienst dasjenige bey den Verschnittenen in Vergessenheit zu bringen, was er ihnen zum Nachtheile versucht hatte, war das Glück des Mir-Weis.

Dieser berühmte Awgan war das Haupt eines der vornehmsten Häuser bey seinen Volke.

Da

Da die Bedienung als Generaleinnehmer der Domainen, mit welcher er bekleidet war, ihm Gelegenheit gab, sich viele Leute verbindlich zu machen; so hatte er sich bey seinen Landesleuten ein großes Ansehen erworben. Er war freundlich, leutselig, dienstfertig, und dem gemeinen Volke überaus sehr zugethan. George-Can bemerkte ihn bald besonders unter dem Haufen dererjenigen, welche ihm ihre Aufwartung machten. Er ließ auf ihn Achtung geben, und erfuhr, daß er sich in seinen Reden nach denjenigen richtete, bey denen er sich befand, und die Regierung lobte, oder verachtete, nachdem er sahe, wie man geneigt wäre, ihn anzuhören. Wenn er mit seinen Ausgans war; so hielt er beständige Lobeserhebungen auf die Freyheit. Er seufzete, daß man dieselbe verlohren habe, und schien ihnen ein Verlangen nach Wiedererhaltung derselben einflößen zu wollen. Der Prinz bildete sich ein, daß nebst den kriegerischen Eigenschaften, welche denen Ausgans angeboren sind, ein solches Haupt sie weit bringen könnte. Er schrieb an den Hof, und that ihm den Vorschlag, sich von einem solchen gefährlichen Manne zu befreyen.

Da die Regierung nichts weniger als strenge war; so wurde dem Gouverneur von Can-
dehar

dehar Befehl zugesandt, daß er den Mir-Weis nach Ispahan sollte bringen lassen, unter dem Vorwande, daß er daselbst seine Rechnungen ablegen sollte. Der Befehl war ausgerichtet; und da Mir-Weis in der Hauptstadt angekommen war, wurde er in die Zahl der verdächtigen Leute gesetzt. Aber er wußte sich bald von diesem Verdachte zu befreuen. Als er einigemal den Staatsrätthen seinen Besuch abgestattet hatte; so konnte er den erbärmlichen Zustand des Hofes genugsam erkennen. Er unterschied die Anhänger einer jeden Parthey, und kannte die Häupter und Mitglieder davon, ihren Eigennuz und ihre Absichten; und nachdem er sich in dem Lande, in welchem er sich befand, wohl umgesehen hatte, so nahm er die Aufführung, wie zu Candehar, wieder an.

In Gegenwart derjenigen, welche des Prinzen Georgi seine Freunde oder Gönner waren, war er der beständige Lobredner von ihm; und wenn er sich bey demjenigen von der entgegengesetzten Parthey befand; so brachte er geschicklich bey, daß dieser Prinz eben so große Anschläge als Verdienste hätte; und daß er ein eben so guter Staatsmann, als Feldherr wäre. Dieses that seine Wirkung. Der erste Staatsrath,

rath, welcher den Schwarzen ganz und gar ergeben war, bediente sich dieser Verdachte, der widrigen Parthey zu schaden, die sich des Prinzens annahm; und es wurden vertraute Leute nach Candehar gesendet, die auf seine Ausführung ein wachsames Auge haben sollten. Mir-Weis hatte mit ihnen eine Unterredung, durch welche er sie gewann. Die Geschenke, welche er ihnen gab, brachten sie ganz und gar auf seine Seite; und er glaubte ganz gewiß, von dem Schicksale seines Feindes Meister zu seyn.

Es war zu dieser Zeit, als dieser verschmißte Staatsmann den Vorsatz faßte, sein Volk von dem Persischen Joche zu befreien. Er war der Vertraute der Schwarzen geworden; und so glücklich gewesen, sich vor den Weißen zu verstellen, daß auch der oberste Gerichtsherr seinem Bruder Georgi einen bittern Beweis gab, daß er bey der Regierung einen Mann in Verdacht gebracht hätte, welchen er als seinen besten Freund ansehen sollte. Mir-Weis wollte das, was er gesäet hatte, reif werden lassen, und in dieser Absicht nahm er sich vor, sich aus Persien zu entfernen. Da er allzu flug war, als daß er hätte Lustreisen unternehmen sollen; so sahe man, daß er in-

ständigst

ständigst um die Erlaubniß bat, eine Wallfahrt nach Mecca thun zu können. Er sagte, er hätte sich entschlossen, daselbst seine übrige Lebenszeit, mit Lesung des Alcorans, zuzubringen. Der Hof wollte sich in dem Zustande, worinnen sich seine Angelegenheiten befanden, keine Feinde machen; und da diese Wallfahrt von allen Persern, und besonders von den Sunnis, als das größte Werk der Religion angesehen wurde; so fürchtete man diese Völker zu erbittern, und die Awgans sich auf den Hals zu ziehen, wenn man ihm die Erlaubniß, dieses zu thun, abgeschlagen hätte.

Diese Reise war einer von den größten und politischen Streichen des Mir-Weis; wenn er auch sonst keine besondere Absicht darunter gehabt hätte, als Agi zu werden. Das Ansehen, in welches ihn dieser Titel bey den Awgans setzen sollte, machte ihn zu allem fähig. Aber er setzte seine Gränzen nicht bis dahin. Nachdem er zu Mecca angekommen war, zog er, durch die reichen Geschenke welche er dem Kiaabe machte, die Aufmerksamkeit der Imamen auf sich. Die Inbrünstigkeit, mit welcher er betete, setzte den Pilgrim in ihrer Gunst fest: Er wurde als ein Auserwählter zur Oberherrschaft, betrach-

betrachtet. Da er sahe, daß die Doctoren mit einer guten Meynung von ihm eingenommen waren; so ersuchte er sie, ihm zu verstaten, daß er ihnen in geheim einige Streitfragen vorlegen könnte. Nachdem ihm dieses Ansuchen war verwilliget worden; so erschien er vor der Versammlung mit einer solchen furchtsamen Bescheidenheit, als geschickt war, solche Männer zu gewinnen, welche über ihre Wissenschaft hochmüthig sind. Da er von Natur beredt war; so strich er sein Vertrauen auf die Wissenschaften derer Doctoren heraus, indem er ihnen versicherte, daß er seine mühsame Reise unternommen hätte, um sowol seine Zweifel aufgelöst zu sehen, als das Haus des Propheten zu besuchen. Die Lobeserhebungen, welche er denen Doctoren reichlich zu ertheilen wußte, bereiteten sie ihm eine günstige Antwort zu ertheilen.

Seine Zweifel gingen auf die gegenwärtigen Angelegenheiten von Persien und auf den Zustand der Avogans. Er fragte, ob es erlaube wäre, sich der Herrschaft der Tyrannen zu entziehen, besonders wenn es Ungläubige wären? Die Doctoren von dem Anhang des Omar antworteten mit Ja. Unsere Vorsahren, sagten sie, haben ausgemacht, daß man
bey

bey Gott mehreren Dank verdiene, wenn man einen Raft, als vierzig Christen, umbrächte. Du kannst daraus den Schluß machen, führen sie fort, daß es nicht allein erlaubt sey, sich von dem Joch dieser Ungläubigen zu befreien; sondern sie auch selbst mit Gefahr seines Lebens unter das Joch zu bringen. Der demüthige Pilgrim bat, daß man ihm dieses Orakel schriftlich geben möchte; und die Doctoren thaten es, indem sie noch über dieses der Entscheidung des Falls, eine Ermahnung an die Sunnis hinzusetzten; und sowol diese als jene durch Hinzusetzung des Siegels des Propheten unverwerflich machten.

Mir-Weis kam mit diesem wichtigem Stücke versehen nach Ispahan zurück, wo er ein Jahr blieb, um diejenigen Eindrücke zu erneuern, welche er vor seiner Reise gemacht hatte. Er fand alles geneigt, seine Absichten zu befördern. Durch ein Gerüchte, welches sich ausgebreitet hatte, daß der Czar von Moscau daran arbeiten wollte, Armenien in vormaligen Stand zu setzen, wurde der Hof auf eine lächerliche Weise in Bewegung gebracht. Der Zwang vermehrte dieses Gerücht, indem er aussprengte, daß die Absichten des Czars vielmehr

mehr auf Georgien gingen, als woran ihm die Religion mehreren Antheil nehmen ließ. Durch dieses falsche Vorgeben grif er hauptsächlich den Georgi-Can an. Man wuste in Persien, daß sich ein Anverwandter von dem Prinzen an dem Moscowitischen Hofe seit langer Zeit aufhielte; und er fand bey dem Ichemadeulet allen Glauben, als er ihm sagte, daß sich Georgi-Can zu Candehar allein beschäftigte, Geld zusammen zu scharren, um seine Georgischen Völker zu vermehren, welche er unter dem Vorwandt angeworben, sich wider den Mogol, wenn er ihn angreifen sollte, vertheidigen zu können. Ichemadeulet, welcher sich für die Einsicht des Awgans in dieser wichtigen Entdeckung demselben für verbunden hielt, trug ihm auf, die Anschläge des hochmüthigen Prinzen zu verhindern; und ließ ihm einen heimlichen Befehl von dem Schach ausfertigen, in welchem ihm befohlen wurde, er sollte die Awgans die Waffen ergreifen lassen, wenn er es zum Besten seines Dienstes für nützlich halten würde. Man stelle sich den Triumph dieses erlauchten Betrügers vor, als er mit Ehre und Gütern überschüttet in seine Stadt zurück kam, nachdem er sieben Jahr vorher als ein Verbrecher daraus war geführt

G

ret

ret worden. Er nahm die Berrichtungen seiner Bedienung wieder vor; und weit entfernt, den öffentlichen Brief zu mißbrauchen, welcher ihn von der Gerichtsbarkeit des Gouverneurs lossprach, so that er vielmehr, als wenn er viel eifriger wäre, ihm seine Aufwartung zu machen, und in seinem Willen zu willfahren. Den Prinzen, an welchen seine Freunde und Gönner zum Besten des Mir-Weis geschrieben hatten, gereuete aufrichtig, daß er ihm einen schlimmen Dienst gethan hatte: Er glaubte, er hätte sich geirret, und da er seinen Irthum mit den großen Eigenschaften des Awgans zusammen hielt, von welchen er glaubte, daß sie mit der Dienstbarkeit nicht bestehen könnten; so bemühetete er sich, seine vollkommene Reue durch allerhand Liebfosungen an den Tag zu legen. Mir-Weis empfing sie mit derjenigen demüthigen Art, wodurch sich die Großen jederzeit hintergehen lassen; er brachte sich sein Vertrauen zuwege, und wurde bald sein Freund. Aber indessen daß er ihn mit großen Versicherungen seiner Zuneigung verblendete, ging er mit dessen Stürzung um. An einem Tage, als der Prinz die vornehmsten Awgans zu einer Lustbarkeit, welche er ihnen in seinem Palast gab, eingeladen hatte, tödtete ihn Mir-Weis

Weis mit einem Dolche, nach einem Zeichen, welches er mit seinem Mitgehülfen verabredet hatte. Die andern Mitgäste verfuhrn auf gleiche Weise mit denen eingeladenen Georgiern; und nachdem sie sich alsobald aus dem Pallaste begeben, und durch die Luft das Wort der Freyheit hatten erschallen lassen; so stießten sie zu den Zwergischen Völkern, an deren Spitze sie auf die Georgischen fielen. Diese thaten in der Bestürzung keinen Widerstand, und wurden alle in die Pfanne gehauen.

Den Morgen darauf berief Mir-Weis die Häupter der Famillen zusammen, denen er das Selsa, oder den Rathschluß der Doctoren von Mecca zeigte. Alsobald machten sie alle eine Schuldigkeit daraus, dasjenige zu unterstützen, was er so glücklich angefangen hatte; und riefen ihn zum Fürsten von Candehar aus. Wenn der Hof auf diese Nachricht nicht aus seiner Schläfrigkeit kam; so war dieses nicht die Wirkung der Geschicklichkeit des Mir-Weis. Der erste Staatsrath und die Schwarzen bemüheten sich, die Wahrheit zu verheelen, theils damit man ihnen nicht vorwerfen könnte, daß sie sich von dem Mir-Weis hätten hintergehen lassen, theils weil die Stürzung

zung der Georgier die Parthey der Weissen schwächte. Sie überreichten dem Hussein Briefe von dem neuen Fürsten von Candehar, welche sie selbst erbeten hatten. Da er darinnen betheuerte, daß er sich nicht hätte mit dem Strohm hinwegführen lassen, als weil es unmöglich gewesen, sich desselben erster Heftigkeit zu widersetzen; so verliessen sich der schwache Schach und sein Rath, so wie er es verlangte, auf ihn wegen der Beylegung dieser Unruhen, wovon er die Ursache auf die Tyranny der Georgier schob, als welche nichts verschonet hätte.

Nachdem die Befehle in Absicht auf diesen Erfolg waren ausgefertigt worden; so war der Hof von Persien in zween Jahren in Ansehung der Angelegenheiten in Candehar so ruhig, als wenn die Briefe des Mir-Weis die lautere Wahrheit enthalten hätten. Aber endlich liessen die Flüchtlinge, welche zu Isphahan ankamen und die Verwüstungen anzeigten, welche die Awgans in den benachbarten Ländern anrichteten, nicht zu, daß man länger hinter dem Berge halten konnte. Ichrema-deulet stellte sich, als wenn er auf die Stürzung des Mir-Weis mehr als Jemand anders erpicht



nicht wäre; und stellte dem Schach vor, daß es die Noth wäre. Susein gab ihm Befehl, Acht zu geben, daß die Empörer auf das baldigste unter den Gehorsam gebracht würden. Das war alles, was man von diesem untüchtigen Fürsten haben konnte. Der Minister, welchen der Haß blind machte, bediente sich seiner völligen Macht, die Georgier zu verderben. Er ließ in Georgien werben; und überließ es dem Prinzen Kostrow, seinen Bruder zu rächen. Aber da er nicht genug Zuversicht auf die Macht des Mir-Weis hatte, daß er die Niederlage dieses Kriegesheeres hoffen konnte; so gab er dem Prinzen einen Persischen Officier als einen Gehülffen im Commando mit, und ließ zu den Georgiern einen Haufen Persischer Völker stossen, wovon der General heimliche Befehle hatte, in allem dem Prinzen hinderlich zu seyn. Ausser dem ließ er uns einen Theil von dem, was im Rathe für die Unterhaltung der Völker war verwilliget worden, auszahlen. Alles ging nach seinem Willen von statten. Das Kriegesheer, welches schon, noch ehe es den Feind gesehen, halb zu Grunde gerichtet war, erschien vor Candehar. Es war um die Hälfte durch die Todten und Ausgerissenen eingeschmolzen.

Weis sahe es noch für zu stark an, als daß er sein Glück in einer Schlacht hätte auf die Waage setzen wollen. Er erwartete hinter seinen Mauern ganz ruhig, bis daß die beständige Arbeit und der Mangel an Lebensmitteln sie völlig ausgemergelt hatte, und hierauf that er einen Ausfall, und grif dasselbe an, weil er versichert war, daß er dieses ohne vielen Verlust würde thun können. Er erhielt einen vollständigen Sieg. Kostrow-Kan und meist alle Georgier kamen um, und wenige Perser konnten entfliehen.

Einen solchen Eifer hatte Mir-Weis in dem Tchemadeulet wider die Georgier geheget. Der erste Minister sollte befürchten, die durch ihren glücklichen Fortgang übermüthig gewordene Awgans würden ihm Befehle vorschreiben wollen: und er würde es in der That befürchtet haben, wenn ihr geschickter Anführer nicht oft an ihn geschrieben hätte, daß er nur die Waffen führe, ihm wider seine Feinde zu dienen, und daß er sie auf den ersten Befehl von seiner Hand niederlegen wollte. Diese guten Worte fanden Glauben; und ehe die Schwarzen die wenige Aufrichtigkeit davon erfuhren, war der Awgan mächtig genug, ihrem Unwillen

willen Troß zu bieten. Verschiedene Heere, welche sie wider ihn schickten, wurden geschlagen, oder sie zogen sich zurück, ohne etwas vorgenommen zu haben. Er verfolgte seine Streifereyen bis in Carmamin; und der wenige Widerstand, den man ihm in einer Landschaft, welche das Herz des Königreichs war, that, verursachte, daß er sich die Hofnung machte, er würde sich mit seinen Eroberungen ein mächtiges Reich zuwege bringen. Er wollte den Vorschlag nicht hören, welchen ihm der Hof that, ihm eine Tochter des Sussesin zur Gemahlin, mit der erblichen unterköniglichen Würde in Candehar zu geben. Es ist Zeit, sagte er den Abgesandten, daß die Awgans auch einmal an die Reihe kommen. Seit einigen Jahrhunderten tragen sie das persische Joch; jetzt ist es an ihnen, die Herren zu werden.

Der Tod überfiel ihn, eben als er anfing seine Macht kennen zu lernen, und daraus allen Vortheil zu ziehen. Er starb zu Candehar, in der Mitte des 1717. Jahres. Das Volk welches seinen Fürsten schon gewohnt war, erwählte zu seinem Nachfolger den Mir-Taki, seinen Bruder, und schmeichelte sich, daß er dem Vorsatz des Verstorbenen zu Folge, sich zum Meister von Persien machen würde.

Nir-Weis hatte verschiedene Söhne hinterlassen, wovon der älteste, welcher Magh-mud hieß, und unter den Soldaten war aufgezogen worden, ihre Liebe gewonnen hatte. Diesen jungen Menschen, welcher mit den verschiedenen großen Eigenschaften seines Vaters auch die Kühnheit verband, welche derselbe nicht hatte, verdroß es, daß sein Vetter ihm die Oberherrschaft von Candehar entzog. Er ergriff die Gelegenheit derjenigen Unterhandlung, welche die Soldaten mißbilligten, sich in denjenigen Stand zu setzen, dessen er sich würdig schätzte. Nachdem er seinen Vetter in seinem Bette ermordet hatte, zeigte er den Soldaten das Testament seines Vaters; und beschwor sie bey der Liebe, welche sie für das Andenken dieses Erretters der Nation hätten, die Bestrafung desjenigen gut zu heißen, welcher die vornehmsten Punkte darinnen nicht vollbracht hätte. Dieses Testament ist der letzte Zug seines Lebens. Hier sind die zweien ersten Artikel:

- 1) „ Wenn die Freyheit denen Zwangens
 so kostbar ist; so sollen sie sich welche suchen,
 so mit denen sie Bündniß machen können, und
 so sollen,

„ sollen, um welche zu erlangen, alles, selbst
„ das Aeußere ihrer Religion aufopfern. Der
„ Prophet verböte es ihnen nicht. Sie sollen
„ sich aber in Acht nehmen, daß sie keine er-
„ wählen, welche viel stärker als sie selbst sind,
„ z. E. den Mogol, oder die Buesbetschen
„ Tartaren.

2) „ Wenn die Perser nicht unterlassen,
„ wider Candehar Kriegesvölker zu schicken;
„ so soll mit ihnen, auf was für Bedingungen
„ es auch seyn möge, Friede gemacht werden.
„ Aber wenn der Hof in der Schläfrigkeit ver-
„ bleibt, in welcher ich ihn verlasse; so soll
„ man gerades Weges auf Ispahan losgehen.
„ Vielleicht wird mein Nachfolger König von
„ Persien. “

Mir-Maghmud fügte zu seinen Bitten
Versprechungen, um das Herz seiner Solda-
ten zu rühren; und er hatte das Glück, daß
sie die Mordthat an seinem Vetter billigten.
Nachdem ihn einige Tage darauf die versamm-
leten Häupter der Famillen zu ihrem Fürsten und
Feldherrn ausgerufen hatten; so bemühet er
sich, ihnen zu zeigen, daß er seiner Erhöhung wür-
dig wäre. Zum ersten Versuche unternahm

er die Vollziehung des erstern Artikels des Testaments, an welcher sein Vater vergebens gearbeitet hatte. Er brachte halb mit Gewalt, halb mit Güte, die Awgans vom Sazerai dahin, daß sie sich mit den Candeharschen vereinigten; und verdoppelte also seine Macht. Nachdem er die Kriegesmacht, welche der Persische Hof, unter dem Sephi-Kouli-Kan, welcher mit seinem Sohne umkam, wider ihn sendete, geschlagen und zerstreuet hatte; so schlug er sein Lager in Carmamin auf, von dannen er seine Streifereyen bis vor die Thore von Schiras in der Landschaft Fahrsthan erstreckte.

Da Ichremadeuler wegen der Schmach und Gefahr, welche der Haß der beyden Partheyen fast unvermeidlich machte, keinen guten Officier finden konnte, der eine neue Kriegesmacht angeführet hätte; so faßte er den Entschluß, in eigener Person wider die Awgans zu Felde zu gehen. Seine Parthey, welche er durch ein Bündniß mit dem Georgischen Hause, welches die Parthey der Weißen verstärket hatte, schien ihm eine ausgemachte Oberhand zu haben; und die Zuneigung derer Lesghi zu dem Geblute ihrer Könige,

nige, von denen er abstammte, machte ihm zu mächtigen Hülfsvölkern von dieser zahlreichen Nation Hoffnung. Aber die weissen Verschnittenen kamen zu ihrer Rache. Sie gebrauchten den Arzt des Sussesin, welcher seine Zeit so wohl zu treffen wußte, diesem schwachen Menschen die Gefahr vorzustellen, welcher er sich aussetzte, indem er seinem Minister den Befehl über seine Kriegesheere gäbe, daß der Befehl, die Soldaten zu versammeln, wieder rufen würde. Es mußte aber jedoch eine Macht wider die Empörer geschickt, und ihnen ein Befehlshaber vorgesehet werden. Ichtemadeulet, dem der ohnmächtige Schach die Ursache seines Gegenbefehls offenbaret hatte, widersetzte sich nicht, daß er nicht wiederrufen würde. Er schlug nur den Luft-Mi-Can, seinen Bruder, zum Feldherrn vor; und machte, daß sein Patent auf der Stelle unterschrieben wurde.

Ob die Weissen gleich bey dieser Ernennung nicht weniger mißvergnügt waren; so unterstanden sie sich doch nicht zu versuchen, ob man nicht machen könnte, daß sie wieder zurück ginge. Da die Weisheit und Tapferkeit dieses Herrn bekannt waren; so würde das Volk über seine Zurückrufung zu sehr gemur-

ret

ret haben. Aber man hinderte es, daß er nicht die Lesghis zu den Persischen Völkern, welche man ihm gab, konnte stoßen lassen. In dessen war er deswegen wider die Awgans um nichts unglücklicher. Er trieb sie aus Car-
 mamin wieder heraus, und nach Candehar, und schloß sie in ihrer Hauptstadt ein, welche er belagert hielt. Ichremadeuler, sein Bruder, verstärkte ihn beständig mit Pelotons von Georgien und Lesghis, welche er in kleinen Haufen bis Kirman marschiren ließ, woselbst sie sich wieder vereinigten: Er ließ das Heer an nichts Noth leiden; und Luft-Ali hatte sich bey seinen Soldaten durch das Versprechen in Gunst gesetzt, daß er ihnen die Häuser derer den Weissen zugethanen Herrn zur Plünderung überlassen wollte. Es wäre mit Nagh-
 mud und den Awgans aus gewesen, wenn keine neue Unterstecherey im Saram sie von dem Ueberwinder befreyet hätte. Die Weissen bestachen die Sterndeuter des Schachs, (denn der Einfluß dieser Betrüger ist an dem Persischen Hofe jederzeit sehr groß gewesen,) daß sie dem Hussein weissagen mußten, daß er den 16 October Gefahr ließe, vom Thron geschmissen zu werden. Hussein wurde sogleich hierüber unruhig. Sein Arzt, dem er allein erlauben wollte,

wollte, daß er ihn bis auf diesen erschrecklichen Tag unterhielt, nahm seine Zeit wohl in Acht, um seinen Geist auf die Eindrücke vorzubereiten, welche er ihm machen würde; und als er den 15ten gegen Abend, mit Papieren in der Hand, ganz erschrocken in das Gemach des Monarchen trat; kündigte er ihm die glückliche Entdeckung einer Zusammenverschwörung an, welche Ichemadeulet wider seine Person geschmiedet hätte. Der Bruder des Ministers, setzte dieser Betrüger hinzu, sollte sich den andern Tag mit seiner Macht vor Isphan einfinden. Zu allem Glücke kann Luft Ali, welcher durch die Arrogans länger aufgehalten wird, als er geglaubt hatte, nicht eher, als innerhalb eines Monats, kommen. Er hat sein Unternehmen verschieben müssen; und ohnlängst ist es entdeckt worden. Zu gleicher Zeit zeigte er dem Schach einen Vertrag, welchen der Minister mit dem Lesghis gemacht hätte, und dem das Siegel des Reichs hinzugeedrückt war. Diesen Vortrag gab er für das Hauptstück der Zusammenverschwörung aus. Hussein las den Vertrag, in welchem ausdrücklich von seiner Absetzung und von seinem Tode gehandelt wurde. Er untersuchte das Siegel; und wurde überzeuget, daß sein
Minister

Minister ihm seinen Untergang geschworen hätte. Ichtemadeulet war allein der Siegelbewahrer des Königs. Er mußte es allezeit um den Hals hängen. Es blieb also gewiß, daß er diesen Vertrag gemacht habe. Aber es hätte ja ein falsches Siegel können gemacht werden; und hieran dachte Sussain eben nicht. Er gerieth zum erstenmale in seinem Leben in Zorn. Es wurde der Befehl gegeben, dem Verräther in dem Augenblicke die Augen auszustechen; und indem sich der leichtgläubige Schach vorbehielt, ihm sein frevelhaftes Unternehmen zu Gemüthe zu führen, wenn er deswegen würde bestrafet seyn; so wollte er, daß er nach der Vollstreckung des Urtheils vor ihn gebracht würde. Es wurden sichere Leute nach dem Lager abgefertiget, denen anbefohlen ward, sich des Luft-Alli zu versichern, oder ihn zu ermorden, wenn die Liebe, welche die Völker für ihn haben, das erstere unmöglich machen sollte. Da der Schach denjenigen nicht ernennet hatte, welcher ihm nachfolgen sollte; so liefen die Soldaten, welche nach dem Tode ihres Generals ohne ein Haupt waren, das bey ihnen in Ansehen stände, haufenweise davon; und Maghmud verfolgte die kleine Anzahl, welche sich in Ordnung zurück-

Reise und Begebenheiten in Indien. III

zurückzog. Er ging mit ihnen in Carmamin, woselbst er in der Hauptstadt seinen Sammelplatz machte. Im folgenden Feldzuge kam er bis auf zwei Tagereisen von Ispahan. Er bedeckte ganz Sarhistan mit seinen Völkern, und ließ durch seine ausgeschiedten Haufen alle Lebensmittel auffangen, welche nach der Hauptstadt sollten gebracht werden. Der Mangel an Lebensmitteln war daselbst den Winter hindurch überaus groß; und der Hof unterstand sich nicht, seine Macht nochmals anzuwenden, die Awgans zurückzutreiben, da er die Furcht, in welcher ihr Haupt vor dem zahlreichen Volke zu Ispahan zu stehen schien, sah. Susein verlangte von dem Mir-Maghnum eine Unterredung, welche er in dem Pallast von Amandabat, drey Meilen von der Stadt, bestimmte. Der Awgan kam mit der auserlesensten Mannschaft seiner Völker, welchen sein ganz Kriegesheer folgte, dahin; und Susein begab sich mit keinem andern Gefolge, als seinem ordentlichen Hausgesinde, an den bestimmten Ort. Er hatte zur Ausführung seines Vorhabens keine viel größere Macht nöthig.

Dieser träge Prinz legte dem Awgan zum Besten seine Krone ab, und endigte diese schimpf-

schimpfliche Handlung mit der Bitte, welche er an ihn that, eine von seinen Töchtern zur Gemahlin zu nehmen, und ihn in den entlegensten Zimmern des Sarams mit dreym Weibern geruhig leben zu lassen. Mirzas Thamas hatte sich gleich bey dem Anfange der Einsperrung der Stadt, nach dem Chorassan in Sicherheit begeben. Alle tapfere und rechtschaffene Leute von Persien gingen hin, sich mit ihm zu vereinigen; und er hätte den unrechtmäßigen Besitzer der Krone stark beunruhigen können, wenn er Verstand und Herz gehabt hätte. Aber so war er ein würdiger Sohn der Hussein: Die Verzweiflung an der Erhaltung seines Lebens unter der Macht des Maghmud, hatte ihm allein den Anschlag zum Fliehen gegeben. Er würde die Awgans in dem ruhigen Besitz dessen, was sie erobert hatten, gelassen haben, wenn sie ihn im Frieden zu Casbin hätten leben lassen. So lange, als bis er den Nadir zu seinem General gemacht hatte, war er nur immer auf seine Vertheidigung gegangen. Weit entfernt, sich den Tod des Maghmud zu Nutzemachen, sahe er, ohne die geringste Bewegung zu machen, daß sein Nachfolger durch Anstalten, welche am allertüchtigsten waren, die Regierung

zung der Sophis und den Persischen Namen in Vergessenheit zu bringen, diese Veränderung in dem Regimente bevestigte. Magh-
mud fürchtete ihn genug, um zu versuchen,
ihn zu stürzen; und zu wenig, um zu glauben,
daß seine Stürzung zu seiner Sicherheit nöthig
wäre.

Dieser unrechtmäßige Besitzer der Krone
fürchtete sich vielmehr vor dem mit dem könig-
lichen Hause im Bündniß stehenden Herrn,
und vor dem Prinzen von Geblüte, derer So-
phis, welche an der Anzahl von sieben und
sechzig im Saran im Verborgenen lebten. Das
Blutbad, welches er unter den erstern anrich-
ten ließ; schien den Awgans eine nothwendige
Grausamkeit zu seyn; aber sie sahen nichts
als die allerabscheulichste Grausamkeit in dem-
jenigen, welches er selbst mit dem Säbel in
dem großen Saale des Sarams unter den un-
glücklichen Uebergebliebenen eines erlauchten
Hauses, anrichtete. Diese Verrichtung ver-
lohr ihm in den Gemüthern seiner Nation, mehr
wegen der Art, mit welcher sie angestellet,
als wegen der Grausamkeit, mit welcher sie
begleitet war. Schon hatte eine kleine Aen-
derung in seinem Gehirne die vornehmsten
H

Häupter

Häupter von ihm abwendig gemacht; und Verweise, welche ihm bey der Belagerung von Gesd entführen, die ihnen fehlgeschlagen war, hatten die Officierer verbittert, und die Soldaten aufgebracht. Endlich kam die Verschwörung, ihn abzusetzen, zu Stande; und es war Mir-Eschref oder Azraf, sein Vetter, der Sohn des Mir-Taki, welchen er zu Candehar umgebracht hatte, den die Zusammenverschwornen auf den Thron zu setzen sich entschlossen hatten. Dieser Awgansche Feldherr hatte alles Gute von Maghmond an sich, und noch über dieses eine eben so feine, und eine mehr dreistere Politik, als des Mir-Weis seine war. Er hatte schon versucht, sein Glück aus dem Unglück seines Veters zu machen. Aber dieser hatte, weil er im höchsten Grad lebhaft und wachsam war, die Durchstecherey entdeckt; und seinen ehrgeizigen Anverwandten durch eine ewige Gefangenschaft, wozu er ihn verdammet hatte, bestrafet. Das ist alles, was die Liebe, welche die Nation für den Azraf hatte, ihm zu thun zuließ; und er sahe sich sogar gezwungen, um sie nicht zum Vortheil der Schuldigen zu empören, die Augen zu den neuen Streichen, welche er angefangen hatte, zuzumachen.

Die

Die Awgans, welche beschloffen hatten, den Maghmud von dem Throne zu werfen, nahmen den Azraf aus dem Gefängnisse, und brachten ihn auf dem Meidan, auf den öffentlichen Markt, woselbst sie ihm ihre Huldigung leisteten, und ihn für den König von Persien erkannten. Er stellte sich, als wenn er diesen letztern Titel ausschläge, und sagte, er mußte demjenigen gegeben werden, dem er der Geburt nach zukäme. Ja, er sagte sich völlig von demselben ab; welches nur die Nation noch mehr anfeuerte, sich ein solches Haupt zu erwählen. Der ohnmächtige Zussein, welchen man hatte holen lassen, um seine freiwillige Niederlegung der Krone zu wiederholen, vereinigte seine Bitten mit den Zurufungen der Awgans, und setzte mit eigener Hand dem Azraf den königlichen Turban auf, wobey er an ihn eben dieselbe Bitte that, welche er an den Maghmud gethan hatte, nemlich sich mit einer von seiner Töchtern zu vermählen, und ihn in seiner Dunkelheit leben zu lassen.

Der neue König säumte nicht an Tage zu legen, wie wenig Aufrichtigkeit in seiner Bescheidenheit wäre. Durch die letzten Ehrenbezeugungen, welche er den von dem Magh-

mud ermordeten Grosen und Prinzen mit der
 größten Pracht erweisen ließ, hatte er von sei-
 ner Leutfeligkeit und Grosmuth einen erhabnen
 Begrif gemacht. Er hielt dafür, sein Ruhm
 wäre in Ansehung dessen vollkommen bevestiget;
 und indem er das Aeussere der Gütigkeit bey-
 behielt, that er nach und nach zwo Handlungen
 der allergrößten Grausamkeit, welche ihm seine
 Politick eingab. In der Meynung, daß die
 Häupter der Zusammenverschwörung, welche
 ihn auf den Thron gesetzt hatten, diese Freun-
 de, denen er vieles schuldig war, seine Feinde
 werden könnten, denen er undankbar scheinen
 würde, und deren Widerwillen für ihn eben
 so betrübte Folgen, als für den Naghmud,
 haben könnte; so schafte er sie sich unter ver-
 schiedenen Vorwendungen und auf verschiede-
 ne Arten vom Halße. Und da sie die ansehn-
 lichsten Güter von Isphahan besaßen, welche
 ihnen Naghmud bey der Einnahme dieser groß-
 sen Stadt Preis gegeben hatte; so vermehrte
 zu gleicher Zeit die Einziehung ihrer Güter die
 Macht, welche ihr Tod bevestigte. Seine
 Politik war eben dieselbe gegen die Persische
 Herrn, durch welche er mit dem Sohne des
 Hussein, während seiner Gefangenschaft, ein
 heimliches Verständniß gepflogen hatte. Da
 er

er ihren Eifer für den Vortheil ihres Prinzen erkannt hatte; so übergab er sie den Awgans als einheimische Feinde und Verräther, und ließ sich also berechtiget machen, daß er sie aus dem Wege schaffen konnte.

Während dieser Veränderung hielt sich der Prinz Thamas zu Casbin auf. Er ließ sich durch das inständige Bitten des Aslan-Can, seines Generals, gar nicht bewegen, auf Ispahan loszugehen, ehe diejenigen Perser, welche sich noch daselbst aufhielten, sich zum Joche gewöhnet hätten. Er hoffte, nachdem er zweymal den Seydal, einen Awganschen General, welchen Maghmud und Azraf nach und nach wider ihn abgeschickt hatten, daß dieser letztere mit ihm einen Vergleich treffen würde, welcher Persien unter sich theilen sollte. Und er gab hiervon die Hoffnung noch nicht auf, bis er, so zu sagen, handgreiflich und augenscheinlich erfahren hatte, daß ihm Azraf nur einen Ort zu einer Unterredung bestimmt habe, damit er ihn daselbst überrumpeln, und sich seiner Person versichern könnte.

Es war zu dieser Zeit, als Nadir=Coul, welcher seitdem unter dem Namen Thamas=Coul:

Couli-Kan so berühmt geworden ist, in die Dienste des Prinzen Thamas trat. Dieser Eroberer ist von Persischer Geburt, und Türckomanischer Herkunft. Er war in Chorassan geboren, woselbst seine Familie die Erbliche Regierung über das Land Kielat hatte. Er sahe eben so, als Mir-Maghud, daß sein Vetter ihm die Nachfolge seines Vaters entriß; aber da er nicht so glücklich als der Arrogan war, bemühetete er sich nur vergebens, dieselbe wieder zu erlangen. Aus Zorn und Begierde sich empor zu heben, ging er an der Spitze von hundert Mann, von den Soldaten seines Vaters, welche sich an ihn gehalten hatten, zu dem Gouverneur von Chorassan, welcher damals von den Zusbeckischen Tartren sehr beunruhiget wurde, und bot ihm seine Dienste an. Durch die Reizung der Beute, welche er in seinen ersten Streifereyen gemacht hatte, wurde sein Haufen immer größer: Er stieg bis auf tausend. Nachdem ein Vergleich mit den Zusbeck's getroffen worden, befahl ihm der Gouverneur, sein Volk abzudanken. Aber er war weit entfernt, ihm zu gehorchen; er nahm vielmehr alle Recruten an, welche sich ihm anboten, und ließ sich seine Leute von dem Lande ernähren. Da die

die Arrogans sich von Chorassan Meister gemacht hatten, verfolgte er sie, und erhielt über dieselben eben so große Vortheile. Aber nachdem er die Parthen für sich gar zu stark befunden hatte, bot er ihnen seine Dienste an, indem er um das Gouvernement von Herat Ansuchung that. Da sie ihn mit Spöttereien abwiesen, wurde er sein eigener Herr, und plünderte die Perser, die Arrogans und die Tartaren, wenn sich eine Gelegenheit darzu anbot. Er näherte sich Casbin, in der Absicht, sich vor dem Sohn des Hussein zu stellen. Da seine Leute einen Theil der Equipage dieses Prinzen in die Augen bekommen, konnten sie sich der Begierde zu plündern nicht enthalten; und er sahe sich gezwungen, es so wie sie zu machen. Die Knechte flohen nach Casbin; wo sie Lärmen machten. Der Prinz ließ Völker ausgehen, welche den Baghats verfolgten, erreichten, schlugen, und ihn zum Gefangenen machten. Da er vor den Chamas geführt wurde, wollte ihn dieser Prinz nicht sehen, sondern gab Befehl, ihn mit Stockschlägen zu Tode zu prügeln. Sogleich wurde die Vollstreckung dieses Urtheils angefangen; und dieser brave Keel wurde durch so eine schimpfliche Strafe ungelommen seyn, wenn

Aslan-Can, der oberste General des Thamas, nicht für ihn um Gnade gebeten hätte. Der Sohn des Jussein ließ sich bewegen, ihn zu sehen, nachdem er von seinen Schlägen wieder gesund geworden war. Sein ernsthaftes und muthiges Ansehen, und die Hoheit in seinen Gesprächen, gefielen dem Prinzen, welcher ihn mit der Calaate beehrte, und ihm befahl, sich von Stund an Thamas-Kouli, das ist, der Diener des Thamas, zu nennen. Er sammlete seine Soldaten wieder zusammen, brachte neue hinzu, welche er in Chorassan anwarb, und größtentheils Tartaren waren. Nachdem Aslan-Can, sein Wohlthäter, todt war, hielt er darum an, welches ihm auch verwilliget wurde, daß er nicht von dem obersten General abhängen dürfte; sondern als Oberbefehlshaber über seine Völker, welche sich auf vier bis fünf tausend Mann, lauter Reuteren, belief, befehlen könnte. Er suchte die Awgans auf, welche er, wo er sie nur antraf, aus dem Felde schlug. Nachdem er bey der Belagerung von Serat ansehnliche und nützliche Dienste geleistet hatte, nahm er allein mit seinen Leuten die wichtige Stadt Meschabad oder Mesched mit Sturm ein, woselbst er eine unermessliche Beute machte, welche ihn den

vor

vornehmsten Herren von dem Befolge des Prinzen gleich stellte. Seine Vergeltung war der Titel Kan und die Generalwürde über die ganze Reuterey. Daoud-Kan, der Oberbefehlshaber über die Völker des Thamas, sahe mit Verdruß, daß ihm ein Freybeuter zur Seite gestellet werden sollte, und that ihm im Angesichte des Lagers die Schande an, daß er ihm seinen Turban von dem Kopfe nahm, und ihn auf die Erde schmiß, welches bey den Persern der größte Schimpf ist, der einem kann angethan werden. Kouli-Kan rächete sich auf der Stelle an ihm, indem er ihm mit seinem Säbel einen Hieb versetzte, welcher demselben einen Arm mit wegnahm. Der Prinz kam geschwind herzu, seine Völker zu besänftigen, welche sich eben mit des Kouli-Kans seinen in das Gemenge begeben wollten. Er lobte diesen Lehtern; und indem er seiner Rache Beyfall gab, ernennete er ihn zum Nachfolger des Daoud, dem er verbot, ihm jemals unter die Augen zu kommen. Dieses Merkmal der besondern Achtung belebte den Kouli-Kan mit einem frischen Eysen. Er redete dem Thamas zu, welcher durch den Tod des Zufseins, Schach geworden war, auf Ispahan los zu gehen. Das Kriegesheer war ohnge-

fähr dreysig tausend Mann stark, wovon zwey Drittheile Reuterey war. Alles, was sich von Awgans in Chorassan befand, machte sich nach dem Irak Adgemi, woselbst Azraf, nachdem er mit ihnen seine übrige Macht vereiniget hatte, seinen Feind, an der Spitze eines Heeres von funfzig bis sechzig tausend Mann, erwartete. Aber sie waren nicht mehr diese unüberwindlichen Awgans, die sich von Persien Meister gemacht hatten. Der polttische Azraf hatte sie sich, so viel er nur gekonnt hatte, vom Hals geschafft. Er wollte sie mit der unumschränkten Herrschaft der vormaligen Persischen Könige regieren; und er fand in seinen Landsleuten die Geslehrigkeit und Unterthänigkeit nicht, welche er von ihnen würde erfordert haben. Sein Kriegesheer bestand aus 10 bis 12 tausend Awgans Abdalis, welche er in Sold genommen hatte, und aus fünf bis sechs tausend Awgans von Candehar und Azerai. Das übrige war ein zusammengebrachtes Volk von Armeniern, Dergesins und Gauren, welche er durch den Rang, den er ihnen über die Perser gegeben, bewogen hatte, an der Erhaltung der Veränderung in der Regierung Antheil zu nehmen.

Die

Die Schlacht wurde den 23. October 1729, auf der Ebene von Damgan, sieben Persische Meilen von Com, geliefert. Bey dem ersten Anfall gab das Heer des Azraf nach. Doch dieses war nur eine Zerstreung: Es blieben auf dem Plage nicht zwey tausend Tode. Denn Azraf bedeckte die Flüchtlinge, indem er mit seinen Awgans, an deren Spitze er sich als ein guter Feldherr verhielt, dem Feinde Stand hielt. Thamas konnte ihn in seiner Zurückziehung, welche er bis auf zwey Tagereisen von Ispahan fortsetzte, nicht ergreifen. Das Awgansche heer verchanzte sich in denen Linien, welche es sich aus seinen Wagen und Reisegeräthe machte. Da es von hinten frey war; so blieb es daselbst bis den 22. October. Nachdem es mit allen seinen Verstärkungen war vermehret worden, marschirte es auf Serhabad zu, woselbst der Schach sein Hauptlager hatte. Kouli-Kan erwartete den Feind nicht. Da er sich auf die erste Nachricht, welche er von seiner Aufbrechung hatte, auf den Marsch begeben; so traf er ihn bey Murescha-Kor, einem kleinen Flecken von Irak, an. Der Streit fing sich mit anbrechendem Tage an, und dauerte bis um zwey Uhr des Nachmittags. Die
Mitte

Mitte der zween Heere stritten nur zusammen; und Azraf ließ seine Leute auf Awgansche Art fechten. Er hatte nemlich eine andere Linie gemacht, welche keinen andern Befehl hatte, als diejenigen zu tödten, welche sich aus ihrer Reihe würden zurückbegeben. Kouli-Kan ließ, nachdem er sich in die Schlacht eingelassen, seine Reuter von dem rechten Flügel einen Umschweif machen, und den linken Flügel der Feinde in die Flanke angreifen. Dieses entschied die Schlacht. Das Niedermeßeln war erschrecklich. Azraf entfloh mit noch vier andern nach Ispahan, wo er nur anderthalb Tage blieb. Bey dieser andern Schlacht verlohr er 22000 Mann. Seberdest-Can, welcher über den rechten Flügel den Befehl hatte, begab sich mit seiner Reuterey nach Gesd, von dannen er die Trümmern der verlohrnen Schlacht wieder zusammen brachte. Azraf brachte die anderthalb Tage, welche er in Ispahan blieb, mit Wegschaffung des Geldes und der kostbaren Sachen zu, welche in dem Haram und den Häusern seiner Freunde aufgehäuft waren; und mit Versammlung der Awganschen Familien, welche er mit sich nach Schiras nahm. Die Zeitungen, welche er von Ispahan bekam, sagten ihm

ihm ein noch viel größeres Unglück an. Der junge Schach wäre nemlich in der Hauptstadt, den Tag darauf, als er abgereiset war, mit dem größten Freudengeschrey aufgenommen worden; Kouli-Kan wäre sehr eifertig gewesen, aus dem Zeughause das Geschütze, die Waffen und die Lebensmittel bringen zu lassen, welche er daselbst zurückgelassen, und durch nichts, als die Krönung des jungen Schachs, und das Bündniß mit dem Prinzen von Candehar, abgehalten worden, ihn in Schiras zu belagern.

Mir-Maghmud hatte verschiedene Brüder hinterlassen, wovon der älteste, welcher ihm nicht weiter als bis in Karnanien gefolget, sich für den Fürsten von Candehar und Sazerai durch diejenigen, welche im Lande geblieben waren, hatte erkennen lassen; und Maghmud hatte von ihm, da er auf dem Throne von Persien war, nur die Huldigung erfordert, welche er ihm geleistet hatte. Nach der Absetzung und dem Tode des Maghmud, wollte ihm Mir-Abi, so hieß dieser Bruder, in der Regierung nachfolgen. Aber da seine Macht, der Macht des Azraf nicht gleich war, begnügte er sich, in seinem Fürstenthum unumschränkt

schränkt zu regieren, und demjenigen von fern
 zu drohen, den er den unrechtmäßigen Besitzer
 der Krone seines Bruders ehnte. Dieser
 kleine Fürst, welcher sich jederzeit die Begierde
 sich zu rächen vorbehalten, hatte nicht sobald
 den glücklichen Lauf erfahren, den die Angele-
 genheiten des Sohns des Sussesins nahmen,
 als er sich mit dem Thomas in Unterhandlun-
 gen einließ. Dieses that er sowohl, um den
 Untergang seines Betters vollends zu bewerk-
 stelligen, als sich vor dem Jorne des Schachs
 in Sicherheit zu setzen: Denn es war zu be-
 fürchten, er möchte ihn auf alles, was sich von
 den Zwangs herleitete, erstrecken. Nach den
 zweyen Siegen, drangen seine Abgesandten
 auf die Schliessung dieses Verblindnisses; und
 Kouli-Kan, welcher mit den Türken Krieg
 anfangen wollte, machte, daß, wider die Hart-
 näckigkeit des Schachs, der das ganze Ge-
 schlecht des Mir-Weis ausrotten wollte, die
 Stärke von Candehar, seine Nachbarschaft
 mit dem Mogol, und die Hülfsmittel, welche
 ein kriegerisches Volk aus seiner Verzweiflung
 ziehen konnte, die Oberhand behielt. Das
 Bündniß wurde gemacht und beschloffen.
 Mir-Abi verstand sich zur Lehnspflicht von
 der Krone von Persien. Er versprach in Krie-
 gesfällen

gesfallen wider die Tartaren und den Mogol acht tausend Mann zu Fuß zu stellen, und für die Calacate, welche ihm zu Anfang eines jeden Jahres sollte gesendet werden, jährlich hundert Tomans zu bezahlen. Er verschwor sich, er wollte dem Azraf, Candehar verschliessen, und keinen von seinen Anhängern darinnen dulden, er wäre denn mit zu diesem Bündnisse getreten.

Dieser Punkt war durch den Zeberdest-Can und seine Freunde angegeben worden, welche, da sie den Untergang des Azraf voraus sahen, sich schon mit dem Mir-Abi im voraus verstanden. Sie hatten diesem Prinzen gezeigt, daß dieses das einzige Mittel wäre, sich bey dem Hofe von Persien in Ansehen zu erhalten, wenn man der Aroganschen Nation Macht genug ertheilte, sich nützlich und fürchtbar zu machen; und daß die Völker, welche man von ihm würde verlangen, dieselbe bald erschöpfen dürften, wenn er diejenigen nicht in Candehar und Hazerai zurückruft, welche noch von denen, die mit dem Mir-Maghyrud herausgezogen sind, übrig wären. Was in der Ausführung des Zeberdest wunderbar ist, ist dieses, daß er, da er an dem

dem glücklichen Ausgang der Angelegenheiten des Azraf verzweifelte, sich nach einem Zufluchtsort umsah, und an statt, mit dem Schach Handlung zu pflegen, welches er auf eine vortheilhafte Art würde haben thun können, bereit war, für den Zwogan in der Vertheidigung von Schiras Leib und Gut aufzuopfern.

Kouli-Kan zog mit einem Kriegesheere von 40000. Mann, am 17. Jan. 1730. von Ispahan ab, und nahm seinen Weg auf Schiras, da indessen der Schach mit seinem Heere, welches um ein Drittheil stärker war, auf Aderbeidzan, welches die Türken im Besiz hatten, loßging. Auf die Nachricht von dem Marsche des ersten, gieng Azraf aus Schiras, und mit ohngefähr zehn tausend Mann dem Seydal entgegen, welcher ihm die Ueberbleibsel von der Schlacht von Marschahör, wo er über den linken Flügel das Commando hatte, zuführte, wie auch diejenigen in den östlichen Landschaften herum geirrten Zwogans, welche er wieder zusammengebracht hatte. Es wurde dafür gehalten, daß sich der Hausen, den Seidal herzuführen, auf 12 bis 15 tausend Mann beliefe; und der Entschluß gefaßt wurde, den Kouli-Kan, nach der Verei-

nigung,

nigung, in seinen Linien anzugreifen. Azraf setzte sich hinter dem Berge Jarron, sechs Tagereisen gegen Morgen von Schiras.

Ende des Anhangs.

Nach der Abreise des Azraf, machte Zeberdest, der unumschränkte Herr von Schiras, seine Anstalten zur Vertheidigung. Er hatte nicht mehr als 6000 Awgans, sowohl Abdalis, als Kasis und Sunnis. Aber die Einwohner von der Stadt, welchen Azraf versprochen, daß er ihre Stadt zu seinem Sitze machen wollte, hatten die Waffen ergriffen, und versprochen, dem Gouverneur in der Vertheidigung beyzustehen. Sie waren mehr als zwanzig tausend Mann stark. Die Wälle waren mit achtzig Stück Kanonen besetzt, und die Vorrathshäuser mit Lebensmitteln versorget. Zeberdest hatte, mit Genehmigung des Azraf, die Befestigungswerke der Stadt enge zusammengezogen; und um das Beykommen noch schwerer zu machen, hatte er den Damm des Corremdherree abnehmen lassen, weil er glaubte, hierdurch das Land unter Wasser setzen zu können. Aber diese letztere Vorsicht wurde deswegen vergeblich,

lich, weil der Canal von diesem Flusse zu trocken war. Sein neuer Wall war sieben Meßruthen dicke. Er war von ganzen Palmbäumen aufgeführt, welche er in die Erde wie Palisaden hatte graben, und die Zwischenräume davon mit nassen und gestampften Sande anfüllen lassen. Aber er verließ sich nicht so sehr auf diesen Asiatischen Wall, als auf eine Verschanzung, welche er von den eingefallenen und verlassenen Häusern machte, und sie mit übereinander gelegten Bäumen bedeckte. Unter diesem Schutte ließ er starke Palisaden setzen, welche durch einen Graben vertheidiget wurden; und nahm sich vor, daselbst seine Armbrustschützen mit der auserlesensten Mannschaft, welche Schießgewehr hatte, zu stellen.

Kouli-Kan ließ sich den 26. Januarii gegen Mittag, vor dem Ort sehen. Er bezog sein Lager, ohne beunruhiget zu werden. Da Zeberdest sahe, daß er sobald zum Angriff fertig geworden; so gereuete es ihn, daß er ihn nicht beunruhiget hätte; und befahl dem Udal, seinem vornehmsten Lieutenant, daß er mit anbrechender Nacht mit zween tausend Mann auf die Brücke fallen sollte,

sollte, welche der Persische General über dem Corremdherree bauen ließ. Mir wurde der Befehl gegeben, den Udal mit acht hundert Einwohnern zu begleiten, und mich, wenn die Brücke würde zu nichte gemacht seyn, in ein Dervisches Kloster zurück zu ziehen, welches ein Haupt von der Schuttverschanzung war. Udal ging viel weiter, als es ihm befohlen worden. Nachdem die Perser, welche auf der Brücke waren, Reißaus genommen hatten; so verfolgte er sie bis in ihr Lager, welches er in Feuer setzte, und begab sich zu rechter Zeit zurück, um die Brücke zu verderben, nachdem er hinüber gegangen war. Ich hatte sechs kleine Kanonen, welche fornen vor der Brücke standen, weggenommen, in den Gedanken, sie in meinem Posten, als auf eine Batterie zu stellen, und mit anbrechendem Tage beschloß ich die Brücke, auf welche sie hinunter gerichtet waren. Da das Kloster an die Verschanzung stieß, woher ich konnte erfrischt werden; so konnte der Angriff desselben, welcher an sich schon schwer war, eine wichtige Sache werden, und mir, wenn ich ihn gut aushielte, Ehre bringen. Ich theilte unter mei-

ne Leute Pulver und Kugeln mit Vorsichtig-
keit aus, zog aus der Verschanzung vier hun-
dert Gauren, welche ich mit Partisanen be-
wafnete; und nachdem ich meine sechs Kano-
nen mit Stücken von altem Eisen hatte laden
lassen; so erwartete ich ruhig, bis daß die
Völker, welche ich auf mich loskommen sahe,
an die Brücken gekommen waren. Denn
Kouli-Kan hatte noch eine andere aufwers-
fen lassen.

Die Perser hatten wider das Kloster eine
Batterie von acht Kanonen aufgerichtet.
Aber da sie sahen, daß sie nicht viel ausrich-
teten, indessen daß die Meinigen ihnen ganz
ze Reihen hinwegnahmen; so verdoppelten
sie ihre Schritte, und kamen, mit dem Sä-
bel in der Hand, beherzt heran, mein Kloster
zu bestürmen. Der Streit fing sich mit der
größten Wuth an. Ich hatte das Glück,
zweymal die Belagerer zurück zu treiben.
Aber da frische Völker, sie zu unterstützen,
herbey gekommen waren, und sich nicht in die
Fronte stellen konnten; fielen sie in die Flan-
ke, kletterten auf die Verschanzung, welche
schlecht vertheidiget wurde, weil des Officiers
Auf-

Aufmerksamkeit ganz und gar auf das Kloster gerichtet war, und fielen mich hinter meinen Befestigungswerken an. Da sich meine Leute entsetzten, daß sie abgeschnitten waren, verließen sie ihren Posten, und zogen sich unordentlich in die Hauptverschanzung zurück. Ich folgte ihnen dahin, und brachte sie geschwind genug wieder in Ordnung, um den Schutt der eingefallenen Häuser zu besetzen. Dieses zwang die Perfer, welche schon hinüber gegangen waren, sich in das Kloster zu werfen, woselbst sie Posto faßten. Der Streit dauerte anderthalb Stunden. Als Zeberdest zu der Verschanzung kam, gab er mir große Lobeserhebungen, welche mich zur Racheiferung antrieben. Ich bat ihn um die Erlaubniß, daß ich die Feinde aus meinem ersten Posten jagen dürfte. Und mein Anhalten vermochte so viel bey ihm, daß er es mir, des Urtheils seiner Officierern ungeachtet, welche wollten, daß dieser Angriff bis auf die Nacht hinaus gesetzt würde, völlig meinem Gutachten überließ, was und wie ich es machen wollte. Nachdem ein Awgansches Bataillon sich dargestellet hatte, um zu dem, welches ich von denen, die mir in der Ver-

theidigung beigestanden hatten, machte, zu
 stossen, stellte ich mich an ihre Spitze. Hier=
 aufnahm ich einen halben Kreis, als wenn ich
 mich wieder in die Stadt begeben wollte,
 ging um das Kloster herum, und griff es auf
 der Nordseite an, welche mir die schwächste
 geschienen hatte. Dies geschah in der grö=
 ßten Hitze des Tages. Kouli-Kan hatte
 seine Völker in das Lager zurückgezogen, und
 bey seinen Brücken nur eine Wache von
 fünf bis sechs hundert Mann zurückgelassen.
 Ich war schon in den Befestigungswerken
 des Klosters, ehe diejenigen, welche es ver=
 theidigen sollten, versammelt waren. Alles
 wurde niedergehauen, oder in der Flucht hin=
 unter gestürzt, ohne daß ich mehr als zwanz=
 zig von den Meinigen einbüßte. Aber ein
 Persischer Officier, welchen ich zu meinem
 Gefangenen machen wollte, kehrte sich auf
 mich wieder um, eben als ich mich seiner be=
 mächtigen wollte, stieß mit seinem Säbel auf
 mich aus, öffnete mir meinen Leib, daß mir
 das eingeweide herausfiel, welches ich mit
 den Händen auffing. Ich wurde in die
 Stadt getragen, woselbst ich mich während
 eines

eines Monats um nichts, als um meine Gesundheit bekümmerte.

Meine Wunde verursachte mir die größten Merkmale der Freundschaft von Seiten des Zeberdests und der vornehmsten Azgans; welche mich oft besuchten. Udal warf auf mich eine zärtliche Liebe; und das erste Zeugniß, das er mir davon ablegte, war, daß er den ganzen Staat eines Häupts der Dergesins, welches von dem Kriegsrath einer Zaghaftigkeit wegen, war zum Tode verurtheilt worden, mir zuwandte. Ich fing wieder an zu gehen, als wir die Nachricht hatten, daß der Persische General, nachdem er die Bewachung seiner Linien dem Taifile-Kan anvertrauet hatte, mit seinen auserlesensten Völkern dem Azraf entgegen gegangen wäre, welcher nach der Vereinigung mit dem Seydal anmarschirte, um ihn zu zwingen, die Belagerung aufzuheben. Man erzeigte mir die Ehre, daß man mich mit in den Kriegsrath zog. Die ganze Verschanzung war von dem Feinde gesprengt worden. Die Stadt hatte keine andere Vertheidigung mehr, als den Wall; und die Gauren, welche Zeberdest

dest zu seinen Minirern gemacht hatte, berich-
teten, daß Kouli-Kan unter der Erde ar-
beiten liesse. Es wurde beschlossen, den
Wall zu verlassen, im Fall, daß man nicht
so glücklich seyn sollte, denen Minen Luft zu
machen, und einen andern aufzuwerfen, in
dessen Graben man das Wasser aus dem al-
ten Graben leiten sollte. Mir wurde die An-
ordnung dieser Arbeit aufgetragen. Es ge-
schah nicht sowol zur Vertheidigung des
Orts, daß Zeberdest diesen Rathschlag er-
theilet hatte, als damit er Herr von seinem
Bergleiche wegen der Uebergabe der Festung
bleiben möchte, indem er sich eine Ursache
machte, um derentwillen er weder den Azraf,
noch den Seydal, und ihre Völker einlassen
könnte, es möchte der Ausgang der Schlacht,
welche ihnen der Persische General liefern
sollte, seyn wie er wolle. Udal, welcher
der Vertraute des Gouverneurs war, offen-
barte mir sein Geheimniß. Da die Perser
keine Mörser hatten, und es ihnen an groben
Geschütze fehlte, welches Azraf, ehe er aus
Ispahan ging, hatte vernageln lassen, so
konnte die Stadt nicht anderst, als mit
Sturm eingenommen werden; und das
feinds

feindliche Heer war nicht stark genug, daß es diese Sache bis dahin hätte sollen kommen lassen. Ich machte eine Retirade, in welcher ich so gut als ich konnte, die Begriffe, welche mir d'Imberbault davon gegeben hatte, in Ausübung brachte. Es war eine Menge von Winkeln, welche bald ein- oder ausgingen mit hin und wieder angebrachten halben Monden, und der Länge nach aufgeworfenen Banqueten. Nachdem ein starker Ausfall nicht glücklich abgelaufen war, so begnügte sich Zeberdest, den alten Wall zu untergraben, nachdem er seine Artillerie auf den neuen hatte bringen lassen. Der Ableitungsgraben wurde von einem bis zu dem andern Graben gemacht; und wir waren gewiß, daß wir das Wasser, wenn wir wollten, in den letztern würden leiten können.

Den neunten Tag, nach dem Aufbruch des Kouli-Kan, kamen von dem Heere des Azraf Flüchtlinge an, welche uns seine gänzliche Niederlage und die nahe Wiederkunft des Siegers berichteten. Die Schlacht war in der Ebene von Phurk, unten an dem Berg Jarron, geliefert worden. Der Persische

General hatte Cavallerie abgeschickt, den Geschlagenen nachzusehen; und er kam in aller Geschwindigkeit, durch die Einnahme von Schiras den Untergang der Aroganschen Parthey völlig zu Stande zu bringen. Zerberdest ließ diejenigen, welche ihm diese betrübte Nachricht brachten, hinrichten. Schon hatte er sich einen verwegenen Streich entworfen, welcher entweder die Niederlagen des Azraf wieder gut machen, oder seine Parthey völlig zu Grunde richten sollte. Dieser Mann, welcher eben so hochmüthig, als beherzt war, hatte sich nichts weniger vorgesezt, als in die Stelle des Azraf zu treten, wenn ihm das Glück in seiner Kühnheit beystehen würde. Den 13. März, mit anbrechender Nacht, ging er mit ohngefähr vier tausend Mann von Arogans, und acht tausend freywilligen Einwohnern aus der Stadt, welchen er sagte, er wolle den Kouli-Kan von hinten anfallen, indessen daß sich Azraf und Seydal ihm entgegen stellen würden. Er übergab dem Udal das Commando in Schiras, und befahl ihm, das Feuer aus dem Geschüze zu verdoppeln, und mit weniger Mannschafft ofte Ausfälle zu thun,

thun, dem Feinde etwas zu thun zu geben. Ich werde, sagte er uns, den sieghaften Perser in der Unordnung eines Marsches antreffen, da er sich außer Gefahr zu seyn gläuber. Ich zweifelte nicht, ich werde ihn schlagen. Wir können uns auf keine andere Weise retten.

Taifile-Kan jagte uns, bey den zweyen Ausfällen, welche wir in eben derselben Nacht thaten, mit Verlust in die Stadt zurück; und nachdem er den Morgen darauf die Minen, welche er unter dem alten Walle gegraben, hatte springen lassen, sprangte er mit einem abscheulichen Lärmen die erschrecklichen Bäume, woraus er bestand, in die Luft. Aber durch die Ungeschicklichkeit seiner Minirer, fielen alle diese großen Bäume auf seine Seite; und aller Vortheil, den er daraus zog, bestand einzig und allein darin, daß er den alten Graben ausgefüllet hatte. Einige Ahornbäume flogen bis in sein Lager. Die Wirkung der Mine tödtete ihm tausend von den Seinigen, welche er zum Sturm, an dem Ufer des Grabens hingestellet hatte. Da er an unserer Reti-

rade

rade sahe, daß er nichts gewonnen hätte, so erwartete er die Zurückkunft des Kouli-Kans, um dieselbe anzugreifen. Den 19. gegen Mittag sahe man von dem Walle, daß das Land gegen Morgen von Leuten zu Pferde bedeckt wurde, welche mit geschossenen Jügel auf die Stadt gejagt kamen. Dieses waren Reuter von des Zeberdests Haufen, denen Udal sogleich die Einlassung versagte. Aber da sie ihm die Niederlage und den Tod des Gouverneurs, wie auch die Ankunft des sieghaften Kouli-Kans, berichteten; so ließ er ihnen, ihrer Anzahl wegen, das Thor eröffnen. Taifile-Kan hatte ohne Zweifel schon die Nachricht von diesem letztern Vortheil erhalten. Kaum hatten wir die ersten Flüchtlinge eingenommen, als wir in seinen Linien alle Zurüstungen zu einem Sturm gewahr wurden; und wir sahen, welches uns ein großes Schrecken verursachte, daß das Wasser in unserm Graben merklich abnahm, und in das weite Loch eines Laufgrabens hineindrang, welcher es nach dem alten Graben führte. Eine Menge Persischer Soldaten wälzten Taschinen, schlepten Brücken, und führten Schutz-

Schutzwehren herzu. Wir glaubten, daß wir nunmehr die längste Zeit gelebet hätten. Udal gab Befehl, den Wall zu verwahren. Ich ließ das Geschütze mit der größten Geschwindigkeit losbrennen. Alle Officierer ermahnten die Soldaten und die Einwohner zu der letzten Bemühung an, einen Vergleich wegen der Uebergabe des Orts zu verdienen, welchen sie ihnen zu verschaffen versprachen, wenn sie die Bestürmung würden zurückgetrieben haben. Noch vor der Nacht wurde der Graben vom Wasser entblößt; und sogleich arbeiteten die Perser daran, ihn auszufüllen. Wir beunruhigten sie sehr mit unserm Geschütze. Aber sie standen unser Feuer mit einer zu verwundernden Standhaftigkeit aus. Wir sahen, daß an dem Fuße der Escarpe sich ihre Glieder enge zusammen zogen, und dieses mit einer Herzhaftigkeit, welche fast eine Wuth war, an verschiedenen Orten einer auf des andern Schulter stieg, den Wall zu bestürmen. Der Muth der Belagerten war dem Muth der Belagerer gleich. Es wurde oben auf dem Walle ein Handgemenge; es wurde Mann vor Mann gefochten.

Da

Da jene nichts von ihrem Boden lassen, und diese dasjenige, was sie gewonnen, nicht verlassen wollten; so wurde es eine halbe Stunde hindurch, ein erschreckliches Blutbad. Endlich da das Feuer aus den Winkeln, welches die Perser längst ihrer Attaque in der Flanke nahm, die Völker, welche die erstern zu unterstützen waren beordert worden, anzurücken verhinderte; so ließ Taifile-Kan sein Volk sich zurückziehen, und wir unterstanden uns nicht, sie, indem sie dieses thaten, zu beunruhigen.

Kouli-Kan vergab ihm niemals diesen Sturm, welchen er nur deswegen hatte laufen lassen, damit er allein die Ehre von der Belagerung davon trüge. Der General war nicht sobald ins Lager gekommen, als er den Einwohnern von Schiras wissen ließ, daß sie keine Gnade zu hoffen hätten, wenn sie fortführen, die Waffen wider die Perser zu führen. Udal behielt den Persischen Officier in seinem Pallaste, welchen er mit verbundenen Augen, und ohne daß er auf dem Wege ein Wort sprechen durfte, hatte zu sich führen lassen. Es wurde Rath gehalten; und ihm
dieser

dieser Entschluß gegeben, daß die Stadt mit ihren Magazinen, Waffen und ihrem Vorrathe, ingleichen die Weiber und der Schatz des Azraf und des Zeberdest unter zweyen Bedingungen sollte überlassen werden. Die erste Bedingung war die Gnade für alle Einwohner von Schiras, und für diejenigen von der Besatzung, welche in Persien bleiben möchten; und die andere, daß alle Arzguns und ihre Anhänger, welche sich zur Zeit in Schiras befanden, die Freyheit haben sollten, sich mit ihren Waffen und Reisegeräthe nach Candehar zu begeben. Wir bekamen eine Stunde darauf Bescheid. Der General schlug die erste Bedingung ganz und gar ab; und da er sich auf den Vergleich des Min-Abi stützte, gab er die andere zu, das Geräthe und diejenigen Sachen des Schazes von Ispahan ausgenommen, welche sich unter der Bagage befinden würden. Der Vergleich wurde von Stund an beschloffen, als Rouli-Kan dem Udal sein Wort geben ließ, daß er sich begnügen wollte, die Einwohner mit einem Lösegelde zu bestrafen. Wir hatten bis den folgenden Tag zu thun, unser Reisezeug in Stand zu setzen. Verschiedene Persische Officierer hatten die

die

die Erlaubniß, in die Stadt zu gehen, um diejenigen von unsern Leuten in des Schachs Dienste zu nehmen, welche übertreten wollten. Ich hatte dem Persischen Officier, welcher uns den Vergleich wegen der Uebergabe der Stadt überbrachte, zu verstehen gegeben, daß er wegen der Hochachtung, welche wir für den General hätten, eine gute Werbung machen könnte; und Udal, dem ich meine Lust, in Persien zu bleiben, veroffenbaret, hatte die Gütigkeit, mir zu einer guten Gelegenheit dazu zu verhelfen. Ich beredte unsere noch übrigen Gauern und Dergesins dazu; und nachdem sich einige von den tapfersten Einwohnern, welche sich vor dem Zorne des Siegers fürchteten, mit ihnen vereiniget hatten; so stellte ich mich an die Spitze von 200. Mann, ging in das Lager des Kouli-Kans über, und bot ihm mit meinen Leuten meine Dienste an. Sein Stolz ließ es ihm nicht zu, mich zu sehen; indessen ließ er mir doch ein Quartier anweisen, wohin ich mich sehr unruhig begab, weil ich nicht wußte, was aus mir werden würde. Es gingen drey Tage vorbei, ehe mir auf meine Bitte, welche ich um ein Gehör that, geantwortet wurde.

wurde. Das einzige, was mich noch beruhigte, war, daß mein Reisezeug nicht angegriffen wurde, und daß meine Leute, ohne verdrießlich gemacht zu werden, frey im Lager herumgehen konnten. Den 24. trat das Heer unters Gewehr, dasjenige Lösegeld ausgeheilt zu bekommen, wodurch sich die Stadt von der Plünderung losgekauft hatte. Ich wußte gar nicht, wie ich mich aufführen sollte. Nachdem ich, wie die andern Officierer, den Befehl bekommen hatte; so kam es mir zu, mein Volk in Parade zu stellen: Aber es schickte sich nicht, daß ich an der Austheilung Theil nähme. In dieser Ungewißheit fragte ich einen Min=Bachi, oder Obristen, mit dem ich schon Freundschaft gemacht hatte, um Rath. Der Kan will euch auf die Probe stellen, sagte er zu mir; befriediget ihn mit eurer Dreistigkeit, und stellet euch neben mir mit in die Reihe. Wenn die Austheilung an euch kommen wird; so schla-

K

get

146 Des Herrn Daniel von Moginié,

get sie nicht aus. Saget nur, ihr glaubtet, daß sie dem Verlangen, welches ihr hättet, sie zu verdienen, zu komme. Da ich mich entschlossen hatte, mich nach diesem Rathe zu richten; so brachte ich meine Leute aus ihren Zeltern, und stellte sie unter dem Gewehr in die Reihe, wo der Oberste seine tausend Soldaten gestellet hatte. Der Unterscheid war zwischen den beyden Völkern sehr groß. Die Perser schienen Landmiliz zu seyn; da man hingegen den Geringssten von den Meinigen für einen Officier hätte halten können. Der größte Theil davon war mit schönen Flinten bewafnet; und ich stellte diejenigen, welche nur eine Partifane mit dem Säbel hatten, so geschickt, daß man hätte sagen sollen, sie wären mit Fleiß nicht so, als die andern, bewafnet. Kouli-Kan ritte längst den Gliedern, und sagte einem jeden Haufen etwas, das ihm angenehm war. Es schien, als wenn

wenn er meinen Haufen von den andern nicht unterscheidete, als bis ein jeder Kerl seine funfzig Abassis, welche auf jeden Mann gegeben wurden, empfangen hatte. Aber da er gehöret hatte, was ich den Austheilern gesaget, so gefiel ihm solches, indem er meine Leute aufmunterte sich bey Gelegenheit so zu verhalten, als ich es von ihnen ihm versprochen hätte. Er nahm es mit einem Lächlen wohl auf, als ich mit meiner Partisane, so wie man es in Europa mit dem Sponton macht, salutirte, und befahl mir, nach der Musterung in sein Quartier zu kommen. Er hatte dieses allen Obersten gesaget, und dieses war für mich ein gutes Zeichen.

Ich setzte mich zu Pferde, als er mich aus dem Gesichte kam. Mascheid-Bachi, mein neuer Freund, führte mich in die Gesellschaft von verschiedenen Officiren von sei-

nem Range, und wir gingen zusammen nach dem Hauptquartier, wo wir alle hohen Officiere von dem Kriegesheere antrafen, welche auf den Kan vor seinem Zelte warteten. Nachdem die Obersten sich in eine Reihe gesetzt hatten; setzte ich mich zu ihnen. Der Kan redete diejenigen, welche über mir waren, sehr freundlich an. Indem er sie bey ihren Namen nannte, sagt er zu ihnen, er wollte sie gegen einen ihnen würdigen Feind führen, als die elenden Awgans gewesen wären, welche sie in ihr Loch zurück gejagt hätten. Als er zu mir kam, blieb er einen Augenblick stehen, und betrachtete mich. Ich glaube, meine Farbe veränderte sich oft in meinem Gesichte, und mein verwirrtes Wesen mußte ihm von dem Eindrücke seiner Blicke eine große Meynung benbringen. Nun! sagte er zu mir, was willst du bey uns machen? Herr, antwortete ich ihm mit einem ehrerbietigen, jedoch

doch unerschrockenem Tone, ich habe Europa verlassen, um in Diensten des Schachs Ehre einzulegen, wenn ich unter deinen Befehlen sechten würde. Es sind jetzt vier Monat, als ich zu Bender-Abassi anlandete, welches die Awgans im Besitz hatten; und ich wollte doch lieber Officier, als Sklave, bey ihnen seyn. Da ich mit dem Zeberdest, welcher mich über seine Artillerie setzte, in Schiras gekommen bin, habe ich mich während der Belagerung als ein Mensch der Herz hat, aufgeföhret; weil du mich nicht in dein Heer würdest aufgenommen haben, wenn ich als ein Wegläufer mich vor dich gestellet hätte. Aber sobald, als du durch die Capitulation, welche du dem Udal verwilliget, gezeigt hast, daß du diejenigen, welche ihm in der Vertheidigung beygestanden, schätztest; so habe ich nicht angestanden, das Glück auszuschlagen, welches er, mit ihm bey dem

150 Des Herrn Daniel von Moginié,

Mogol zu suchen, mich bereden wollte. Wenn du mich würdigest mit zwey hundert Mann, welche ich dir zugeführet habe, in dein Heer aufzunehmen; so verknüpfe ich, von diesem Augenblicke an, mein Glück mit dem deinigen; und will deiner Achtung würdig leben, oder sterben. Folge mir, gab er mir zur Antwort, ich will dir sagen, was ich für dich thun kann.

Nachdem er einem jeden Min = Bachi ein Mark Goldes hatte geben lassen, spornete er sein Pferd, auf die Stadt zu, an, wohin ihn ein alter Persischer Herr begleitete. Er gab mir ein Zeichen, ihm zu folgen. Als wir an den alten Graben kamen, sagte er zu mir, indem er auf meine Retirade zeigte: Hast du diesen neuen Wall aufgeworfen? Da ich ihm mit ja antwortete, fragte er mich, ob wir daselbst den Sturm würden erwartet haben, im Fall, daß

daß er uns die Capitulation verweigert hätte? Ja, Herr, antwortete ich ihm mit einem martialischen Ton; und wir würden den andern so, wie den ersten zurück getrieben haben. Bist du es nicht, versetzte er, der, während der Belagerung, die Artillerie losgebrannt hat? Hierauf fragte er mich, ohne mir Zeit zur Antwort zu lassen, ob in meinem Lande Persisch gesprochen würde. Wenn es daselbst gesprochen wird, setzte er lächelnd hinzu, so wird es wohl schlecht gesprochen. Aber weswegen bist du nach Persien gekommen? Als ich ihm lebhaft antwortete, daß ich dieses gethan hätte, mich empor zu schwingen; so versetzte er: Warum hast du den eher gehoft, dieses hier, als in Europa, thun zu können? Ich antwortete, weil in Europa alles in Friede ist; und wenn daselbst Krieg seyn sollte, so wären daselbst Leute genug, welche das müßten, was ich weiß, und noch mehr. Du

hast also geglaubt, in diesem Lande mehr Unwissende anzutreffen? Herr, antwortete ich, ich muß in Persien, wo die Gewohnheiten und Sitten von denen, welche wir in Europa haben, ganz unterschieden sind, wohl Leute finden, die das, was ich weiß, nicht wissen, und wohl noch viel mehrere, welche wissen, was ich nicht weiß. Aber das, was ich weiß, und was ihnen neu ist, kann ihnen nützlich seyn; und dieses ist besonders im Kriegeswesen wahr. Der alte Herr ließ mich meine Antwort auf Holländisch wiederholen, und er verdollmetschte sie dem Kan, welcher damit zufrieden zu seyn schien. So befestiget man in Europa? versetzte er. Dieses ist in sechs Tagen fertig worden, gab ich zur Antwort. Ganz Schiras hat daran gearbeitet, bis auf die Weiber und Kinder. Ein dergleichen Werk kann weder die Schönheit, noch die Standhaftigkeit, einer regularen Befestigung haben.

ben. Mit der Zeit und mit guten Materialien würde ich kleine Schanzen, runde Ecken an den Seiten der Basteyen, Fauffebräyen, und einen bedeckten Weg gemacht haben. Ich suchte alle Benennungen hervor, welche mich der Herr d'Imberbault gelehrt hatte; und sprach sie mit so vieler Dreistigkeit aus, als wenn ich vermögend gewesen wäre, wie ein Vauban, oder ein Cöhorn, dieselben zu vollführen. Du kannst bauen, versetzt der Kan, du weißt dich auch zu vertheidigen: denn du hast das Dervische Kloster vertheidiget. Weißt du auch, wie man angreifen soll? Herr, antwortete ich, ich habe das Dervische Kloster wieder eingenommen, nachdem ich daraus war verjaget worden. Was hast du für eine Religion? fragte er mich. Nachdem er gehört hatte, daß ich ein Christ wäre; so sagte er: Um desto schlimmer, es ist keine Wahrscheinlichkeit da, daß die Muselmän-

154 Des Herrn Daniel von Moginie,
ner gern einem Ungläubigen gehorchen wer-
den. Ey! Kannst du nicht ein Mahometan-
ner werden, oder dich stellen, als wenn du
einer wärest? Herr, gab ich ihm zur Ant-
wort, ich würde in mich selbst kein Ver-
trauen setzen können, wenn ich mich vermö-
gend zu seyn glaubte, meiner Religion un-
treu zu werden. Beliebe es so, wie die
Arabians zu machen. Sie haben gesehen,
daß ich ihnen nützliche Dienste geleistet habe,
und mehr haben sie nicht sehen wollen.
Ich will, sagte er zu mir, daß du Candehar
besiehest, und mich berichtest, waß an
seiner Bestung ist. Es wird dir nicht
schwer, dich daselbst einzuschleichen, weil du
deine Bekannten nicht brauchst wissen zu las-
sen, daß du auf unsere Seite getreten bist.
Ich habe schon Befehl gegeben, daß dei-
ne Leute unter den Persern zerstreuet wer-
den. Du mußt dich stellen, als wenn du
deswegen rasend werden wolltest. Du mußt
zu

zu dem Samed-Kan gehen; welcher dich unterrichten wird, und dich mißvergnügt von ihm wegbegeben. Diene dem Schach wohl; ich werde machen, daß du das Glück finden sollst, welches du zu suchen hieher gekommen bist.

Als ich in mein Quartier zurückkam, fand ich nicht einen Einzigen von den Meinigen mehr. Selbst Friedrich war mit den Uebrigen verschwunden. Ich machte ein großes Lärmen; und stellte mich dergestalt an, daß sich auch mein Freund, der Muscheid-Bachi, befürchtete, der Kan möchte mich züchtigen lassen. Nachdem ich eine Stunde bey ihm zugebracht, und mich über das mir zugefügte Unrecht beklaget hatte, verließ ich ihn, indem ich ihm sagte, ich wollte zu dem Samed-Kan gehen, welcher mir des General rechte Hand zu seyn schien, und von ihm Genugthuung
des=

deswegen fordern. Ich ging wirklich zu diesem Herrn, welcher mir sagte, daß, da der Krieg wider die Türken die völlige Besetzung von Candehar verzögerte, der General nicht allein gerne von der Beschaffenheit des Orts, sondern auch von der Macht und dem Zustande der Awganschen Nation, unterrichtet seyn möchte. Er möchte auch gerne Nachricht haben, in welchem Verständnisse Mir-Abi mit den Türken und dem Mogol stände, was die Nation von ihm hielte, und ob hauptsächlich kein Mittel zu finden wäre, die alte Zwistigkeit der Awgans von Candehar und derer von Sazerai herzustellen; ingleichen, ob kein Ehrgeiziger daselbst wäre, der dem Mir-Abi sein Fürstenthum mißgönnte. Dieses habe ich euch aufzutragen, sagte der alte Samed zu mir. Kouli-Kan hat seit der Uebergabe von Schiras nicht unterlassen, ein Auge auf euch zu haben; und aus der

Stand-

Standhaftigkeit, mit welcher ihr die Verachtung erduldet habt, mit welcher er euch zu begegnen schien, hat er geschlossen, daß ihr ein kluger Mann seyd. Lasset euch nicht leid seyn, daß ihr das Commando über eure zwey hundert Mann verlohren habt. Nach eurer Rückkunft ist euch der Rang eines Min-Bachi vorbehalten, und eine ansehnliche Bedienung bey der Artillerie. Mir ist befohlen worden, euch zu eurer Reise zwanzig Mark Gold zu geben, und einen Sklaven, auf den ihr euch verlassen könnet. Hier ist beydes.

Ich empfang die zwanzig Mark Gold. Aber ich schlug den Sklaven aus, und bat den alten Kan, mir Friedrichen wieder zu stellen zu lassen. Ich ersuchte ihn auch, daß es mir erlaubt seyn möchte, dem Min-Bachi Muscheid dasjenige, was ich aus Schiras unter dem Namen meines Reisezeuges

158 Des Herrn Daniel von Moginié,

zeuges mitgebracht hätte, und worinn mein ganzes Gut bestände, in Verwahrung zu geben. Ich werde, sprach er, sogleich, was das erstere anbetrifft, auf das geheimste dafür sorgen. Was das andere anbetrifft, so muß dieses mit Geräusch ins Werk gerichtet werden, und zwar anderst, als ihr es saget. Ich werde im Namen des Generals eure ganze Bagage aufnehmen und aufbehalten lassen, eure Kleider und euren Neger ausgenommen. Eure Sklaven und Pferde sollen öffentlich verkauft werden. Ich stehe euch dafür, daß ihr sie bey eurer Zurückkunft sollt wiederfinden. Es wird euch Glauben beygemessen werden, wenn ihr saget, daß ihr mißvergnügt über uns seyd.

Es geschah alles so, wie mir es Samstag gesagt hatte. Friedrich kam, ehe es Nacht wurde, zu mir, und ich war
auf

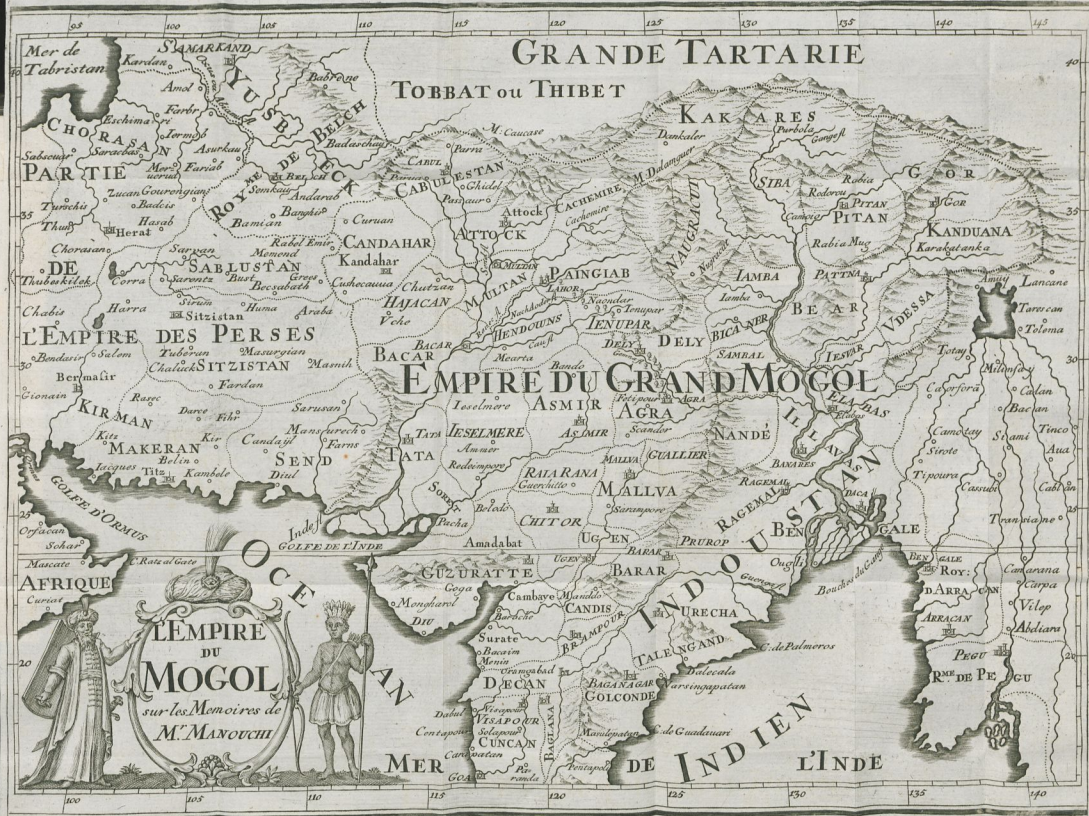
auf Befehl des Generals von allem so entblößt worden, so daß ich die Nacht mit meinem Freunde und dem Neger in die Stadt gehen mußte. Muscheid, welcher ein Zeuge der Einziehung meiner Bagage war, glaubte, ich wäre ein verlorner Mensch. Als ich ihm das letzte Lebewohl sagen wollte, ging er mir aus dem Wege, als wenn er befürchtet hätte, mein Unglück möchte für ihn ansteckend seyn. Ich schätzte seine Freundschaft, was sie werth war. Dieses war die erste Lehre, welche ich über die Freundschaft derer Schmeichler, und über das Vertrauen, das man auf sie setzen kann, erhielt. Ich habe keine andere nöthig gehabt. Ich nahm mich in Ansehung Friedrichs, der Proben ohngeachtet, welche er mir von der Aufrichtigkeit seiner Zuneigung gegen mich gegeben hatte, in Acht, und offenbarte ihm nicht, was mir

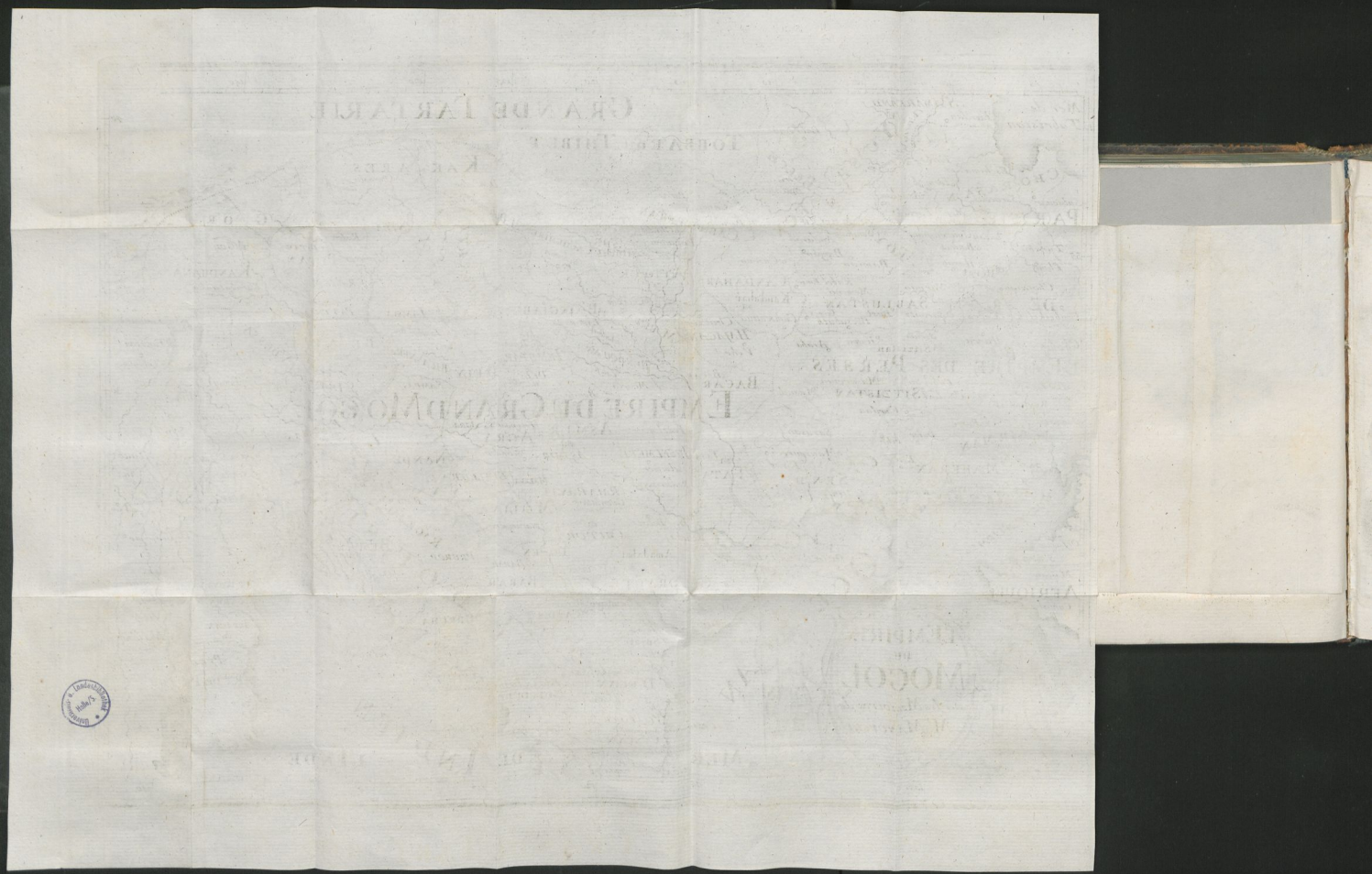
160 Des Herrn Daniel von Moginié, ic.
mir aufgetragen war. Denn die Wichtigkeit davon konnte ihn versuchen, mich zu verrathen, oder die vorsehende Gefahr machen, daß er mich verliesse.

Ende des Ersten Theils.













Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

Farbkarte #13

B.I.G.



INIÉ,
ung,
eise
ten
ste
dir,
s
i & s.
N SON.

